



Andreas Krug, BSc

Die Gärtnerhalle Neu - Tradition und Identität als Entwicklungsimpuls für den Großmarkt München

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Holger Neuwirth

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

MÜNCHEN

Einleitung	14
Kapitelverzeichnis	15

01 GEOLOGIE KLIMA

Erste Besiedelungen	16
Das Klima	
Die Münchner Schotterterasse	

02 TOPOGRAPHIE ISARTAL

Die Isar-Der Stadtfluss.	18
Das Isartal	

03 STADTGRÜNDUNG UND- ENTWICKLUNG

Augsburgerschied 1158	20
Die Civitas-Stadtentwicklung im 13. Jhd.	
Die frühe Stadt	
Das bürgerliche Zentrum	21
Von der Handelsmark zur Residenzstadt	
Die Stadterweiterung	22
Die Stadt im 15. Jhd.	
Das Bürgertum	23
Fürstlicher Absolutismus	
Die Mariensäule	24
Sendlinger Mordweihnacht	25
Minister Monteglas	
Der Königsplatz	26
Der Philhellenismus	
Ludwigstraße	27
Die Revolutionsjahre	
Maximilianstraße	
Das Maximilianeum	28

04 AUFBRUCH IN DIE MODERNE

Von der Kleinstadt zur Metropole	29
Das Stadterweiterungsbüro	
Das moderne München	
Die Staffelbauordnung	30
Die Stadt zu Beginn des 19. Jhd.	31
Der Wohnbau der Nachkriegszeit	
München nach dem 2. Weltkrieg	
Die Stadtentwicklung ab 1960	34
Olympische Sommerspiele	
Neue Wohnbauprojekte	

SENDLING

Einleitung	34
Kapitelverzeichnis	35

01 DIE IDENTITÄT EINES BEZIRKS

Die „Sentilinga“	36
Der Sendlinger Pfarr-Geist	
Sendling wird ein Teil Münchens	37

02 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Die Eingemeindung	38
Ein Bezirk und seine Bewohner	
Ein Dorf wird zur Stadt	39
Die Anfänge der Münchner Grossmarkthalle	

03 BEZIRKS MONUMENTE

Das Schmied-Kochel-Denkmal	40
Der israelitische Friehehof	41
Der Waldfriedhof	
Der Westpark	
Das Oktoberfest-Der Bayerische Nationarausch	42
Der Flaucher	
Das Asam Schlössl	
Die Flosslande	
Der Harras	43

04 DER NABEL BAYERNS

Wirtschaftsmotor Sendling	45
Der Konsumverein	
Jakob Heilmann	46
Kufner Textilwerke GmbH	
Der ADAC	47
Die Siemenswerke	
Iwis Antriebssysteme	48
Baugesellschaft Gebrüder Rank	
Leonhard Moll AG	
Philipp Morris	

GROSSMARKT HALLE

Einleitung	48
Kapitelverzeichnis	49

01 DAS AREAL DER GROSSMARKTHALLE

Die Markthalle 1-4	50
Dienstwohnungsgebäude	
Die Gaststätte Grossmarkthalle	
Die Halle 5	
Der Fruchthof	
Das Toilettenhäuschen	
Die Sortieranlage	
Das Kontorhaus I.	
Das Kontorhaus II.	
Die Gärtnerhalle	
Die UGM III.	
Die Halle 10 und 23	
Ortscharakteristik	52

02 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Zu Tisch um 1911	54
Die Anfänge des Lebensmittelhandels	
Die Errichtung der Grossmarkthallen 1-4	55
Die Anfangsjahre des Grossmarktareals	57
Die Jahre 1930-1947	58
Kühlhaus Linde	59
Beginn des Wiederaufbauarbeiten	
Die Jahre 1970-1989	60
Verkaufsstand um 1985	61

03 DER NEUE BAUCH BAYERNS

Ein Tag in der Grossmarkthalle	63
Aktuelle Entwicklungen	
Wettbewerb zur Großmarkthalle Neu	
Stadtentwicklung am Grossmarktareal	64
Aktuelle Kontroverse	

ENTWURF

Einleitung	64
Kapitelverzeichnis	65

01 ENTWURFS-PARAMETER

Begriffsbestimmung: Halle	66
Typologie Markthalle	
Die Sheddachhalle	
Bestandsanalyse der Gärtnerhalle	68

02 ENTWURFS-ENTWICKLUNG

Konzeptidee	70
Marktstände von Edit! Architekten	72

03 PLAN DARSTELLUNGEN

Ansicht West	74
Ansicht Nord	
Ansicht Ost	
Ansicht Süd	76
Grundriss Erdgeschoß	78
Isometrie Erdgeschoß	79
Grundriss Obergeschoß	80
Isometrie Obergeschoß	81
Schnitt Gärtnerhalle Neu	82
Schnitt Lagerhaus 1&2	83

04 DETAILS UND KONSTRUKTION

Fassadenschnitt M 1:25	84
Fassadensystem	86
Statisches Konzept Gärtnerhalle Neu	87
Statisches Konzept Lagerhaus 1&2	88

05 RESUMÉÉ SCHAUBILDER

Visualisierungen	90
Resumee	91

QUELLEN VERZEICHNIS

01 BUCH UND
BROCHÜRE 93

02 INTERNET
LITERATUR 93

03 GRAFIK UND
ABBILDUNGEN 95

VORWORT

Der heutzutage oftmals vernachlässigte Kontext in der Architektur birgt vielerlei Probleme. Die Ortscharakteristik und das damit verbundene Bewusstsein für das kulturelle Bauerbe verschwinden. Neubauten werden kontextlos in bestehende Strukturen platziert ohne dabei benachbarte Bestandsgebäude analysiert zu haben. Die folgende Arbeit soll zeigen wie wichtig es für Regionen, Städte und Bezirke ist, die Ortsidentität und Charakteristik in den Entwurfsprozess einfließen zu lassen.

In den nachfolgenden Kapiteln wird nun genau dieser Kultur- und Identitätsgedanke herausgefiltert und erklärt. Über einen kurzen Abriss der Münchner Stadtgeschichte im ersten Kapitel „**MÜNCHEN**“ wird versucht die enge Verbundenheit der Bürger zu ihrer Stadt, zu erklären. Wohl kaum eine andere Stadt ist so eng mit der Thematik des Warenhandels verknüpft. Das Münchner Bürgertum, auch Motor der Stadt, ist maßgeblich am wirtschaftlichen Erfolg und Wohlstand Münchens beteiligt und prägt die Identität der Stadt nachhaltig.

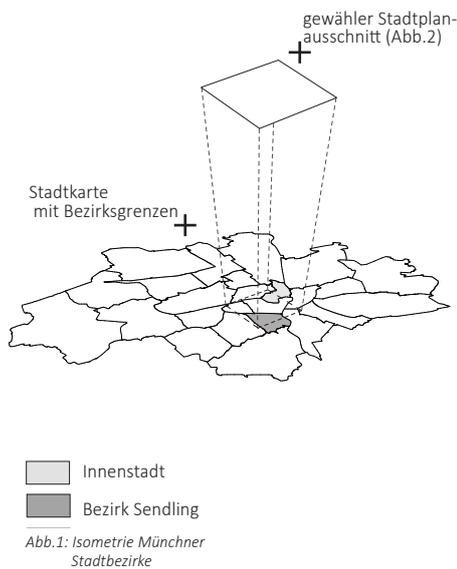
Im zweiten Kapitel „**SENDLING**“, dem sogenannten Nabel Bayerns, wird der für München wirtschaftlich bedeutendste Bezirk beschrieben. Sucht man den Ur-Münchner, so findet man ihn in Sendling. Zahlreiche Betriebe ließen sich hier nieder und konnten bis heute andauernde Erfolgsgeschichten schreiben. Eine Mischung aus Gründerzeitbauten, Sakralbauten aus fast allen Epochen, dem Areal der Großmarkthallen und zahlreichen Naherholungsgebieten wie zum Beispiel dem Flaucher, Münchens Stadtstrand prägt die Atmosphäre des Bezirkes.

Mit der Analyse der Großmarkthallen München in Kapitel 3 „**GROSSMARKTHALLEN**“ wird die Grundlage zur Entwurfsentwicklung abgeschlossen. Die zum Teil denkmalgeschützten Gebäude und Hallen des Areals bilden die Lebensader des Bezirkes Sendling. Das Areal bildet den Puffer zwischen den Blockrandbebauungen und dem Flaucher. Die historische Halle 1-4 ist schon von Weitem wahrnehmbar und stellt einen der Orientierungspunkte des Bezirkes dar.

Jedoch droht das Areal mit seinem architektonischen Erbe zu zerfallen. Stadtentwicklungsbüros planen am Großmarktareal Wohnungskomplexe, eine Auslagerung des Marktes vor die Tore der Stadt, steht zur Debatte. Mit einer überdimensionierten neuen Großhalle will man das Areal in seiner Funktion retten, jedoch konnte man noch keine endgültige Finanzierung des Neubaus gewährleisten. Das Areal droht parzelliert und durch Wohnbauten teils ersetzt zu werden.

Im vierten Kapitel „**ENTWURF**“ wird versucht durch eine gezielte realitätsnahe Maßnahme, nämlich der Entwicklung eines Neubaus, der nicht denkmalgeschützt und in die Jahre gekommen Gärtnerhalle, einen Impuls zur Bewahrung des Standorts in Sendling zu setzen. Die marode Gärtnerhalle ist von den historischen Hallen 1-4, der Gaststätte Großmarkthalle und dem Kontorhaus I. umgeben und steht nicht wie ihre Nachbarbauten unter Denkmalschutz. Der Entwurf der Gärtnerhalle Neu, am gleichem Standort wie ihr Vorgänger, soll so ein Zeichen für den Standort in Sendling sein und den Aufbruch des Areals in die Moderne kennzeichnen ohne dabei das architekturgeschichtliche Erbe außer Acht zu lassen.

MÜNCHEN



EINLEITUNG

Die Anfänge der Besiedelung Münchens lassen sich bis ca. 1350 v. Chr. zurückdatieren. Im Bereich der heutigen Residenz fand man Grabanlagen aus der späten Bronzezeit.¹ Aber auch der Fund römischer Anlagen und Gehöfte im zukünftigen neuen Stadtteil Freiham deutet auf eine Besiedelung der sogenannten Münchner Schotterebene an. Zufinden sind die Pfeiler möglicher römischer Steinhäussiedlungen sowie diverse Bodenfunde, die auf eine dichte Besiedelung deuten.² Auch Vierecksschanzen, welche in der Keltezeit als Wall und Ringanlage zur Verteidigung von Gutshöfen dienten, traten bei Ausgrabungen in Feldmoching und Perlach zum Vorschein.³

Bereits 750 n. Chr. wird von ersten Besiedelung „ad Feringas“, heute Oberföhring, berichtet. Knapp 13 Jahre danach folgen die heutigen Bezirke Pasing „villa Pasingas“, 768 „pupinhusir“ das heutige Bogenhausen. 806 folgen schließlich „Sentilinga“ also Sendling und „Kyesing“. Mit Fröttmaning folgt 815 die vorerst letzte bekannte Besiedelung. Die Dorfkirche Heilig Kreuz gilt als älteste im Münchner Stadtgebiet. Parallel mit der Entstehung des Zollmarktes „apud Munchen“ folgt 1149 Milbertshofen. Nach der ersten offiziellen Erwähnung Münchens im Augsburgerschied folgen die heutigen Gemeinden Neuhausen, Forstendried und 1200 „Tenningen“ das heutige Denning.⁴

Die nachfolgenden Kapitel versuchen über die verschiedenen Thematiken die sogenannte Münchner Identität herauszufiltern und warum diese für eine Vielzahl von neuer Architektur so ausschlaggebend ist. Der Kontext der Identität, basierend auf dem starken Bewusstsein der Münchner Bürger über ihre Stadt, bildet so die Grundlage des Entwurfs. Keine andere Stadt ist so mit der Typologie des Marktes, der Marktstätte und der Markthalle (Großmarktareal) verknüpft wie München. Mit den Anfängen als Marktstätte entwickelte sich München über eine Handelsstadt hin zu einer der bedeutendsten Groß- und Residenzstädte im 16. Jahrhundert. So zeugt Münchens Geschichte davon wie wichtig der Handel für die Stadt und dessen Bewohner ist.

¹Vgl. Archäologie in der Münchner Altstadt, <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Denkmalerschutz/Stadtkataster.html>, 25.12.2017.

²Vgl. Ausgrabungen in Freiham: Sensationelle Funde aus der Vergangenheit, <http://www.muenchen.de/aktuell/2013-2014/archaeologische-funde-freiham.html>, 25.12.2017.

³Vgl. Fischer, Michael: Boier in Bayer, <http://www.boier.de/die-boier.html>, 25.12.2017.

⁴Vgl. Besiedelung des Münchner Stadtgebietes vor dem Brückenschlag, https://www.munichkindl.net/besiedlung_05.01.2018.

01 GEOLOGIE KLIMA

Erste Besiedelungen	16
Das Klima	
Die Münchner Schotterterasse	

02 TOPOGRAPHIE ISARTAL

Die Isar-Der Stadtfluss.	18
Das Isartal	

03 STADTGRÜNDUNG UND- ENTWICKLUNG

Augsburgerschied 1158	20
Die Civitas-Stadtentwicklung im 13. Jhd.	
Die frühe Stadt	
Das bürgerliche Zentrum	21
Von der Handelsmark zur Residenzstadt	
Die Stadterweiterung	22
Die Stadt im 15. Jhd.	
Das Bürgertum	23
Fürstlicher Absolutismus	
Die Mariensäule	24
Sendlinger Mordweihnacht	25
Minister Monteglas	
Der Königsplatz	26
Der Philhellenismus	
Ludwigstraße	27
Die Revolutionsjahre	
Maximilianstraße	
Das Maximilianeum	28

04 AUFBRUCH IN DIE MODERNE

Von der Kleinstadt zur Metropole	29
Das Stadterweiterungsbüro	
Das moderne München	
Die Staffelbauordnung	30
Die Stadt zu Beginn des 19. Jhd.	31
Der Wohnbau der Nachkriegszeit	
München nach dem 2. Weltkrieg	
Die Stadtentwicklung ab 1960	34
Olympische Sommerspiele	
Neue Wohnbauprojekte	

01 GEOLOGIE KLIMA

MÜNCHNER SCHOTTEREBENE

Für den Erfolgsfaktor München war nicht nur das früh besiedelte Land ausschlaggebend, sondern ebenso die karge Schotterterrasse, die sich bis ins Stadtgebiet erstreckt. Diese aus Sanden, Kiesen und Geröllen bestehende Münchner Ebene grenzt nördlich an eiszeitliche Endmoränen. Bedingt durch das Abschmelzen von Gletschermassen am Ende jeder Eiszeit, bildet sich durch das Durchbrechen dieser Endmoränen eine trichterförmige Ebene. Aufgrund des Durchbrechens der Moräne verliert der Schmelzbach an Geschwindigkeit und lagert seine Sedimente nach Korngröße gestaffelt ab. Größeres Material findet sich so in unmittelbarer Nähe zur Endmoräne, feinerer Kies und Sand hingegen findet man flussabwärts.⁵ Diese trichterförmige Ebene ist noch heute im Westen Münchens wahrnehmbar. So zieht sich die Abstufung von Pullach über Sendling entlang der Theresienhöhe nach West-Schwabing und fällt dort ab. Im Osten hingegen hebt sich der Steilhang hervor, der sich über Giesing und Haidhausen in Richtung Bogenhausen erstreckt und dabei an den Flusslauf der Isar grenzt.⁶

KLIMA

München bildet mit seiner Lage den Übergangsbereich zwischen den Einflusszonen des atlantischen Seeklimas sowie des Kontinentalklimas.⁷ Ein weiteres für die Stadt prägendes Wetterphänomen sind die starken Windströmungen aus Westen und Osten. Die aus dem Westen kommenden Strömungen haben den größten Einfluss auf das Stadtklima. Das sogenannte Flurwind System im Münchner Stadtraum ist hauptsächlich auf Geländehöhenunterschiede, die durch die Endmoränenbildung der Schotterebene entstanden sind, zurückzuführen. Durch die tieferliegende Zone entlang der Isar strömt so die Luft von Nord nach Süd, die sogenannten Flurwinde.⁸ Diesem Mikroklimaphänomen ist das sogenannte „Alpine Pumpen“ übergeordnet.⁹

Die Windzirkulation bewegt sich von Norden kommend tagsüber Richtung Alpen und über das Stadtgebiet hinweg, während sie sich in der Nacht Richtung Norden also zurück auf das Stadtgebiet bewegt. Dieses Phänomen ist darauf zurückzuführen, dass sich die Luft tagsüber in den Alpen schneller erwärmt als in der Münchner Schotterebene. Große Mengen an Kaltluft bilden sich umgekehrt in der Nacht in den Alpen und fließen auf die Schotterebene zurück. Ein Phänomen, das nur bei nicht vorhandener Schneedecke und klarem Himmel auftritt.¹⁰

So bildet die Münchner Schotterebene und das durch die vorgelagerten Alpen entstehende gemäßigte Klima die optimale Voraussetzung für die Entstehung und Entwicklung einer Stadt. Die Schotterebene, die mit ihren Niederungen die ersten Bewohner entlang des Isartals und dessen Flusslandschaft beheimatete, bot so Platz sich mit Mühlwerken niederzulassen und das Land zu kultivieren. Die Flurwinde entlang des Tals sorgten für die optimale Kühlung und Durchlüftung der Stadt. Auf diese Weise konnten sich die ersten Besiedlungen schnell zu einer großen Stadt entwickeln ohne dabei Wetterextremen ausgesetzt zu sein.

Die Münchner Schotterebene, eine sogenannte Endzeitmoräne, beeinflusst den Stadtraum seit jeher in vielerlei Hinsicht. Sowohl die demographische Verteilung, die ökologische Entwicklung als auch die klimatischen Bedingungen werden von ihr nachhaltig bestimmt.

Die Jahresdurchschnittstemperatur bewegt sich um die 9,5 Grad, die max. Höchsttemperatur beläuft sich auf 36,9 Grad während der Tiefstwert bei -9,2 Grad liegt. (Stand 2013)¹¹

⁵Vgl. Kotschi, Petra: Entstehung unserer Landschaft, 01.2012, <https://fuerstenfeldbruck.bund-naturschutz.de/natur-info-ffb/entstehung.html>, 25.12.2017.

⁶Vgl. Bauer 2005, 10.

⁷Vgl. Funk, Dirk: Stadtklima Analyse Landeshauptstadt München, 1.07.2014, https://www.muenchen.de/rathaus/damjcr:1d8eeb94-d4fd-4933-b48f-00b58ef1c63b/Bericht_Stadtklimaanalyse_LHM.pdf, 25.12.2017.

⁸Vgl. Ebda.

⁹Vgl. Ebda.

¹⁰Vgl. Ebda.

¹¹Vgl. Ebda.

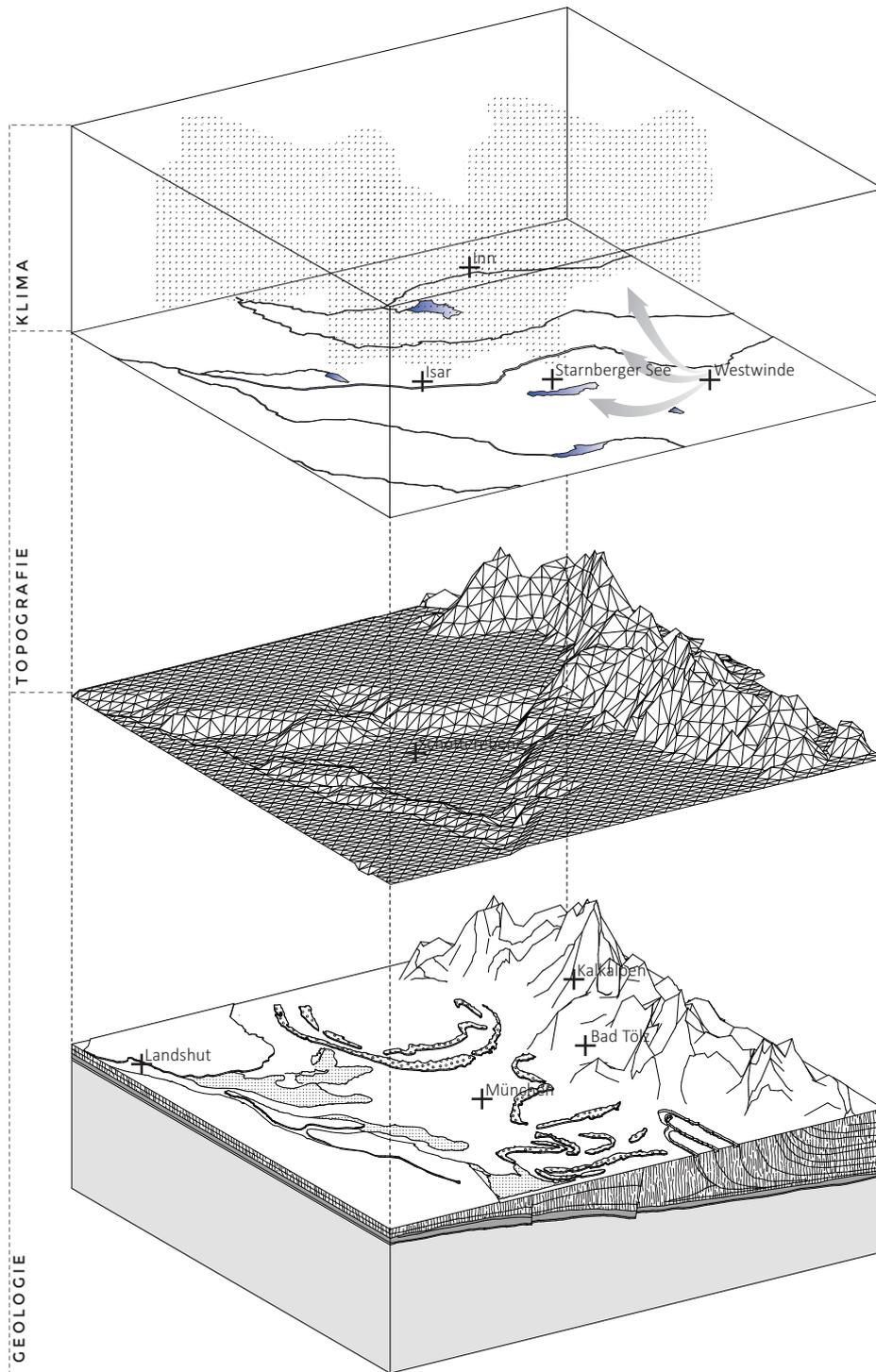


Abb.3: Isometrie Münchner Schotterebene

02 TOPOGRAPHIE ISARTAL

DIE ISAR DER STADTFLUSS

Wer denkt München hätte bei seiner Gründung an der Isar gelegen, der täuscht sich. Zwischen dem künftigen Zentrum der Stadt und den Isar Auen bot sich ein Abstand, den es nicht nur geographisch, sondern auch politisch zu überwinden galt. Als wilder Fluss, den Alpen entspringend, mündet die Isar in zahlreiche Nebenarme und Auen.¹² In den südlichen Stadtteilen schneidet sich die Isar stark in die Schotterebene ein und wird von den steilen Uferkanten begrenzt. Hier befindet sich auch der tiefer gelegene Stadtteil Thalkirchen. Von ihm erhebt sich die linke Geländestufe von der Isar empor. Besonders deutlich wird dies auf Höhe der Theresienwiese mit der sogenannten Theresienhöhe wahrnehmbar.¹³

Am rechten Isarufer findet sich unter anderem der Tierpark und der Stadtteil Au unterhalb der Geländestufe, die sich jedoch zentrumsnah auf Höhe des Gasteig (von: gacher = [steiler] Steig) wieder dem Niveau angleicht.¹⁴ Diese Geländeerhebungen wurden städtebaulich mit prominenten Rampen am Maximilianeum sowie am Friedensengel gelöst, bevor der Höhenunterschied im nördlich gelegenen Stadtteil Oberföhring langsam an Gefälle verliert.

Seit jeher ist die Nutzung der Isar für den Reichtum und die Wirtschaft Münchens von großer Bedeutung. So nutzte man die Wasserkraft als Energielieferant für Mühlen und Schmieden. Doch auch die Seitenarme des Flusses, die sich heute noch wie ein dichtmaschiges Netz über die Stadt aufspannen, waren von großer Bedeutung für zahlreiche Handwerksbetriebe.¹⁵ Sie beherbergten an ihren Ufern u.a. die Landungsplätze der Flöße, die sogenannten Länden.¹⁶ Diese bildeten den wichtigsten Ausgangspunkt für den Warentransport und brachten der Stadt

sgleich Reichtum und Ansehen. Kiesbänke, die sogenannten Griese, wurden so verschoben, abgetragen und waren ständiger Umschichtung unterworfen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Ansiedelungen der rechten Isarauen eingemeindet und so rückte die Isar ab 1854 als zentrale Lebensader in das Zentrum der Stadt.¹⁷ Die Isar beherbergt mit ihren zahlreichen Sandbänken und Inseln auch das Deutsche Museum auf der gleichnamigen Museumsinsel sowie in unmittelbarer Nähe flussabwärts die Praterinsel.

DAS ISARTAL

Man könnte also sagen Münchens Altstadt befindet sich in einer Art Tal, das sich aufgrund seiner Kiesbänke nur minimal vom Isar-Niveau hervorhebt. So zeugt der Name Thalkirchen bzw. Thalkirchener Straße von dieser prekären Lage.¹⁸ Es bildete sich eine Art höher gelegener Ring an Siedlungen, geprägt von bäuerlichen Dorfgemeinschaften, die auf die Münchner Altstadtterasse runterblickten. Lediglich die Bezirke Thalkirchen, Schwabing und Freimann begaben sich auf das Niveau der Altstadtterasse hinab.

Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Ansiedelungen der rechten Isarauen eingemeindet und so rückte die Isar ab 1854 als zentrale Lebensader in das Zentrum der Stadt.¹⁹

Die Isar durchquert die Stadt München heute auf einer Länge von 14 km von Südwest nach Nordost. Begleitet wird ihr Verlauf vom Isar-Werkkanal bis nach Sendling.²⁰

¹²Vgl. Bauer 2005,9.

¹³Vgl. Rädlinger,Christine: Geschichte der Isar in München, 13.12.2012, <http://www.stadtatlas-muenchen.de/christine-raedlinger-geschichte-der-isar-in-muenchen.html>, 25.12.2017.

¹⁴Vgl. Auf dem „gächchen Steig“ in den Gasteig, 29.08.2014, <http://www.mittelbayerische.de/bayern/dialekt/auf-dem-gachen-steig-in-den-gasteig-21710-art1109377.html>, 25.12.2017.

¹⁵Vgl. Rädlinger,Christine: Geschichte der Münchner Stadtbäche, 01.12.2004, <http://www.stadtatlas-muenchen.de/stadtbaeche-christine-raedlinger.html>, 25.12.2017.

¹⁶Vgl. Bauer 2005,9.

¹⁷Vgl. Bauer 2005,10.

¹⁸Vgl. Bauer 2005,11.

¹⁹Vgl. Bauer 2005,10.

²⁰Vgl. Erholungsraum für jeden, <http://www.muenchen.de/freizeit/orte/119332.html>, 25.12.2017.

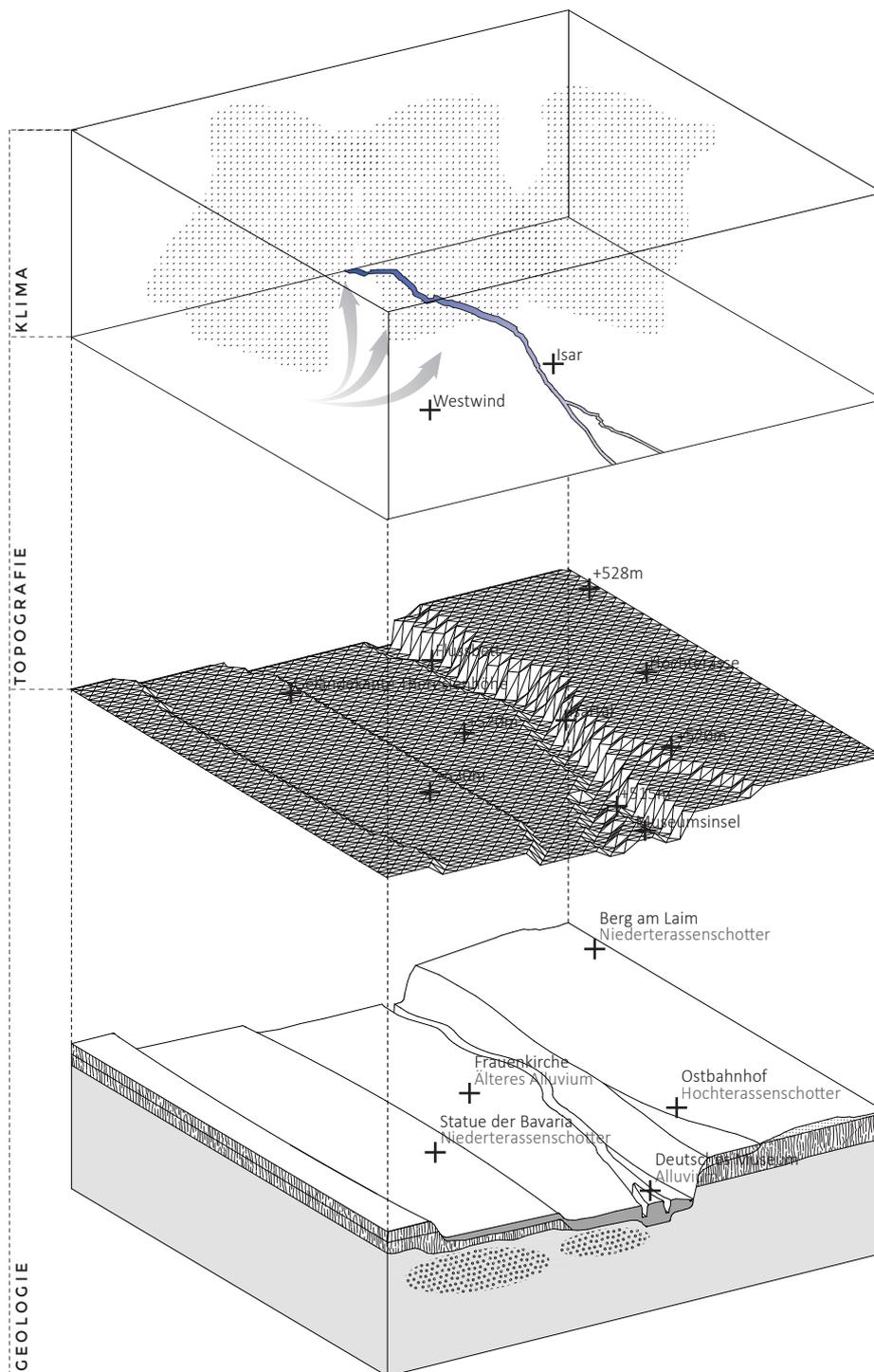
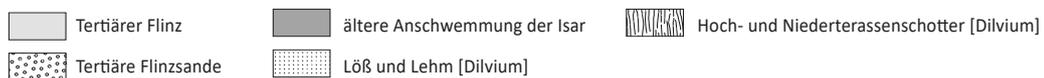


Abb. 4: Isometrie des Isartals



03 STADTGRÜNDUNG UND- ENTWICKLUNG

AUGSBUGER SCHIED 1158

Mit dem beginnenden 12. Jahrhundert verhalf Bischof Otto I. (1138-1158) dem bischöflichen Marktzentrum „Veringen“, heute Oberföhring und Teil des 13. Münchner Stadtbezirks Bogenhausen, mittels zweifelhaft erworbener königlicher Dekrete bemerkenswerte rechtliche und materielle Vorrechte, welche jedoch jegliche Grundlagen an Konzessionen für den dortigen Salzhandel vermischen ließen.²¹

Auf diese Weise ruinierte der Herzog von Bayern Heinrich der Löwe (1155-1180) nicht nur die dortigen Marktstätten, sondern auch die wichtige Zollbrücke über die Isar. Mit dem sogenannten Augsburg Schied erteilte Kaiser Friedrich I. Barbarossa am Reichstag zu Augsburg Herzog Heinrich dem Löwen im Streit mit Bischof Otto I. von Freising das Recht, eine Zollbrücke über die Isar am neu entstandenen Ort „Munichen“ zu betreiben. Infolgedessen wurde die Salzroute auf die südliche und die Isar querende Route des 11. Jahrhunderts verlagert und schuf die Grundlage für die Anfänge Münchens. Diese verband nun die damaligen Ortschaften Haidhausen, Laim und Pasing.²²

Ein Drittel der Erträge musste jedoch weiterhin gemäß eines kaiserlichen Schiedsspruchs dem Bischof von Freising zugestanden werden. Die neue Route querte den Bereich der heutigen Altstadt an einer bereits bestehenden Siedlung „Munichen“ an der Heinrich der Löwe einen nicht genauer beschriebenen Markt „forum“ abhielt.²³ Der neue Standort eignete sich bestens für den Fernhandelsmarkt. Man errichtete eine Münzstätte sowie Einrichtungen zur Salzstapelung.²⁴

Durch ein 1180 erlassenes Dekret, welches den Schiedsspruch von 1158 negierte, konnte der Bischof von Freising den einstigen Regionalmarkt in Föhring samt von Heinrich dem Löwen zerstörter Brücke rechtlich für seine Kirche zurückgewinnen. Um der wirtschaftlichen Zerstörung des Münchner Salzmarktes vorzubeugen,

wurde das Münchner Münzrecht im Dekret von 1180 ausgeklammert. Der Bischof von Föhring sowie der neue Wittelbachische Herzog Otto (1180-1183) einigten sich so auf eine gemeinsame Regaliennutzung und München wurde zur Handelsniederlassung.²⁵

DIE CIVITAS STADTENTWICKLUNG IM 13. JHD.

Nachdem das Zentrum Münchens mit dem dazugehörigen Marktplatz Anfang des 13. Jahrhunderts neu befestigt worden war, folgte nun auch das im Osten vorgelagerte Gelände. Dieses wurde neu strukturiert, das überschwemmungsgefährdete Isarufer urbanisiert und so bürgerlicher Wirtschaftsraum geschaffen. Es entstand ein engmaschiges Netz aus Kanälen für energiebedürftige Gewerbe. Ebenso siedelten sich nach und nach städtische Betriebe an, die von den flachen Isaruferrändern profitierten. So entstanden Länden, Anlegestellen für Flöße, welche Holz für die wachsende Stadt brachten.²⁷

Um etwa 1210 hatte München den Rechtsstatus einer Stadt angenommen, wobei dafür seit ca. 1210 der übliche Begriff „civitas“ verwendet wurde.²⁸ Es war Ludwig II. der Strenge (1229-1294), der durch sein Verhandlungsgeschick und weitere Zahlungen an die Bischöfe der Stadt zur Selbstbestimmung verhalf.²⁹

DIE FRÜHE STADT

Als Bestandteil der ersten Befestigung war im Nordosten der Stadt die Burg in den Mauergürtel integriert. Hier befand sich die Anlage des Alten Hofes, welcher durch Wassergräben nochmals getrennt war. Innerhalb der Stadtmauern entwickelten sich so erste geschützte Holzbauten mit eigenem Brunnen.³⁰ So sollte die einträgliche Freihandelsware, vor allem Salz und Tuch, möglichst ungehindert und rasch in die Stadt gelangen. Die Handelsfläche verteilte sich nun über die ganze Stadt samt Marktstraßen und einige ihrer Flächen wurden je nach Zeit für bestimmte Handelsgüter reserviert (Rindermarkt). Die wichtigsten Funktionen konzentrierten sich auf den Ostteil der Straße, den späteren Marienplatz. Der Platz wurde von Häusern und deren vorgelagerten niedrigeren Buden gesäumt.

Heinrich der Löwe installiert 1158 auf dem heutigen Gebiet der Münchner Innenstadt einen Lager- und Marktplatz samt Zollbrücke für den Salzhandel.²⁶

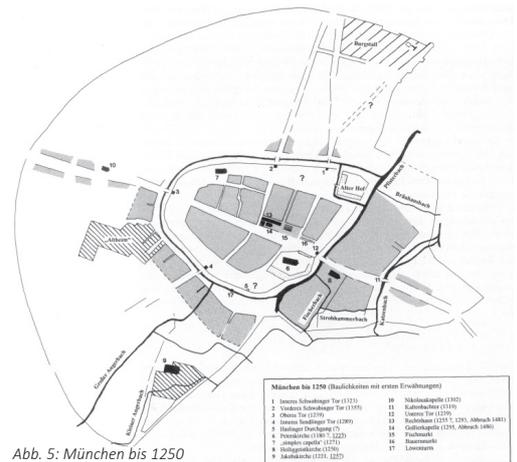


Abb. 5: München bis 1250

²¹Vgl. Bauer 2005, 15.
²²Vgl. Bauer 2005, 16.
²³Vgl. Ebda.
²⁴Vgl. Bauer 2005, 17.
²⁵Vgl. Bauer 2005, 24.
²⁶Vgl. Bauer 2005, 16.
²⁷Vgl. Bauer 2005, 25.
²⁸Vgl. Bauer 2005, 26.
²⁹Vgl. Bauer 2005, 27.
³⁰Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 48.



Abb.6 oben: Der Augsburger Schied



Abb.7 unten: der sogenannte Gasteig am Isarufer: östlichstes Tor der Salzhandelsroute.

Die sich hier befindlichen Geschäfte wurden im Laufe der Zeit unterkellert sowie überbaut. Die dadurch entstandenen Arkaden sind teils heute noch sichtbar.³¹ Die frühe Stadt ist keine geplante Struktur sondern vielmehr ein Marktplatz. Dieser wurde von der durch die Stadt gehenden Salzroute, die sich zwischen östlichen und westlichem Tor spannte, definiert. Dazu quer verlaufend dienten kleine Gassen zur Erschließung dahinter liegender Grundstücke.³² Im Jahre 1286 entwickelte sich der Alte Hof parallel zur Entstehung des Stadtrats bzw. des sogenannten Inneren Rates zur herzoglichen Residenz. Zeitgleich übernimmt der Marktplatz durch den aufkeimenden Wohlstand die Funktion einer bürgerlichen Repräsentationsfläche.³³

DAS BÜRGERLICHE ZENTRUM

Ab 1290 befanden sich auf der Südseite des Marktplatzes die Buden der Tuchmacher und Schumacher, Sattler ab Anfang des 14. Jhd. und Schlosser. Die Nordseite und die Platzfläche war dem Lebensmittelmarkt vorbehalten. Auf dem Platz fanden sich nicht nur Verkaufseinrichtungen,

sondern auch Institutionen der Marktkontrolle, Zolleinnahmen, Besteuerung und Verwaltung.³⁴ Von einem bestehenden Rathaus ist erst 1293 die Rede. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Bau, welcher im Erdgeschoß von 18 Läden umsäumt ist und die Längsseite des Marktplatzes flankiert.³⁵ Vor und im Rathaus leistete der Rat den Eidesschwur vor dem Stadtherrn und die Stadtgemeinde gelobte dem Rat ihre Treue.³⁶

VON DER HANDELSMARK ZUR RESIDENZSTADT

Erst ab dem 13. Jahrhundert und nach der Landesteilung von 1255 verlegte Herzog Ludwig II. dauerhaft seinen Wohnsitz nach München und machte es zur Haupt- und Residenzstadt des oberbayerischen Teilherzogtums.³⁷ Mit dem Verlegen des herzoglichen Hofes Ludwigs nach München 1255 veränderte sich nun auch der Charakter der Stadt. Die Transformation von Handelsmark zur Residenzstadt nahm so als erstes Form in der Umgestaltung des Alten Hofes zur Residenz an.

Durch die Salzhandelsroute von Osten kommend, erfährt auch das Zentrum Münchens Stadtgebiet eine Ost-West Ausdehnung.³⁸

³¹Vgl. Albrecht/Höppel 2016,48.

³²Vgl. Albrecht/Höppel 2016,46.

³³Vgl. Albrecht/Höppel 2016,51.

³⁴Vgl. Albrecht/Höppel 2016,48.

³⁵Vgl. Ebda.

³⁶Vgl. Albrecht/Höppel 2016,51.

³⁷Vgl. Bauer 2005,35.

³⁸Vgl. Holzapfel-Julian: Bayerische Teilungen, 11.02.2013, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Teilungen,27.12.2017.

Abb.8 oben: das Sendlinger Tor heute, integriert in der innerstädtischen Fußgängerzone des modernen Münchens



Abb.9 unten: das Sendlinger Tor nach Schleifung der ehemaligen Stadtmauer.



Die innere Stadt des 13. Jahrhunderts war geprägt von Patrizier Häusern, Pfarrkirchen und Regierungsbauten durchspickt von den Überresten der ehemaligen Stadttore, während die äußeren Bezirke den Wohnort der Mittelschicht umfassten. Im Osten zur Isar hin verdichtete sich das Gewerbe.⁴⁵

Das ganze Mittelalter hindurch war die herzogliche Stadtherrschaft hoch bei den Bürgern verschuldet. Die finanzielle Unterstützung galt jedoch als Pflichtleistung, welche meist dem Bürgertum durch zugestandene Privilege und Konzessionen rückwirkend vergolten wurden. Rückzahlungen waren eher selten.⁴⁶

DIE STADTERWEITERUNG

Als oberste Instanz baulicher Aktivität wachte nun der Rat über das Baugeschehen der Stadt, zunächst nur über kommunale Bauten, 1342 schließlich auch über die Errichtung von Privathäusern. Man erließ Bauvorschriften, sorgte für Pflasterung und Befestigung von Plätzen und Straßen.³⁹ Wie erfolgreich München als Marktstandort geworden war, zeigt vor allem der immense Anstieg der Bevölkerung. Mit der um 1300 abgeschlossenen Stadterweiterung Ludwig II. verdoppelte sich Münchens Fläche. Mit dem neu angelegten Straßennetz erweiterte sich auch die Ausrichtung hinsichtlich neuer Handelswege.

Die Ost-West Ausrichtung Münchens wurde um neue Handelswege für Wein, mit Anschluss an die Fernstraße Italien, und Tuch, mit der Handelsroute von Flandern, erweitert.⁴⁰ Mit der Errichtung eines neuen Mauerringes mit einer Stärke von 1,3m und einer Höhe von 7-8m und dem Anger-, Sendlinger-, Neuhauser-, Schwabinger- und dem Isartor war für die Stadt ein Jahrhundertbauwerk begonnen worden.⁴¹

Diese wurden nach der Stadterweiterung Ludwig II. um 1300 zu repräsentativen Stadttürmen umgeformt und schützten fortan nicht mehr die „civitas“, den Stadtkern.⁴² Wie die städtebauliche Entwicklung Münchens war es auch hier ein Zusammenschluss von dem Herzog, der den Boden zur Verfügung stellte, und den Bürgern, die die neue Wehranlage betrieben. Aber auch der Stadtherr beteiligte sich mit zuvor erworbenen Zolleinnahmen an dem Bau.⁴³

DIE STADT IM 15. JHD.

Mitte des 15. Jahrhunderts erwirtschaftete die Stadt, die noch Jahre zuvor mit neuen Handelszentren zu kämpfen hatte, Überschüsse von mehreren 1000 Pfund jährlich. Der Bedarf an Arbeitskräften und die Produktion von Baumaterialien war enorm und so wurden ab 1445 alle Bauern Oberbayerns dazu verpflichtet, auf zwei Jahre ihre Arbeit in München abzuleisten. Auch die Hungersnöte, Missernten und Epidemien des Mittelalters konnten das Wachstum nicht stoppen und so hatte die Stadt Ende des Jahrhundert knapp 15 000 Einwohner.⁴⁴

³⁹Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 60.
⁴⁰Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 52.
⁴¹Vgl. Ebd.
⁴²Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 53.
⁴³Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 59.
⁴⁴Vgl. Bauer 2005, 50.
⁴⁵Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 63.
⁴⁶Vgl. Bauer 2005, 50.

Generell kann man sagen, dass der Motor des mittelalterlichen Münchens besonders durch drei Faktoren geprägt war: dem selbstbestimmten Bürgertum, den Adelsgeschlechtern sowie dem Herzog an der Spitze.⁵⁴

Mit Anfang des 16. Jahrhunderts und vor allem auch unter der Verbreitung der Lutherischen Lehre erlitt die durchaus von Erfolg geprägte Koexistenz zwischen Adel und Bürgertum grobe Risse.⁵⁵

Vor allem die Konkurrenz neuer Handelszentren wie Antwerpen und die Entdeckung neuer Seehandelsrouten der Spanier und Portugiesen bringt Münchens Handel in Bedrängnis. Auch die Rolle Venedigs wird durch die Entdeckung neuer Seewege zunehmend wichtiger. Um der Stadt und deren Kaufmannschaft so zu Chancengleichheit zu verhelfen, konnte der Münchner Herzog immerhin Partielle Zollfreiheit auf der Frankfurter Messe verhandeln. Aber auch Zollbegünstigung von fremden Händlern ließen München weiterhin als attraktiven Handelsposten erscheinen.⁵⁶

DAS BÜRGERTUM

Mit dem ausgehenden Mittelalter verfügte die Bürgerschaft Münchens über weitreichende Selbstständigkeit und der Rat der Stadt über zahlreiche Privilegien welche ihm im Laufe der Jahre von den Landesherrn verliehen waren. So verwaltete die Stadt ohne wirkliche fürstliche Mitbestimmung selbstständig ihr Vermögen, besaß alleinige Verantwortung für die Stadtverteidigung, stellte Tor- und Stadtwachen und hatte die volle Gerichtsbarkeit über ihre Bürger inne.⁴⁷

Vor allem das Münchner Salzhandelsmonopol, welches besagt, dass das von Südosten (Reichenhall sowie Berchtesgaden) nach Westen verfrachtete Salz zwischen Gebirge und Landshut allein bei München über die Isar transportiert werden musste und, dass so die Münchner Bürger das Recht als „Salzsender“ (Recht des Weitertransportes) hatten, brachte die letzten kritischen bürgerlichen Stimmen auf Kaisers Seite. So wurde das oberbayerische Salzhandelsmonopol ab 1347 zur prosperierenden Geldquelle für den Adel und noch viel mehr für das Bürgertum.⁴⁸

Aus politischen Stadtentwicklungspunkten ist man es gewöhnt, über Aufbegehren des Bürgertums gegen seinen Herrscher erzählen zu können. München bildet hier jedoch die Ausnahme. So ist die Beziehung zwischen Kommune und Regierung geprägt von Kooperation und gegenseitiger Unterstützung. Bis Ende des 15. Jhd. gibt es keine starke Trennung zwischen bürgerlicher Öffentlichkeit und dem Hof. Herzöge hielten sich in Gaststuben und Bädern genauso auf wie die Bürger mit denen man freizügig gemeinsame Feste feierte.⁴⁹ Die Verwaltung der Marktgerechtigkeit unterstand dem Stadtrichter. Als herzoglicher und oberster städtischer Beamter vertritt er die Interessen der Stadt und nicht des Herzogs.⁵⁰

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Identität Münchens Bürgertum war die Erweiterung des um den Stadtrichter gruppierten Inneren Rats, der hauptsächlich aus Patriziern bestand, um den Äußeren bürgerlichen Rat im Jahr 1318. Dies hatte zur Folge das die aufstrebende Kaufmannschaft und das qualifizierte Gewerbe nun die Möglichkeit hatten, sich als wirtschaftspolitische Mitgestalter zu beteiligen.⁵¹

FÜRSTLICHER ABSOLUTISMUS

Im Zuge der Reformation ergingen so zahlreiche Erlässe gegen Gotteslästerung und auch tägliche Freuden wie Tanzen und Trinken wurden verboten. Das vermehrte Eingreifen des Fürsten höhnte die Rechte der Bürgerschaft immer mehr aus. Die Zahl der Hofbediensteten stieg. Diese waren nun nicht mehr in der Zuständigkeit der Stadt, sondern unterstanden einzig und allein dem Hofe. Der Fürstliche Absolutismus erreichte so unter seinem Wegbereiter Wilhelm V. sein volles Ausmaß und prägte die Stadtgeschichte Münchens nachhaltig bis hin zur Überführung des Salzhandelsmonopols ins fürstliche Obliegen. Zum Ausgleich schrieb man der Stadt Zoll und Stadtleihnahmen zu, welche den Schaden begrenzten.⁵²

Die Herzöge des 16. und 17. Jahrhunderts setzten erstmalig baulich Akzente der Repräsentation im zuvor bürgerlich dominierten Gebiet. Man beschränkte sich so nicht mehr auf den Ausbau der eigenen Residenz, sondern verwirklichte zunehmend wegweisende städtebauliche Projekte in der Stadt.⁵³

⁴⁷Vgl. Albrecht/Höppel 2016,62.

⁴⁸Vgl. Bauer 2005,37.

⁴⁹Vgl. Albrecht/Höppel 2016,61.

⁵⁰Vgl. Albrecht/Höppel 2016,48.

⁵¹Vgl. Bauer 2005,37.

⁵²Vgl. Bauer 2005,65.

⁵³Vgl. Albrecht/Höppel 2016,61.

⁵⁴Vgl. Albrecht/Höppel 2016,59.

⁵⁵Vgl. Albrecht/Höppel 2016,62.

⁵⁶Vgl. Bauer 2005,43.

Nach der verheerenden Niederlage der schwedischen und sächsischen Truppen im Zuge des Dreißigjährigen Kriegs (1618-1648) mussten die Schweden Bayern räumen, welches zuvor von ihnen eingenommen wurde. Als Dank für die Verschonung der Residenzstädte Landshut und München ließ Kurfürst Maximilian I. auf dem heutigen Marienplatz eine Votivsäule aufstellen.⁵⁰

DIE MARIENSÄULE

Mit der Aufstellung der Mariensäule auf dem Marktplatz, der das Zentrum bürgerlicher und kommunaler Hoheit bildete, lässt sich für die Entwicklung Münchens ein neuer Abschnitt der Bautätigkeiten zur kurfürstlichen Residenzstadt erkennen. Mit der Madonna im Zentrum der Stadt präsentierte sich der Kurfürst als Schutzherr der Stadt und ihrer Bürger. So zieren die Wappen Maximilians I. den Sockel und demonstrieren klar den fürstlichen Anspruch auf das Zentrum des bürgerlichen Lebens.⁵⁷

Die großen fürstlichen Bauprojekte wie Maxburg, Residenz und Jesuitenkolleg standen im klaren Kontrast zu der bürgerlichen Bautradition der Stadt. Weit mehr im Fokus als die damalige Stadtentwicklung stand jedoch das Statuieren eines politischen Exemples mithilfe der fürstlichen Bautätigkeit um den Machtanspruch zu demonstrieren. 1634 holte die Pest München heim und so starben von den damals 23 000 Einwohnern 7000.⁵⁸

Mit Ferdinand Maria (1651-1679) und seiner Gattin Henriette Adelaide aus Turin trat die Stadt in eine Erholungsphase welche vor allem durch die Belebung der Stadtkultur ausgelöst wurde. So wurden Baumeister, Komponisten, Musiker und Schauspieler aus Italien eingeladen um den starren früheren Jahren ein Ende zu bereiten.⁵⁹



Abb. 10 oben: Mariensäule mit Rathaus und dahinter liegender Marienkirche

Abb. 11 unten: das Jesuitenkolleg

⁵⁰Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 157.

⁵⁷Vgl. Bauer 2005, 72.

⁵⁸Vgl. Bauer 2005, 76.

⁵⁹Vgl. Marienplatz (Hg.): Mariensäule, <http://marienplatz.de/sehenswuertigkeiten/mariensauele-muenchen/>, 27.12.2017.

SENDLINGER MORDWEIHNACHT

Von 1701-1714 setzt die Zeit der spanischen Erbfolgekriege ein und für Bayern die Schlacht um die Habsburger Krone. 1704 aufgrund des Widerstandes in Tirol und der verlorenen Schlacht bei Höchstädt unterlag Bayern dem Heiligen Römischen Reich und München wurde zu einer beliebigen Stadt des Habsburger Reiches.⁶⁸

Innerhalb der civitas, in fest adeliger Hand, kam es zu Wohnraumknappheit und so veränderte sich das Stadtbild ab Ende des 16. Jahrhunderts rasant. Ställe, Hinterhöfe und Hütten mussten mehrstöckigen Bürgerhäusern weichen.⁶⁹

Ein Aufstand der Bayern gegen das harte Besatzungsregime der Habsburger um die spanischen Krone scheiterte am 25. Dezember 1705 blutig in der Sendlinger Mordweihnacht.⁶¹ Besonders hervorzuheben ist die Entwicklung der Münchner Wirtschaft unter Maximilian II. Emmanuel (1662-1726) auf den Merkantilismus. So kam das Manufakturwesen in Aufschwung mit besonderem Fokus auf die Seiden- und Teppichproduktion sowie die Spiegel- und Goldherstellung. Diese aufkeimende Wirtschaft scheiterte jedoch kurze Zeit später. Der Zuzug von Fach- und Hilfskräften war enorm. Diese waren jedoch oft hofschutzbefreite Arbeiter, welche zum Steuerhaushalt der Stadt nichts beitragen konnten. Andere wiederum waren Tagelöhner welche nicht selbst in der Stadt lebten.⁶²

So kam es zu gravierenden Spannungen im spätmittelalterlichen stadtbürgerlichen Sozialsystem. Die zunehmende Vergrößerung des Beamtenstandes tat ihr Übriges. Neue Adelsfamilien wie Pocci (Poccistraße), Aretin und Arco zogen in Stadtnähe und traten mit dem nun landsässigen Lehenadel in Konkurrenz.⁶³ Mit dem letzten Wittelsbacher Maximilian III. Joseph begann für Bayern die Zeit des Umbruchs. Dieser bricht mit der absolutistischen Strenge seines Vaters Maximilian II. Emmanuel. Vor allem Reformen des üppig geführten Hofstaates führten zu einer Annäherung zwischen Adel und Bürgertum.⁶⁴

ENGLISCHER GARTEN

Der Englische Garten gilt als Sinnbild der Versöhnung von Fürst und Volk, eine Beziehung welche ab dem 16. Jhd. stark gelitten hatte. Das erste „demokratische Grün“ vereint so nicht nur auf gesellschaftspolitischer Ebene vielmehr noch verbindet sie Stadt und Land und prägt so ein stückweit Münchner Identität.

Als ab 1789 unter Kurfürst Karl Theodor der Englische Garten als Volkspark geplant wurde, musste entschieden werden welche Anbindung der Hofgärten und die Residenz erhalten würden. Diese Schwelle war viel mehr als nur ein gestalterischer Ausdruck. Sie sollte Auskunft über das künftige Verhältnis zwischen Herrscher und Bevölkerung geben.

Mit Friedrich Ludwig Skell, seines Zeichens Gartengestalter, entschied man sich aufgrund der parallel stattfindenden französischen Revolution, den Englischen Garten für das Volk zu öffnen.⁶⁵ Die Schwelle zwischen Herrscher und Bürger war vorerst gebrochen und der Grundstein für die offene freizügige Gestaltung des Englischen Gartens gelegt. Nicht nur gesellschaftspolitisch wurden so scheinbar unüberwindbare Barrieren besiegt, auch der Grünraum wurde so in die Stadt integriert.

Mit Karl Theodor setzte nun auch das Zeitalter des neuen Münchens ein. Er ließ die längst überfällige Fortifikation der Stadt, welche weder den spanischen noch den österreichischen Erbfolgekriegen statthalten konnte, abtragen. Zudem war durch die Besiedelung der adeligen Familien mit deren Sommerpalais die Öffnung des Münchner Stadtraumes schon längst geschehen. Neue moderne Wohnhäuser läuteten das offene München ein.⁶⁶

MINISTER MONTEGLAS

Der Wille zur Reform trug sich unter Minister Monteglas weiter. 1802 enzog Monteglas der Stadt München die staatlichen Instrumente Gerichtsbarkeit sowie Polizeihohheit und überführte diese in die Zuständigkeit des Staates. Sein unbändiger Reformwillen führte schließlich 1804 zur Auflösung der seit 1304 bestehenden Stadtverwaltung samt Innerem als auch Äußerem Rat. Dieser wurde durch ein Ratskollegium mit 12 Magistratsräten und 12 Vertretern der zugelassenden Handwerkszünfte ersetzt. Um auch die letzte Flamme der selbstbestimmenden Bürgerschaft auszulöschen, stellte Monteglas nach französischem Vorbild alle Gemeinden unter Staatskuratel. An deren Verwaltungsspitze stand nun ein Munizipalrat unter dem Vorsitz eines von der Regierung gewählten Administrators.⁶⁷ Diese oft mit Gewalt und Staatsautorität durchgeführten Reformen bildeten jedoch den Impuls für eine neue Staatlichkeit Bayerns, welche seit dem späten Mittelalter in ihren Grundzügen verharrete.

⁶¹Vgl. Von Flocken, Jan: In der „Mordweihnacht“ starben Tausende Bayern, 25.12.2015, <https://www.welt.de/geschichte/article150287010/In-der-Mordweihnacht-starben-Tausende-Bayern.html>, 27.12.2017.

⁶²Vgl. Bauer 2005, 81f.

⁶³Vgl. Edba.

⁶⁴Vgl. Bauer 2005, 84f.

⁶⁵Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 78.

⁶⁶Vgl. Bauer 2005, 92.

⁶⁷Vgl. Bauer 2005, 103.

⁶⁸Vgl. Bauer 2005, 77.

⁶⁹Vgl. Bauer 2005, 92.

Abb.12 oben: der Königsplatz heute mit rekonstruiertem Grünraum nach 1945.



Abb.13 unten rechts: Der Königsplatz zu Zeiten des Nationalsozialismus
Abb.14 unten links: Der Königsplatz heute



DER KÖNIGSPLATZ

Durch die Erbauung von Pinacothek, Siegestor, Feldherrnhalle, Odeon, Universität schuf Ludwig neue internationale Maßstäbe des Bauens, welche die angehenden Architekten aus ganz Europa nach München zog.⁷⁶

Im Nationalsozialismus Austragungsort von Kundgebungen und Aufmärschen. Mit Granitplatten gepflastert und von Sitzbänken umsäumt.⁷⁷

So errang sich die Residenzstadt nicht zuletzt aufgrund des Philhellenismus ihres Königs den Beinamen „Neues Athen“. Was folgte war eine Neuausrichtung Münchens Architektur nach griechisch-antidem Vorbild, dessen zentraler Punkt der Königsplatz mit Glyptothek und Antikensammlung war.⁷⁰ So sollte im Nordgebäude des Platzes die Glyptothek ein Skulpturenmuseum Platz finden. Dieses wurde schließlich von dem Südgebäude als Konterbau und Bibliothek ergänzt und bildet ein Abbild des Nordgebäudes.⁷¹ Mit dem letzten baulichen Abschnitt der Propyläen von Architekt Klenze erhielt der Platz seinen Abschluss in Form eines Torbaus. Dieser wurde als Denkmal für den Freiheitskampf Griechenlands 1821 errichtet und gleicht nicht zufällig der Anlage eines griechischen Tempels mit Portikus.⁷²

Nach dem Tod Monteglas 1817 wurde 1818 eine neue bürgerliche Vertretung eingeführt, der ein bürgerliches Selbstverwaltungsprinzip zugrunde lag. Die kläglichen Reste auf die vom Staat zurückgeriffenen kommunalen Rücklagen wanderten so in die bürgerliche Hand zurück.⁷³

DER PHILHELLENISMUS

Mit Ludwigs Regentschaft und Münchens Wandel zur Residenzstadt änderte sich auch dessen mittelalterliche Stadtstruktur, geprägt von Wällen und Mauern. Mit der Erhebung Bayerns zum Königreich änderten sich so auch schlagartig die Ambitionen hinsichtlich städtebaulicher Entwicklungen.⁷⁴ Im Gegenteil zu Monteglas politischen Reformationswillen lagen die Interessen seines Nachfolgers Ludwig I. (1825-1848) auf Bildhauerei und Kunst. Besonderes Interesse hegte dieser für das antike Griechenland, welches er beim Angriff der Türkei 1821 tatkräftig unterstützte.⁷⁵

⁷⁰Vgl. Bauer 2005,108.

⁷¹Vgl. Albrecht/Höppel 2016,136f.

⁷²Vgl. Bauer 2005,108.

⁷³Vgl. Bauer 2005,106.

⁷⁴Vgl. Albrecht/Höppel 2016,157.

⁷⁵Vgl. Bauer 2005,108.

⁷⁶Vgl. Bauer 2005,111.

⁷⁷Vgl. Münchens Denkmale, <http://denkmaeler-muenchen.de/ns/koenigsplatzv.php>, 27.12.2017.



Abb.15: Die Ludwigsstraße mit dem südlichen Abschluss der Feldherrnhalle auf dem Odeonsplatz.

Abb.16 unten: Die Feldherrnhalle soll an die Erfolge des Feldherrn Johann Graf von Tilly im Dreißigjährigen Krieg sowie Karl Philipp Früst von Wrede im Befreiungskrieg gegen Napoleon erinnern.⁸⁴



Mit bewusst unterschiedlich geplanten Geschoßhöhen, Dachneigungen und vertikalen Achsen wollte man mit den Eindruck der gewachsenen Stadt erwecken.⁸⁵

DIE LUDWIGSSTRASSE

Es galt die Landeshauptstadt in das administrative und kulturelle Zentrum der Stadt umzuwandeln und auszubauen. Dies umfasste auch den Umstand, die immer stärker wachsenden neuen Stadtteile der Maxvorstadt großräumig zu erschließen. 1816 hat man mit den Plänen zur neuen Prachtstraße, ausgehend vom Schwabinger Tor (heute Odeonsplatz) Richtung Norden, entlang der der östlichsten Grenze der Maxvorstadt, begonnen.⁷⁸

Während die nahe dem Odeonsplatz gelegenen Bauten dem Typus der römischen Paläste folgten, entwarf Klenze für die Fassaden des Bauabschnittes 6-10 Wandgestaltungen entlehnt aus der florentinischen Renaissance.⁷⁹ Mit dem Bau eines Bazars Odeonsplatz am Gelände der ehemaligen Reitschulen zogen so mit Investoren erste Kaufhäuser in die Wohnstraße. Der südliche Abschnitt, geprägt von Klenzes Mietshäusern, steht im klaren Kontrast zum nördlichen Abschnitt der Ludwigsstraße, gekennzeichnet von monumentalen Bauten der öffentlichen Einrichtungen. Als südlichen Platzabschluss ließ man 1844 die Feldherrnhalle errichten.⁸⁰

DIE REVOLUTIONSJAHRE

Der Unmut und die drohende Entladung der heranrollenden Revolution traf Bayern 1848 jedoch unerwartet früh. Enorme Ausgaben für Bauvorhaben sowie die anhaltende Zensur beschleunigten diesen Prozess. Die so entstandene Kluft zwischen

Herrscher und Volk sollte mit dem Bau des Vorplatzes der Residenz geschlossen werden. Schließlich lenkte Ludwig I. vor der immer stärker werdenden Angst der drohenden Revolution und dessen Folgen ein und belegte den Platz vor dem höfischen Königsbau mit öffentlichen aber auch herrschaftsstabilisierenden Funktionen. Mit drei Solitärbauten der Residenz, des Postamtes und des Schauspielhauses manifestierte sich dieser Gedanke auch im Charakter des Platzes.⁸¹

Wohl mit keiner stärkeren Geste als dem Bau für öffentliche dem Volk zugängliche Gebäude konnte so Ludwig I. das Volk um Versöhnung bitten. Mit einer Plastik, als zentralen Punkt des Platzes, von König Maximilian, Vater Ludwigs I. auf Reliefssockel thronend, wurde der Platz feierlich eröffnet. Zu der festlichen Einweihung wurde nicht nur der Adel, sondern auch das einfache Volk eingeladen.⁸²

DIE MAXIMILIANSTRASSE

Das Anlegen der Maximilianstraße war dem Umstand zu verdanken, dass Maximilian II., Sohn Ludwigs I., seinem Vater städtebaulich nacheifern wollte. Beim Bau der Maximilianstraße war es von besonderer Wichtigkeit die das Lehel (nördlicher Teil der Altstadt) durchquerende Stadtbäche nicht in ihrem Lauf zu stören oder trockenzulegen, da eine Vielzahl von Gewerben und Mühlen im Sendlinger Unterfeld auf sie angewiesen waren.⁸³

Bei genauer Betrachtung rückt die Residenz durch die neu angelegte Ludwigstraße wieder in das Zentrum der Stadt.

⁷⁸Vgl. Albrecht/Höpl 2016,157.

⁷⁹Vgl. Albrecht/Höpl 2016,160.

⁸⁰Vgl. Albrecht/Höpl 2016,164.

⁸¹Vgl. Albrecht/Höpl 2016,130.

⁸²Vgl. Ebda.

⁸³Vgl. Albrecht/Höpl 2016,183.

⁸⁴Vgl. Albrecht/Höpl 2016,168.

⁸⁵Vgl. Albrecht/Höpl 2016,160.

Zwischen 1854 und 1892 wurden eine Vielzahl der uns heute bekannten Stadtbezirke eingemeindet. Den Anfang machten die Bezirke Au, Giesing, Haidhausen, Sendling, das sich bereits zur bedeutenden Industrievorstadt entwickelt hat, sowie Neuhausen und Schwabing.⁸³

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts zählte man durch einen explosionsartigen Bevölkerungsanstieg 500.000 Einwohner.⁸⁴



Während Ludwig primär den Norden, Westen und Süden fokussiert, war es nun Maximilian der die schon längst überfällig gewordene Ost-Erschließung forcierte. Anhand von Musterfassaden sollte das neue Stilkleid der Maximilianstraße bestimmt werden.⁸⁶ Bereits zur Errichtung des Maximilianforums, dem Abschlussbau der Straße, gab es laute Kritik über die Verletzung der elementaren Gesetze der Baukunst. So hoffte man, dass die gepflanzten Bäume wohl bald die Stilverwirrung des Maximilianstils verdecken werden.⁸⁷ Mit der Vollendung des Regierungsgebäudes 1856 wurde der nordwestliche Teil der Maximilianstraße abgeschlossen, 1863 folgte das Nationalmuseum.⁸⁸ Währenddessen entstand 1854 das erste Privathaus in der Straße, welches binnen 2 Jahren fertiggestellt wurde. Mit einer Vielzahl an gotischen Anleihen kam dieser Bau wohl der Vorstellung des richtigen Stiles sehr nahe. Gebäudegrenzen sind so gut wie nicht ablesbar, da alle Häuserblöcke unter Einheitsfassaden zusammengefasst wurden. Die darauffolgenden Wohnbauten wurden alle zwischen 1856-65 errichtet und fast ausschließlich von privaten Investoren finanziert.⁸⁹ Die hohen Kosten, bedingt durch die aufwendige Fassadengestaltung aber auch die komplexen Methoden zur Unterkellerung, welche den Lauf der Stadtbäche nicht beeinträchtigen sollten, ließen die Wohnungen äußerst einfach, ungeachtet jeglichem technischen Fortschrittes, ausfallen.⁹⁰ 1870 waren alle Bauarbeiten der Privatliegenschaften abgeschlossen.⁹¹

DAS MAXIMILIANEUM

Mit dem Bau des Maximilianeums findet die Prachtstraße ihren monumentalen Abschluss. Aufgrund von umfangreichen Fundamentierungen wurde zuerst der rückwärtige sechsstöckige Trakt 1862 fertiggestellt und dann der straßenseitige Trakt 1874. Während des 2. Weltkriegs wurden fast alle Gebäude schwer beschädigt. Von einigen konnten die Fassaden erhalten werden wohingegen viele andere neu aufgebaut werden mussten. Durch den Bau des späteren Altstadtrings 1968/69 erhielt die einstige Prachtstraße neue Fluchten, welche die Idee der Geschlossenheit des Forums gänzlich zerstörten.⁹²

Abb. 17 oben: Die Maximilianstraße mit dem östlichen Abschluss dem Maximilianeum

Abb. 18 unten: Das Maximilianeum mit Fundament.



⁸⁶Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 183.

⁸⁷Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 192.

⁸⁸Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 185.

⁸⁹Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 190f.

⁹⁰Vgl. Ebda.

⁹¹Vgl. Ebda.

⁹²Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 192.

⁹³Vgl. Bauer 2005, 123.

⁹⁴Vgl. Schediwy, Robert: Metropolen Konkurrenz, 25.05.2005, http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/kompodium/135971_Metropolen-Konkurrenz.html, 27.12.2017.

04 AUFBRUCH IN DIE MODERNE

VON DER KLEINSTADT ZUR METROPOLE

Dem raschen Aufschwung des Gewerbestandorts Münchens mit Großindustrie und Exportgewerbe (Bier-Maschinen und Lokomotivbau) war es zu verdanken, dass das Bürgertum nach 1870 einen regelrechten Wohlstandsaufschwung erfährt, welcher die Bautätigkeit maßgeblich beeinflusste. Die Präsentation oblag nun nicht mehr der Obhut des Kaisers, sondern war vielmehr Ausdruck des bürgerlichen Wirtschaftswunders.⁹⁵

DAS STADTERWEITERUNGSBÜRO

Mit dem Stadterweiterungsbüro 1891 schuf Theodor Fischer eine für Deutschland einzigartige Instanz zur systematischen Generalplanung einer Stadt, die gerade im Begriff war zur Großstadt aufzusteigen. Nicht nur neue attraktive Wohnviertel wie Schwabing, Bogenhausen, Schwanthalerhöhe und Laim wurden geschaffen, vielmehr wollte man mit der sogenannten Staffelbauordnung von 1904 die Bautätigkeit der Stadt regeln und sinnvoll dirigieren. München blieb so das Schicksal einer Verdichtung durch Mietskasernen, wie es andere wachsende deutscher Städte erfuhren mussten, erspart. Oft wurden diese mit bis zu fünfmalhöherer Überbauung des ausgewiesenen Baugrundstückes in die Höhe gezogen. Die Wohnungsknappheit spitzte sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jhd. zunehmend zu und ließ vor allem private Bauunternehmer und Großgrundbesitzer wie z.B. Graf Carl von Eichthal eine wichtige Rolle im spekulativen Wohnungsbau zukommen. Bereits 1860 ließ er das Gärtnerplatzviertel an familieneigenen Ländereien an der Isar und 10 Jahre später das Franzosenviertel in Haidhausen rund um den Orleansplatz errichten. So entstanden die ersten reinen Mietshausviertel in der aufstrebenden Stadt.⁹⁶

Das 1876 erlassene Gesetz zur besseren Durchlüftung der Wohngebiete, welches durch ein „offenes Pavillion-Bau-System“ erreicht werden sollte, verhinderte sogleich die Zerschneidung des Villenviertels durch Mietskästen oder Fabriksbauten.⁹⁷ Jedoch entstand so ein recht uneinheitliches Straßenbild, welches alles andere als dem recht starren Baulinienplan des Stadterweiterungsbüros entsprach.

DAS MODERNE MÜNCHEN

Durch neu gewonnene Erkenntnisse im Bereich der Baugesundheit konnte ein Massensterben in Zeiten von Pest und Cholera aufgrund der Schwemmkanalisation verhindert werden. Aber auch die 1883 neu installierte Frischwasserversorgung, neue Badeanstalten, großzügig angelegte Friedhöfe oder neue Richtlinien zur hygienischen „Hausunratsbeseitigung“ zeugen davon, wie sehr Münchens Bürger mit ihrer Stadt verbunden waren.⁹⁸

Aber auch eine Vielzahl neuer Brücken erschloß das neue München rechts der Isar. Um den regelmäßigen Überflutungen vorzubeugen, zwängte man den Fluss in steile Kaimauern und teilte ihren Strom in zwei Arme: die Große und die Kleine Isar. Durch die Nutzung der Wasserkraft der Isarwerke wurde 1876 die privat betriebene Pferdebahn unter dem Namen Trambahngesellschaft aufgrund des wachsenden Verkehrsaufkommens ab 1895 elektrifiziert und in die städtische Verwaltung transferiert. Der zentrale Bürger-Repräsentant war Bürgermeister Wilhelm von Borscht (1888-1893 als 1. Bürgermeister, 1893-1918 2.)⁹⁹

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung stieg die Einwohnerzahl explosionsartig von 170 000 im Jahr 1871 auf 500 000 um die Jahrhundertwende an und erreichte im Jahr 1910 die 600 000 Marke.¹⁰⁰

Die Bürgerschaft Münchens ist ab dem 19. Jahrhundert Motor und sogleich Planer der Stadt. Besonders verdeutlicht sich das im Neubau des im neogotischen Stil entworfenen Rathauses von 1867. Die Haupteingänge werden von Plastiken bürgerlichen Tugenden überformt. Aber auch das Gemälde des Münchner Malers Karl von Piloty zeugt von einem über fast 700 Jahre selbstbestimmten Bürgertums. Mit der blassen im Hintergrund verweilenden Darstellung der Wittelsbacher Dynastie setzt er das Bürgertum nahezu leuchtend in den Vordergrund.¹⁰¹

⁹⁵Vgl. Bauer 2005,127.

⁹⁶Vgl. Albrecht/Höppel 2016,197.

⁹⁷Vgl. Albrecht/Höppel 2016,198.

⁹⁸Vgl. Bauer 2005,128.

⁹⁹Vgl. Ebda.

¹⁰⁰Vgl. Bauer 2005,127.

¹⁰¹Vgl. Bauer 2005,130.

Abb.19: Die Übersicht der Baustaffeln 1904 schuf man mit der Erklärung zur Rechtsgültigkeit, die Staffelbauordnung zur rechtlichen Grundlage des Bauwesens

ÜBERSICHT DER BAUSTAFFELN						
Bezeichnung	Staffel	Bauweise	Vordergebäude	Rückgebäude	Hofraum	Grünzeilenhöhe höchstens zulässig von Meter
1	geschlossen	+	Erdgeschoß u. 4 Stockwerke nach der Münchener Bauordnung	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke nach der Münchener Bauordnung	nach der Münchener Bauordnung	
2	+	+	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke bis 18 m Höhe	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke bis 18 m Höhe	1/2 Hoffläche	
3	+	+	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke bis 18 m Höhe	Erdgeschoß u. 1 Stockwerk bis 12 m Höhe	1/2 Hoffläche	
4	+	+	Erdgeschoß u. 2 Stockwerke bis 15 m Höhe	Erdgeschoß u. 1 Stockwerk bis 12 m Höhe	1/2 Hoffläche	
5	+	+	Erdgeschoß u. 1 Stockwerk bis 12 m Höhe	Erdgeschoß bis 9 m Höhe ohne selbständige Mietwohnungen	1/2 Hoffläche	
6	offen	+	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke bis 20 m Höhe	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke bis 20 m Höhe	1/2 Hoffläche, Lichthöfe nicht gestattet.	45 m 7 m
7	+	+	Erdgeschoß u. 3 Stockwerke bis 18 m Höhe	Erdgeschoß u. 1 Stockwerk bis 12 m Höhe	1/2 Hoffläche, Lichthöfe nicht gestattet.	45 m 9 m
8	+	+	Erdgeschoß u. 2 Stockwerke bis 15 m Höhe	Erdgeschoß u. 1 Stockwerk bis 12 m Höhe	1/2 Hoffläche	36 m 10 m
9	+	+	Erdgeschoß u. 1 Stockwerk bis 12 m Höhe	Erdgeschoß bis 9 m Höhe ohne selbständ. Mietw.	1/2 Hoffläche	36 m 10 m

Zur Staffel gelten besondere Bestimmungen
 Fabrikviertel

Abb.20: Die Zonung der Baustaffeln



DIE STAFFELBAUORDNUNG

Die Grundlage für die Planungen Theodor Fischers ist fast immer die Wahrnehmungsperspektive des Fußgängers. Durch immer wieder gezielt gesetzte Orientierungspunkte wandelt man so durch eine Abfolge von engen und weiten Straßenzügen. Durch die Schaffung autonomer Stadtteilzentren und ihrer marktähnlichen Platzanlagen und den dazugehörigen öffentlichen Bauten, schafft Fischer so ein hohes Maß an Individualität, welche ihre Eigenständigkeit zum Stadtzentrum bewusst betonen.¹⁰² Auf den so entstehenden Marktplätzen sollen sich öffentliche Gebäude zu geschlossenen Platzwänden zusammenfügen und den Gegenentwurf zu den vom Verkehr dominierten Sternplätzen bilden. Mit der sogenannten gekurvten Straße wollte Fischer die Übergänge von engen und sich wieder vergrößernden Plätzen als harmonisch in einander übergehend darstellen lassen.¹⁰³

Die Staffelbauordnung regelte nun zusätzlich Höhe und Breite von Vorder- und Rückgebäuden, Breite von Straßen, Anlage von Gärten sowie die Größe der Baublöcke. Lediglich historisch gewachsene Gebiete wie die Rondellbebauung des Schloss Nymphenburgs sowie das Areal der Theresienwiese erhielten Sondergenehmigungen.¹⁰⁴

Die ästhetische Raumgestaltung der Platzanlagen und Viertel war jedoch nur eine Komponente des Stadterweiterungsbüros. Primär galt es einen Gesamtplan bereitzustellen, um funktionierendes Wohnen, Arbeiten und Leben zu ermöglichen. Nichtsdestotrotz sollte das Erscheinungsbild der Stadt durch ein Modell der „Zonung“ gewahrt werden. Die oft noch unübersehbaren Grenzen zwischen Mietsblöcken und freien ländlichen Besitzen sollten so abgestuft und Baulücken geschlossen werden. So sollten hygienische Zustände verbessert und die bessere Durchlüftung sowie die Abkehr von Mietskasernen gewährleistet werden.¹⁰⁵

Mit dem Auftreten Fischers ab 1891 gelangte die Stadtplanung unter kommunale Hoheit.¹⁰⁶

Stets im Fokus Fischers stand die Planung von Einzelbauten und deren städtebauliche Bedeutung. So errichtet er die Volks- und Gewerbeschule mit markantem Eckturm und schafft so Orientierungspunkte.¹⁰⁷

¹⁰²Vgl. Albrecht/Höppel 2016,206.
¹⁰³Vgl. Ebda.
¹⁰⁴Vgl. Albrecht/Höppel 2016,211.
¹⁰⁵Vgl. Albrecht/Höppel 2016,210.
¹⁰⁶Vgl. Albrecht/Höppel 2016,195.
¹⁰⁷Vgl. Albrecht/Höppel 2016,204.

DIE STADT ZU BEGINNDES 19. JHD.

Große Wohnungsnot entstand als Folge von akuten Baustoffmangeln und Inflation nach Kriegsende 1918. In den Nachkriegsjahren entstanden so nicht mehr als 1734 Neubauten, der Tiefpunkt mit nur 184 fertiggestellten Wohnung war schlussendlich 1923 erreicht. Dies hatte auch ein oft radikales Handeln vieler Privateigentümer zur Folge.¹⁰⁸

DER WOHNBAU DER NACHKRIEGSZEIT

So kaufte die Firma Krupp-Geschützwerke ganze Häuserblöcke für ihre Filialangestellten, und entmietete um Platz zu schaffen rückstichlos bereits bestehende Mietparteien. 190 Mit der Währungsreform, und einer Förderung von fünf Millionen Reichsmark setzte ein regelrechter Bauboom ein. Im Jahr 1924 zählte man bereits 789 neu entstandene Wohnungen, welche im Folgejahr noch einmal auf 1606 erhöhte.¹⁰⁹

Mit dem Sonderbauprogramm 1926 versuchte man in den drei folgenden Jahren je 3000 Wohnungen in ausgewiesenen Gebieten entstehen zu lassen. Mit der Gründungsfürsorge AG plante man an ausgewählten Standorten, welche im Staffellauplan noch nicht überplant worden waren bzw. als zu bebaubar eingetragen waren, fünf große Siedlungen: Neuhausen, Friedenheim, Walchenseeplatz, Neuramersdorf und Neuharlaching. Da der Arbeiteranteil der jeweiligen Bezirke recht hoch war, lagen die Projekte so oft günstig an Eisenbahnverbindungen um kurze Wege zum Arbeitsplatz gewährleisten zu können.¹¹⁰ Besonderes Charakteristika fast aller Siedlungen war die Gaststube, als zentrale Einrichtung. So wurde Neuharlaching mit zwei Gaststätten bedacht, Neuramersdorf und Neuhausen sogar mit mehr als vieren. Verkaufsläden, Bäder und zentralwäsche-rein sowie Bibliothken ergänzten das Angebot.

Die Anlage, welche aus ausschließlich hochwertigen Baumaterialien konzipiert wurden, hatten nie mehr als 3 Obergeschosse mit je 2 Wohnungen pro Etage.¹¹¹ Das Motiv, der „gesunden Wohnungen“ wurde zB. mit der Möglichkeit zur Querlüftung in jeder Einheit ermöglicht. Aber auch die Vorgaben, des verputzten Ziegelbaus, des Verbots zum Bau von Flachdächern, die Benutzung von teurem Kupfer für Blecharbeit und Eichenholz für Treppen sowie Raumhöhen von 3,10 ließen die neu entstandenen Wohnung als äußerst attraktiv erscheinen.¹¹²

MÜNCHEN NACH DEM 2. WELTKRIEG

Mit dem Meitinger-Plan, benannt nach Karl Meitinger Stadtbaurat bis 1946, sollte München neu aufgebaut, die Altstadtblöcke mit historischen Fassaden entkernt sowie erhalten und der sogenannte Altstadt Ring installiert werden. Besonders letzterer war zentraler Punkt des Planes um den zunehmenden Individualverkehr gerecht zu werden. Der Ring sollte den Verkehr wie ein Wall abhalten, diesen um die Innenstadt verteilen. Büro- und Hochhäuser sollten sich um ihn ansiedeln. Nicht zuletzt aufgrund der immer noch kleinteiligen Besitzstrukturen der Stadt, etabliert sich der Ausdruck „Münchner Weg“ welcher als Synonym für die unterschiedlichen, auf immer wieder neuen Kompromissen gestützten, Herangehensweisen der Rekonstruktion basierte.¹¹³ Die unterschiedlichen Herangehensweisen zeigen sich vor allem in der (Neu-) Gestaltung diverser Öffentlicher Bauten. Viele wurden detailgetreu wiederaufgebaut, während andere Neubauten weichen mussten. Wiederum andere wurde durch Zubauten ergänzt.¹¹⁴

Der zweite Weltkrieg hinterließ auch in München seine Spuren und verschonte diese nicht. 60% Prozent der Innenstadt lagen in Trümmern, insgesamt 45% Prozent der Stadt waren zerstört, 240.000 Obdachlose zählte man.¹¹⁵

Die Pinakothek wurde unter der Obacht von Hans Döllgast 1952-1957 behutsam ergänzt. Mit Steinen aus Ruinen der Türkenstraße schloss man, die Bombenlücke der Südfassade. Mit Vertikalstützen, interpretierte er den Rhythmus der Säulen des Altbestandes neu.¹¹⁶

¹⁰⁸Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 216.

¹⁰⁹Vgl. Ebd.

¹¹⁰Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 226.

¹¹¹Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 229f.

¹¹²Vgl. Ebd.

¹¹³Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 195.

¹¹⁴Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 204.

¹¹⁵Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 244.

¹¹⁶Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 247.

¹¹⁷Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 241.

¹¹⁸Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 247.

Der Bau des Olympiaparks kennzeichnet den Eintritt Münchens in die Phase der modernen Architektur. Mit neu konzipierten Bauelementen schuf man leicht wirkende Konstruktionen. 10 Millionen Kubikmeter Geröll entstanden durch Kriegsschäden, dienten zur Aufschüttung der Hügellandschaft.¹²¹



STADTENTWICKLUNG AB 1960

Mit den Stadtentwicklungsplänen von 1960, 1963 und 1965 ist München endgültig im modernen Städtebau angelangt. Mit einem weiteren Versuch den Wohnungsmangel als noch immer andauernde Folge des Krieges zu bewältigen, begann die Stadt mit der Planung der Entlastungsstadt Perlach. Die Pläne beinhalteten 25.000 Wohneinheiten, gegliedert in 6 Wohnquartiere für jeweils 10.000-15.000 Bewohner.¹¹⁷ Mit der Errichtung eines infrastrukturellen Zentrums, welches sich als Knotenpunkt des Siedlungsgebietes erweisen sollte, und eines Straßensystems für die optimale Erschließung sowie durch die Planung der Erlebnisgrünzonen sollte dem Modell Dynamik verlieren werden. Mit dem Anschluss der Siedlung an das U-Bahnnetz wurde das geplante Zentrum überflüssig und mutierte zur Brachfläche. Auch der starke Fokus auf die verkehrstechnische Erschließung, mit oft doppelspurigen Straßen, zerschneidet die Siedlungsstruktur. Die geplanten Erlebniszonen, die sich als beliebige Platzierung einzelner Bauelemente heraus kristallisierten, schufen so Zonen des Unverständnisses. Aber auch die hohe Dichte der Baukörper mit bis zu 18 Geschossen, sah man nun als lehrreiches Beispiel der Fehlplanung.¹¹⁸

DIE OLYMPISCHEN SOMMERSPIELE

Mit der Bewerbung 1965 zu den Olympischen Sommerspielen 1972 geriet München in den Fokus des Weltgeschehens. Mit dem Bau des Olympiageländes und den dazugehörigen 5000 Wohnungen vollzog sich ein dynamischer Prozess des Umdenkens.¹¹⁹

NEUE WOHNBAUPROJEKTE

Mit dem Beginn des neuen Jahrtausends setzte auch eine beträchtliche Anzahl neuer Bauprojekte mit dem erklärten Ziel den Wohnungsmangel Münchens zu beseitigen ein. Besonders durch zunehmende Etablierung infrastruktureller Einrichtungen, wie z.B. der Messe, gewinnen so Wohnprojekte zunehmende Attraktivität. So entstehen in der Folgezeit Projekte wie die Messestadt Riem mit ca. 7.500 Wohnungen, das Quartier am Messepark auf der Theresienhöhe mit ca. 1.600 neuen Wohnungen oder der Stadtteil Freiham mit ca. 10.000 neuen Wohneinheiten.¹²⁰

Abb.21 oben: Der Olympiapark mit den ehemaligen Sportstätten. Heute ein Veranstaltungszentrum

Abb.22 unten: Die Trabantenstadt Perlach kurz nach ihrer Fertigstellung

¹¹⁷Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 278.

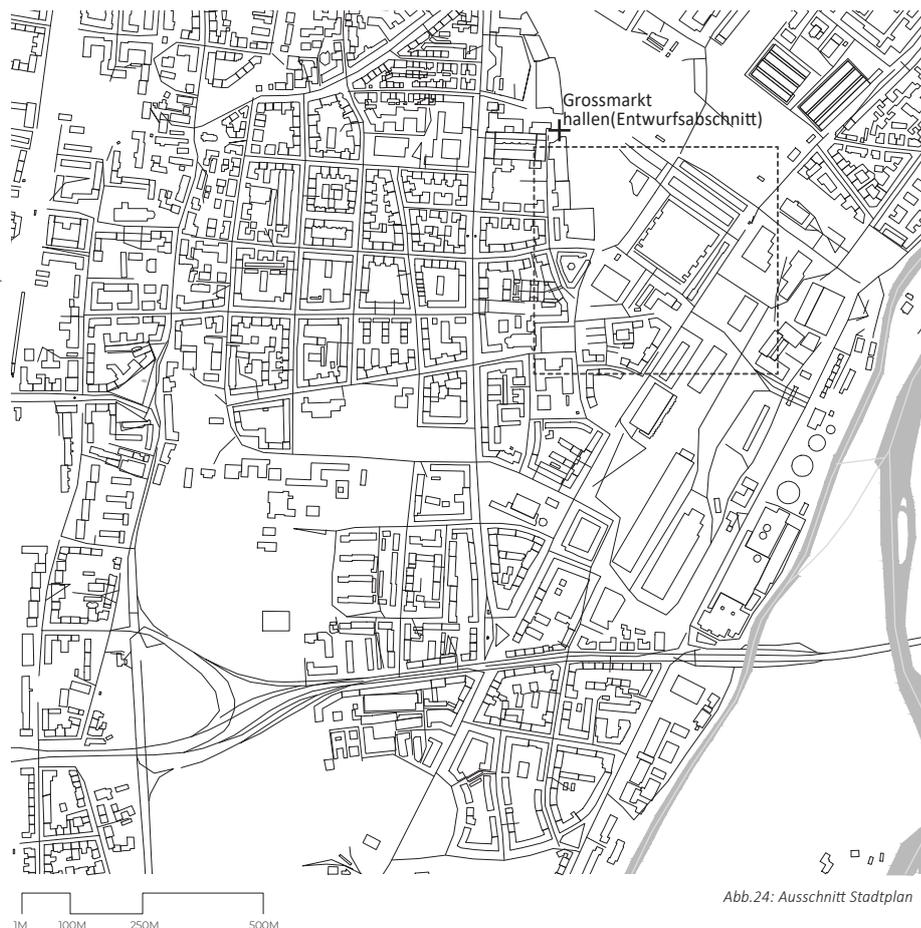
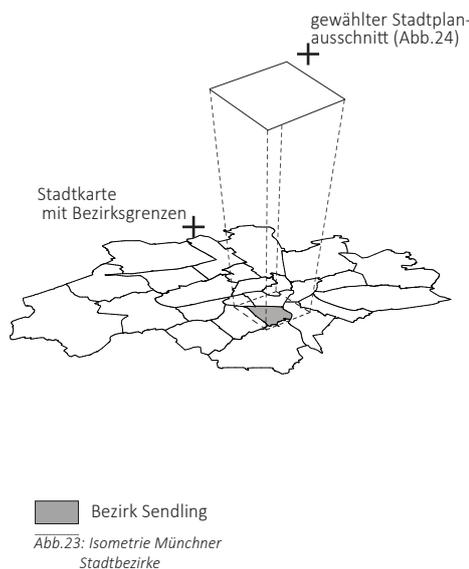
¹¹⁸Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 280.

¹¹⁹Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 283.

¹²⁰Vgl. Albrecht/Höppel 2016, 285.

¹²¹Vgl. Olympiapark.de (Hg.): Wussten Sie schon, dass ..., <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/wussten-sie-schon/>, 27.02.2018.

SENDLING



EINLEITUNG

Um die besondere Atmosphäre des Bezirkes erfassen zu können, muss man zuerst einen Blick auf deren Wohnstrukturen riskieren. In keinem anderen Bezirk reihen sich so kleinteilige Siedlungen mit teils begrünten Innenhöfen aneinandern. Durch diese Vielzahl von Wohnanlagen diverser Größe und Geschlossenheit bilden sich so quasi kleine Gemeinden innerhalb des Bezirkes. Deswegen verwundert es nicht, dass vor allem eins zur Genüge vorhanden ist: Baugenossenschaften. Es gibt nirgendwo so viele wie in Sendling.

Im Jahr 1899 gründete sich z.B. schon der Verein für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in München und ist heute größte bayerische Wohnungsbaugenossenschaft.¹²² Knapp hundert Jahre nach seiner Gründung zählte er bereits 3180 Wohnungen, 72 Gewerbeeinheiten und erzielte ein Grundstücksvermögen von 800 Millionen Mark.¹²³ 1919 gründeten Kriegsheimkehrer den sogenannten „Verein für Kleinwohnungsbau der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen“ und errichteten zwischen 1921 und 1925 die Kriegersiedlung.¹²⁴

Entsprechend der ursprünglichen Funktionsmischung von Wohnen und Arbeiten wird das Bild des dichtbesiedelten Viertels von Mietshäusern und Wohnungsgenossenschaftlichen Bauten geprägt. Der Trend zur Sanierung des Altbestandes lässt sich immer deutlicher wahrnehmen. Außerdem wird durch Nachverdichtung neuer Wohnraum auf vorhandenen Flächen geschaffen. Einen Ausgleich zur konzentrierten Bebauung bilden große Frei- und Erholungsflächen am Rand des Bezirkes wie die Neuhofener- und Flaucheranlagen und Kleingärten entlang der Bahnlinien.

Mit 39.953 Einwohnern und einer Fläche von 292 Hektar, davon 29 % Grünraum, liegt der Bezirk größentechnisch im Mittelfeld. Oft wird der Sendlinger mit dem Begriff „echter Münchner“ gleichgesetzt. In den letzten Jahren ist jedoch ein Generationenwandel zu beobachten. So weist der Bezirk heute einen Ausländeranteil von 26% auf. Zu beobachten ist jedoch auch eine Umverteilung der Altersgruppen, denn Sendling weist 14% einer der niedrigsten Raten an Senioren auf.¹²⁵

¹²²Vgl. Peschel 1994, 140.

¹²³Vgl. Ebda.

¹²⁴Vgl. Ebda.

¹²⁵Vgl. Costanzo, David/Weise, Ramona: München: So lebt sich's in Ihrem Viertel Teil II, 06.08.2014, <https://www.tz.de/muenchen/stadt/muenchen-lebt-sichs-ihrem-viertel-grosser-stadtteile-report-teil-ii-tz-3758449.html>, 27.12.2017.

01 DIE IDENTITÄT EINES BEZIRKS

Die „Sentilinga“	36
Der Sendlinger Pfarr-Geist	
Sendling wird ein Teil Münchens	37

02 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Die Eingemeindung	38
Ein Bezirk und seine Bewohner	
Ein Dorf wird zur Stadt	39
Die Anfänge der Münchner Grossmarkthalle	

03 BEZIRKS MONUMENTE

Das Schmied-Kochel-Denkmal	40
Der israelitische Friedhof	41
Der Waldfriedhof	
Der Westpark	
Das Oktoberfest-Der Bayerische Nationalausch	42
Der Flaucher	
Das Asam Schlössl	
Die Flosslande	
Der Harras	43

04 DER NABEL BAYERNS

Wirtschaftsmotor Sendling	45
Der Konsumverein	
Jakob Heilmann	46
Kufner Textilwerke GmbH	
Der ADAC	47
Die Siemenswerke	
Iwis Antriebssysteme	48
Baugesellschaft Gebrüder Rank	
Leonhard Moll AG	
Philipp Morris	

01 DIE IDENTITÄT EINES BEZIRKS

DIE „SENTILINGA“

Bereits 2000 vor Chr. wurden im Bereich der Plin-ganserstraße, einer der Hauptverkehrsadern des Bezirks, Steinzeitmenschen bestattet. Auf selbigen Areal befand sich bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. der Familienfriedhof des Geschlechts Sentilos.¹²⁶ In einer Urkunde von 779. n. Chr. taucht erstmals der Name „Sentilinga“ auf. (abgeleitet von „bei den Leuten des Sentilo“)¹²⁷ 782. n. Chr. findet man den Bezirk in namentlicher Erwähnung im Zusammenhang mit einer Schenkungsurkunde an das Schäftlarn Kloster.¹²⁸

Die auf 1146 datierte Sendlinger Pfarrei, die höchstwahrscheinlich von Wander-Mönchen des Schäftlarn Kloster gegründet wurde, ist somit die älteste in München, links der Isar. Man kann somit sagen, dass Sendling seit dem 8 Jhd. und spätestens seit 1146 das katholisch-geprägte geistliche Zentrums für den Südwesten Münchens war.¹²⁹

Wie einflussreich und vor allem gläubig Sendlinger waren, zeigt sich mit der Ernennung Konrad III., auch genannt der Sentlinger, zum Bischof von Freising (1314-22). Doch auch andere Sentlinger wie zb. Heinz Sentlinger, dessen Spuren bis nach Bozen auf die Burg Runkelstein zurückzuverfolgen sind, zeugen von der Bedeutung und vor allem Größe des Geschlechts. 1470 endete die Ära der Sentlinger mit dem Tod des letzten Familienah-nens.¹³⁰

DER SENDLINGER PFARR-GEIST

Der Pfarr-Geist oder kurz überstetzt Allgemeiner Sozialdienst der Stadt München, war eine Sozial-einrichtung von 1208. Die primäre Aufgabe war es die wenigen Heimkehrer der Handwerkerzünfte aus den Kreuzzügen, welche mit ansteckenden Krankheiten zu kämpfen hatten und so nicht mehr zu den Familien zurückkehren konnten, aufzuneh-men.

Unterstützt vom Herzog baute man das Heilig-geistspital. Das stetige Wachstum der Einrichtung und der immer größer werdende Reichtum war hauptsächlich auf den damit verbunden Ablaß-handel zurückzuführen, den jeder Insasse leisten musste. Aus einem Schreiben von 1262 von Papst Urban IV. entnimmt man, dass Sendlinger vermehrt mit ihren Sünden zu kämpfen hatte. 1390 nach genauer Auflistung geht hervor dass bereits 38 Prozent der Höfe und 47 Prozent des Sendlinger Grund und Bodens bereits im Besitz des Heilige-geistspitals waren. Rund 200 Jahre später waren es bereits 50 Prozent der Sendlinger Höfe und 60 Prozent des Grund und Bodens, die die Sendlinger dem Spital „schenkten“. Mit der Säkularisierung und der Bauernbefreiung im 19 Jhd. fand der Ablaßhandel und die zunehmende Verarmung der Sendlinger Zunft und Bauernschaft sein jähes Ende.¹³¹

Man kann so gut und gerne sagen, dass es bereits so schon lange vor der Münchner die Sendlinger Identität gab. Im weiteren Verlauf bestimmte so das Geschlecht der „Sentlinger“ das Geschehen der noch jungen Stadt München.

Aus Urkunden geht hervor, dass die „Sentlinger“ nicht nur in geistlichen Belangen Einfluss ausübten, mehrere Sentlinger werden als Mitglieder des so wichtigen Inneren Rats der Stadt München, als Bank und Salzhändler angeführt.¹³²

¹²⁶Vgl. Donaulustig, Benutzer: Muenchen-Gedenktafel-Fruehgeschichte-Sendling, 14.12.2013, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Muenchen-Gedenktafel-Fruehgeschichte-Sendling.jpg>, 25.02.2017.

¹²⁷Vgl. Besiedlung des Münchner Stadtgebietes vor dem Brückenschlag, <https://www.munichkindl.net/besiedlung.25.02.2017>.

¹²⁸Vgl. Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, <http://daten.digital-sammlungen.de/0000/bsb00004628/images/index.html?ip=193.174.98.30&id=00004628&seite=233>, 28.12.2017.

¹²⁹Vgl. Peschel 1994,87.

¹³⁰Vgl. Peschel 1994,89.

¹³¹Vgl. Peschel 1994,87.

¹³²Vgl. Peschel 1994,89.

SENDLING WIRD EIN TEIL MÜNCHENS

Während die Theresienwiese bis heute die letzte Baulücke zwischen München und Sendling ist, rückte andernorts die Bebauung zügig auf die Sendlinger Grenze zu, bis etwa beim heutigen Großmarkt nur noch eine Straßenbreite als Grenze verblieb.¹³³ Das Korn, das nun so von den Münchner Lagerhallen nach München exportiert wurde, musste verzollt werden. Primär galt jedoch für alle Waren, die zur Stadt gebracht wurden, das sogenannte Pflasterzoll zu entrichten.¹³⁴

Als Folge dieser Gebietserweiterung Münchens, war nun auch an der Sendlinger Landsstraße eine Zollstation errichtet worden, welche die Bauern passieren mussten, um die Lagerhallen erreichen zu wollen. Da diese Fahrten bis zur Stadterweiterung zollfrei verlaufen waren, weigerten sich die Bauern, diese Abgaben zu leisten. Die Verhandlungen liefen jedoch bis 1874 weitaus unbefriedigend.¹³⁵

Der Eingliederung Sendlings in den Münchner Stadtraum ging ein großer Disput zwischen den Sendlingern und der Münchner Stadtbevölkerung voran. Mit einem am 16. April 1868 beschlossenen Gesetz forderte das königliche Bezirksamt, dass jeder Bezirk für die Verpflegung Kranker selbst zuständig sei, sofern sie Bewohner des Bezirkes wären. Ein Ausweichen auf die oft nahegelegenen und besser ausgestatteten Krankenhäuser war so nun nicht mehr möglich. Man sah sich nun mit dem Bau eines kostenintensiven neuen Spitals konfrontiert.¹³⁶

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich im Sendlinger Raum jedoch schon beachtliche Zentren mit Gaststätten, Märkten, Kirchen und Dorfplätzen gebildet.¹³⁷



Abb.25 oben: Das sogenannte Sendlinger Unterfeld mit seinem industriell-ländlichen Charakter

Abb.26 unten: Die neuen Lagerhallen, an der Stadtgrenze

¹³³Vgl. Peschel 1994, 7.

¹³⁴Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 27.

¹³⁵Vgl. Ebda.

¹³⁶Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 28.

¹³⁷Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 11.

02 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

DIE EINGEMEINDUNG

Mit der Eingemeindung konnte man nun Abstand zu einem kostspieligen Bau nehmen und die Münchner Krankenhäuser nutzen.¹³⁸ Nach vierjähriger Verhandlung wurde Unter- und Mittersending so formal zu München. Erst 1900 holte man Thalkirchen und Obersending in den Stadtraum. Mit der Stadtbezirkreform versuchte man die Bezirke zu ordnen. Sending als kulturell gewachsenes Gebiet wurde jedoch zerteilt. Heraus kamen die Bezirke: Obersending-Thalkirchen-Forstenried-Fürstenried-Solln, Sending und Sending-Westpark.¹³⁹

Doch auch die verkehrstechnische Anbindung an den Münchner Stadtraum nach der Eingemeindung Mitter- und Untersendings 1877 brachte die aufstrebenden neuen Münchner Stadtgebiete unter Zugzwang. Bis in die 70er Jahre waren die Dörfer auf dem Isarhochufer nur über die alte Sendlinger Landstraße zu erreichen. Im Zuge der Stadterweiterung war diese teils steile Straße nur abschnittsweise begradigt und der übrige Verlauf der Strecke belassen worden.¹⁴⁰ Der Ausbau dieser Strecke war jedoch nicht Hauptaugenmerk des Münchner Magistrats und so war es ein privater Fuhrwerksbesitzer, der einen Stellwagenverkehr zwischen Sendlinger Kirche und dem Münchner Stadtzentrum einrichtete.¹⁴¹

Aufgrund von fehlendem Interesse wurde die Strecke jedoch nach kurzer Zeit eingestellt und erst 1882 kam es mit der Pferdebahn zur erneuten Erschließung zwischen Sendlinger Tor und der Bahnunterführung bei der Lindwurmstraße, welche ein weiteres mal 2 Jahre später bis zur Sendlinger Kirche verlängert worden war.¹⁴²

Aber auch andere Verkehrsadern des Bezirkes litten unter dem Desinteresse des Münchner Magistrats. Die Verbindung über die Isarhochterasse nach Norden Richtung Neuhausen sowie der Weg entlang der Terrassenkante (Theresienhöhe) verkamen zu unbedeutenden Feldwegen. Dieses Schicksal teilte sich Sending mit den anderen Umlandbezirken Münchens und so formten sich Bürgervereine, welche unter anderem die Verkehrsplanung selbst in die Hand nahmen, um ihren Bezirken zu Fortschritt verhelfen zu können. Erst 1883 baute man die Route entlang der Theresienhöhe zur Straße um.¹⁴³

Durch Geldnot und den drohenden kostspieligen Bau eines neuen Bezirkspitals erfolgte die Eingemeindung Sendlings in das Münchner Stadtgebiet am 1. Jänner 1877.¹⁴⁶

EIN BEZIRK UND SEINE BEWOHNER

Die Bewohner Sendlings waren hauptsächlich Arbeiterfamilien, welche sich oftmals ein einziges Zimmer teilten, um dort zu schlafen und zu essen. Der Wohnraum war seit jeher knapp und teuer. Dies erklärt auch die hohe Dichte an Gaststätten, die die Sendlinger vermehrt aufsuchten.¹⁴⁴

Bei den alteingesessenen Sendlingern erfreuten sich die Arbeiter jedoch vielerorts keines guten Rufes, nicht zuletzt aufgrund der verschiedenen politischen Anschauungen. So wurden zahlreiche Vereine wie der Sparverein oder der Konsumverein München-Sending gegründet.¹⁴⁵

¹³⁸Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 28.

¹³⁹Vgl. Fischhaber, Anna: Geschichte, Daten, Fakten, 07.11.2011, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchner-stadtviertel-sending-geschichte-daten-fakten-1.1103590>, 28.12.2017.

¹⁴⁰Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 29f.

¹⁴¹Vgl. Ebd.

¹⁴²Vgl. Lanzhammer 1980, 121.

¹⁴³Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 30f.

¹⁴⁴Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 45f.

¹⁴⁵Vgl. Ebd.

¹⁴⁶Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 28.



Abb.27 oben: Bis kurz vor Abriss 1903 der alten hölzernen Lagerhallen vor den Toren Münchens, lagerte man hier Korn.

Abb.28 unten: die Bauarbeiten zur Großmarkthalle



EIN DORF WIRD ZUR STADT

Erst mit dem Bau der Großmarkthalle schuf man einen weiteren Impuls für die Entwicklung des Stadtviertels. Die durch das Stadterweiterungsbüro überarbeiteten Straßenzüge samt Wohnblöcken blieben jedoch lückenhaft, einzelne Wohnblöcke grenzten an Grün- und Brachflächen an. Schon längst war München jedoch nicht mehr nur Umschlagplatz für Getreide, sondern vielmehr jener für Südfrüchte. Die inderstädtische Markthalle konnte die Masse an Ständen nicht fassen und so wurde eifrig über Lösungen diskutiert, wie z.B. über eine Verlegung des sogenannten Viktualienmarktes. So verlagerte man den immer stärker werdenden Handel mit Obst und Gemüse auf ein schon erworbenes Gebiet: Sendlings Lagerhallen.¹⁴⁷

DIE ANFÄNGE DER MÜNCHNER GROSSMARKTHALLE

1910 erfolgte die Bausteinlegung der Großmarkthalle, welche nach nur 2 Jahren Bauzeit fertiggestellt wurde.¹⁴⁸ Es folgten das Postgebäude, eine Bank sowie die Gaststätte mitsamt seiner Nebenbauten.

Ergänzt wurde dies durch für die damalige Zeit hochmoderne Kühlanlage der Firma Linde und den Anschluss an die Gürtelbahn. Was sich zur Jahrhundertwende als langsam und anfänglich schwacher urbaner Charakter herausbildete, entwickelte sich nun durch die Zentralisierung des Obst- und Gemüsehandels explosionsartig. 1910 entstand des Weiteren ein prachtvoller Wohnblock für die Bediensteten des Areals. Ein Jahr später zog der Fruchthof an die Gotzingerstraße, ein für einen Großhändler errichteter Wohnblock mit drei Höfen und das von 1909-1912 von der Stadt errichtete Kontorhaus an der Thalkirchner Straße, welches bereits 1926/27 aufgrund von Überfüllung mit einem neuen Haus ergänzt wurde.¹⁴⁹ Durch die fortschreitende Urbanisierung konnten sich einige Bauern doch von ihrem Land trennen und so konnte nun in vielen Teilen Sendlings eine städtische Bebauung gedeihen. Ab August 1912 konnte man nun die Großmarkthalle über die Thalkirchnerstraße mit der Straßenbahn erreichen und dies machte Sendling nun zu einem vollwertigen Stadtbezirk Münchens.¹⁵⁰

Erst 1890 begann man ein strenges Raster der Bebauung für Sendling zu realisieren, Bauherren waren in den meisten Fällen Handwerksmeister die mehrere Objekte parallel errichten ließen.¹⁵¹

Mit dem Abbruch der hölzernen Konstruktion im Jahre 1903 legte man so den Grundstein für den Großmarkt Sendling.¹⁵²

¹⁴⁷Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 48f.

¹⁴⁸Vgl. Großmarktmünchenjetzt (Hg.), 13.04.2017, Die Ursprünge der Großmarkthalle, <https://grossmarkt-sendling.de/2017/04/13/hervorgehobener-inhalt/>, 29.12.2017.

¹⁴⁹Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 50.

¹⁵⁰Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 51f.

¹⁵¹Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 47.

¹⁵²Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 48f.

03 BEZIRKS MONUMENTE

Wie sehr die Eingemeindung Sendling für die Stadt München eher Mittel zum Zweck war, da zu wenig Geld für das vorgeschriebene Spital da war, zeigt der Bau der Kirche St. Magaret. So schlossen sich Sendlings Privatiers, Bauern und Bürger und der Pfarrer zusammen, um zu demonstrieren mit wem sich München hier eingelassen hatte. Jedoch verzögerte sich der Bau um 8 Jahre und selbst heute ist von Fertigstellung noch nicht die Rede. Der Turm musste auf 85,5m gestützt werden und überragt immerhin weiterhin mit zehn Metern die Frauenkirche. Jedoch musste er sich im Laufe der Jahre der Haidhausener Kirche geschlagen geben. Nichtsdestotrotz ist die Kirche St. Magaret mit einer Breite von 21m, einer Länge von 75,5m und einer lichten Höhe von 26,6m im Inneren die zweitgrößte Kirche in München.¹⁵³

DAS SCHMIED-KOCHEL-DENKMAL

In Gedenken an die Sendlinger Mordweihnacht von 1705 stellte man knapp 200 Jahre später das Schmied-Kochel Denkmal zu ehren jener Kämpfer, die ihr Leben lassen mussten, auf. Der Schmied mit wehender Fahne in der Hand wird inmitten des letzten dramatischen Kampfes des Oberländer Aufstandes dargestellt. Die Bronze-Statue war jedoch äußerst umstritten, da diese eher einer heroischen Darstellung gleicht, welche lediglich mit einem Tuch um die Lenden, freizügig und zurecht gemacht, statt von den Kämpfen gezeichnet und der Jahreszeit angepasst dick bekleidet, dargestellt wird. Dokumente belegen jedoch, dass 1705 kein Schmied aus Kochel in der Nähe von Bad Tölz anwesend war. Somit ist der Schmied von Kochel lediglich eine Fabelgestalt, - welche die Zunft des Schmiedewesens in der blutigen Schlacht repräsentiert.¹⁵⁴

Viele der Sendlinger Denkmäler zeugen von der bewegten Geschichte des Bezirkes.



Abb.29 oben: Das Schmied-Kochel Denkmal

Abb.30 unten: Die Kirche St. Magaret mit dem davorliegenden Schmied-Kochel Denkmal (rechter Bildrand)

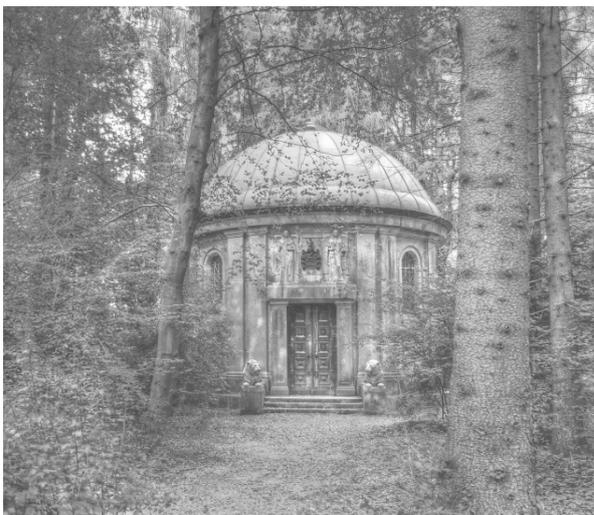
¹⁵³Vgl. Peschel 1994, 16.
¹⁵⁴Vgl. Peschel 1994, 93.



Abb.31 oben: Der Westpark mit Pagode und Thai Sala am rechten Bildrand

Abb.32 unten links: Die Krypto im Waldfriedhof

Abb.33 unten rechts: Die Aussegnungshalle des Alten israelitischen Friedhofs.



Seit jeher pflegte man einen sensiblen Umgang mit den Bayerischen und Münchner Grünanlagen. Diese waren stets sorgfältig geplant. So wie der Waldfriedhof seiner Zeit als Vorbild für Friedhöfe seiner Zeit galt, war es der neue Westpark knapp 80 Jahre später, der als Vorbild der Gartenbaukunst diente.

DER ISRAELITISCHE FRIEDHOF

1816 gründete man weit vor den Toren im „Thalkirchener Moos“, damals noch an die Landgemeinde Sendling grenzend, den israelitischen Friedhof. Besonders hervorstechend ist der Backsteinbau der Aussegnungshalle von 1882. Sie stellte eines der wenigen Neurenaissancegebäude Oberbayerns da und gilt mit ihrer dreibogigen offen gestalteten Vorhalle aus Granit und Sandstein als Unikat. Die Kasettendecke mit Stuck ist wohl ihr auffälligstes Detail. Wild bewachsene Gräber wechseln sich hier mit gepflegten Grabanlagen ab.¹⁵⁵

DER WALDFRIEDHOF

Auf einem ehemaligen Waldgrundstück errichtete man hier eine letzte Ruhestätte welche im starken Kontrast zu den oft großzügig geplanten Zentralfriedhöfen der Großstädte steht. Der Friedhof gliedert sich in verschiedenste Bereiche, welche sich durch die Art der Gräber unterscheiden. So gibt es Holzgräber, Gruften und Steindenkmäler. Die Bauarbeiten zum Waldfriedhof begannen am 13. September 1905 und wurden am 2. September 1907 fertiggestellt. Der Waldfriedhof ist für viele alteingesessene Sendlinger und Münchner Familien letzte Ruhestätte. Hier liegt unter anderem Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß begraben.¹⁵⁶

¹⁵⁵Vgl. Peschel 1994, 74.
¹⁵⁶Vgl. Peschel 1994, 73.
¹⁵⁷Vgl. Peschel 1994, 26f.
¹⁵⁸Vgl. Ebda.

DER WESTPARK

Den Westpark, der anlässlich der IGA internationalen Gartenbauausstellung angelegt wurde, galt es nach dem Ende der Ausstellung zu erhalten. Nach vielen Diskussionen um eine Umzäunung bzw. das Verlangen eines Eintrittspreises kam es schlussendlich zu einer kostenfreien Lösung. Mit zahlreichen Anlagen wie Thai-Sala und japanischem Garten, Seebühne und Hunderwasserhaus sowie Rosenhügel und -garten zieht er so zahlreiche Münchner zur Erholung nach Sendling. Mit den aus Stein gemeißelten Tribünen der Seebühne bietet das Amphitheater Platz für 1200 Gäste.¹⁵⁷ Der Japanische Garten wurde im Stil der Heian-Zeit 800 n. Chr. angelegt und ist ein Geschenk des Stadtgartendirektors von Sapporo, der Schwesterstadt Münchens. Ein weiteres Unikat bildet die doppelstöckige etwa neun Meter hohe Nepal-Pagode. Die aus dem Salbaum geschnitzte Pagode, ist die einzige dieser Art außerhalb Asiens. Über fast 200 Jahre wurde keine Pagode dieser Art hergestellt, erst mit der IGA 1983, schnitzten 200 nepalesische Schnitz-Meister und Kunsthandwerker dieses Kunstwerk.¹⁵⁸

Abb.34 oben: Das Asamschlössl gelegen in der Nähe des Flauchers.



Abb.35 unten: Das erste Oktoberfest anlässlich der Hochzeit des Kronprinzen Ludwigs mit Prinzessin Theresie 1877. Am rechten Bildrand die Ruhmeshalle mit Bavaria.

Patronin der Wies'n ist seit 1850 die Fruchtbarkeitsgöttin der Bavaria, die mit einer Größe von 15,80m (mit Sockel 30m) über dem Areal thront. Das eine Fruchtbarkeitsgöttin als Motiv gewählt wurde, um die Sendlinger Theresienwiese zu beschützen, deutet einmal mehr auf Sendling als Nabel Münchens hin.¹⁶²

DAS OKTOBERFEST- DER BAYERISCHE NATIONALRAUSCH

Eine der bedeutendsten Mitgifte der Hochzeit von Kronprinz Ludwig mit Prinzessin Theresie am 1. Jänner 1877 war die Sendlinger Wiese. Das Fest, das zunächst „bey München“ und erst viel später wirklich in München abgehalten wurde, erstreckte sich so vor den Toren der Stadt bis an die Dorflandschaft Sendlings. Mit dem altbewährten Prinzip „Brot und Spiele“ lockte man so die Menschenmassen zur Sendlinger Höhe. So scheint es längst vergessen, dass die spätere Theresienwiese 1705 Austragungsort der blutigen Bauernaufstände gegen die Habsburger war.¹⁵⁹

DER FLAUCHER

Die östliche Begrenzung des Bezirkes bildet der „lokale Nationalpark“ der sogenannte Flaucher, Münchens Stadtstrand, mitsamt seinen Isarufeln. Tausende zieht es im Sommer hierher, um sich im Gebirgswasser abzukühlen.

DAS ASAM SCHLÖSSL

1724 kaufte der berühmte bayerische Barockmaler Cosmas Damian Asam das Haus weit vor den Toren Münchens von Adrian von Kay ab und ließ dieses zweigeschossige Gebäude aufstocken und ließ die Fassade kunstvoll. Barocke Engelzieren als Säulenbüsten die Fensterseiten der Hauptfassade. Die Rundbogenfenster des zweiten Geschosses werden durch einen gemalten Wolkenhimmel im Rundbogen begrenzt. Der Giebel wird von weißen Schwänen geziert. 1943 fiel es jedoch den Bomben des 2. Weltkriegs zum Opfer und wurde erst 1956 renoviert.¹⁶⁰

DIE FLOSSLÄNDE

Als einziger Stadtteil besitzt Sendling einen Hafen. Die sogenannte Floßlande war einst Anlaufstelle und Umschlagplatz für Holz der Flößer. Diese brachten mächtige Baumstämme und Waren aller Art über die Floßlande an ihren Bestimmungsort. 1864 kamen 11.145 Flöße in München an, 1900 halbierte sich dies aufgrund der fortschreitenden Industrialisierung um die Hälfte.¹⁶¹

¹⁵⁹Vgl. Peschel 1994, 11.

¹⁶⁰Vgl. Peschel 1994, 76.

¹⁶¹Vgl. Peschel 1994, 29.

¹⁶²Vgl. Peschel 1994, 16.

DER HARRAS

Das Stadtteilzentrum für den nördlichen Teil des Bezirkes bildet der sogenannte Harras. Mit seinen zahlreichen Geschäften und Cafés beherbergt er nicht nur Läden sondern auch kunsthistorisch durchaus Interessantes. Vor allem das Jugendstilgebäude am Harras 13, das mit seinen sich an der Fassade in die Höhe schlängelnden Drachen große Aufmerksamkeit genießt. Früher beherbergte das Gebäude die Gastwirtschaft „Forstenrieder Klamm“. Heute hat die Bayerische Bank hier ein Zuhause gefunden. Der Ausdruck Harras stammt vom Nachnamen des Kaffeehausbesitzer Robert Harras, der um 1880 ein Café betrieb. Die Damenwelt schien sichtlich beeindruckt von Herrn Harras und führte die Floskel „Gehen wir zum Harras“ ein. So bekam schließlich der Platz seinen Namen.¹⁶³

Wie vielerorts in Sendling weicht auch am Harras ab Anfang des 20. Jahrhunderts der dörfliche Charakter, geprägt von einstöckigen Hofhäusern, den großen Wohnhäusern der Sendlinger Arbeiterfamilien. Besonders bekannt ist der Platz für seine Vielzahl an Jugendstilgebäuden, die sich vor allem durch üppig verzierte Fassaden bemerkbar machen. Jedoch sind viele im Zuge von Renovierungen, Gebäudeabrissen oder Umbauten verschwunden. Ab 2011 erfolgte die Platzumgestaltung mit neuen Sitzbänken sowie Brunnen und Begrünung. Der Platz wurde 2013 wiedereröffnet.¹⁶⁴

Das Ortszentrum Harras, kurz der Harras, bildet mit seiner Vielzahl an Jugendstil Fassaden, das Zentrum des ehemaligen nördlichen Sendlinger Feldes, heute dem 6. Stadtbezirk Sendling.



Abb.36 oben: Das 1903 neugebaute Cafe Harras auf einer Aufnahme von 1910.¹⁶⁵



Abb.37 unten: Das alte Cafe Harras vor seinem Abriss. (Kleines Haus auf der rechten Bildseite)

¹⁶³Vgl. Peschel 1994, 78.

¹⁶⁴Vgl. Neugestaltung des Harras, https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:bdd2b19f-94f7-4444-ae7f-5dccc533134/am_harras_doku.pdf, 29.12.2017.

¹⁶⁵Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 104.

04 DER NABEL BAYERNS

WIRTSCHAFTSMOTOR SENDLING

Die schleppende Urbanisierung war vor allem dem Umstand geschuldet, dass eine Vielzahl an landwirtschaftlichen Betrieben nur ungern ihre Fläche zur Stadterweiterung bereitstellen wollte. Langsam wurden oberhalb der Hangkante der Theresienhöhe wohlhabende Münchner Villen errichtet. Entlang der Plinganserstraße finden sich auch Offiziere als Hausbesitzer wieder. Erst mit der Entstehung mehrstöckiger Mietwohnungen am Harras und an der Plinganserstraße bekam der Bezirk einen zunehmend urbanen Charakter. Dieses zögerliche Wachstum geht vor allem auf die mangelhafte Verkehrsanbindung, die erst mit Wende des 19. Jhd. langsam erschlossen wurde, zurück.¹⁶⁶

Da für die Stadt München nie ein eigens ausgewiesener Industriestandort konzipiert wurde und sich bereits eine Vielzahl von Brauereien sowie danach auch Fabriken für die Erzeugung von Lacken, Teer und Gummi, die dem Beispiel der Brauereien gefolgt waren, an der Theresienhöhe angesiedelt hatten, kam es zu einer nicht unbeträchtlichen Rauchbelastung des Gebietes.¹⁶⁷

So wurde 1891 das Westende als 20. Stadtbezirk (Theresienhöhe) zur Industriezone geformt.¹⁶⁸ Parallel zu diesen Entwicklungen plante man nun Industriequartiere im Münchner Stadtgebiet, welche man mit der Wasserkraft aus den nahegelegenen Isarwerken speisen wollte. Dieses Unterfangen wurde nie genehmigt und so kam es zu einer Welle neuer Bauvorhaben für industrielle Betriebe, welche sich vor allem an der Grenze zur ehemaligen Gemeinde Mittersending angesiedelt hatten. Dieses Areal hatte den Vorteil der günstigen Eisenbahnanbindung sowie guter Stromversorgung, nachdem die Dampfkraft aufgrund der Erfordernisse des Umweltschutzes verboten worden waren. Vor allem die rasche Entwicklung zwischen 1905-1910 durch zahlreiche Ansiedelungen namhafter Unternehmen wie die Schuhfabriken Monachia oder Schürr an der Plinganserstraße oder die Zigarettenfabrik, heute Philipp Morris, verdeutlichten diesen wirtschaftlichen Aufschwung und so findet sich auch eine neue königliche Schießstätte unter den neuen florierenden Betrieben.¹⁶⁹

DER KONSUMVEREIN

Am 20. Februar 1886 wurde unter Heinrich Seiberlich, seines Zeichens Eisengießer, und zehn Freunden der Konsumverein gegründet. Mit der Eröffnung des ersten Stubenladens in der Lindwurmstraße 124 läutete man die Erfolgsgeschichte des Vereins ein. 1902 zählte der Verein 3.311 Mitglieder, 1929 bereits 50.150. Mit dem Zukauf zahlreicher gewerblicher Immobilien wie z.B. auch in der Plinganser- oder Brudermühlstraße etablierte sich der Verein als lokaler Arbeitgeber. Am 30. Juni 1929 arbeiteten bereits 1.282 Personen für das Unternehmen. Die Hauptintention des Vereins war das Zusammenschließen von Personen, um miteinander in Großen Mengen Ware kaufen zu können. Das sollte den halsabschneiderischen bürgerlichen Händlern Einhalt bieten. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten und die Arbeiterbewegung mit dem gemeinsamen politischen Ziel der Verbesserung von Lebensverhältnissen baute so auch andere Organisationen wie Baugenossenschaften auf. Die Konsumvereinigung Sendlings galt so als Paradebeispiel der Arbeiterbewegungen der 20er und 30er Jahre, bis zu ihrem Ende durch den Nationalsozialismus. Zwei Jahre nach Kriegsende, am 8. März, gründete man die Nachfolge-Einrichtung: die Konsumgenossenschaft München eGmbH, die 1961 bereits 202 Geschäfte betrieb. Mit der Umbenennung von „co op“ 1969 verfolgte man die einheitliche Marketingstrategie unter gemeinsamen Logo. 1972 folgte die Umwandlung zur Aktiengesellschaft Coop AG mit Sitz in Frankfurt. Nichtsdestotrotz fand die Erfolgsgeschichte durch den sogenannten Coop Skandal ihr jähes Ende. Die Handelskette musste so Teile ihres Imperiums verkaufen und Geschäftsflächen abtreten.¹⁷⁰

Trotz der Eingemeindung 1877 behielt der Bezirk vielerorts seinen ruralen Charakter. Erst mit der Erschließung über eine Eisenbahnstrasse, entwickelt sich Sendling zum florierenden Industriestandort.¹⁷¹

¹⁶⁶Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 94.

¹⁶⁷Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 43.

¹⁶⁸Vgl. Ebd.

¹⁶⁹Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 44.

¹⁷⁰Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 130.

¹⁷¹Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 43.

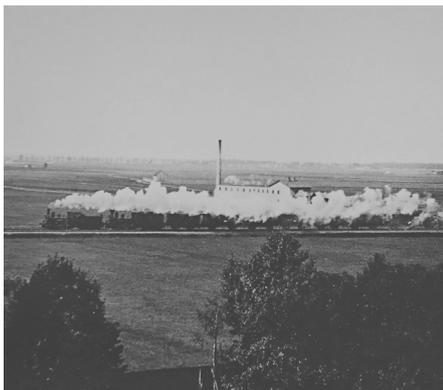


Abb.38 oben: Die Eisenbahnverbindung nach Mittersending erleichterte den zahlreich angesiedelten Betrieben den Warentransport.

Abb.39 unten: Ein neu errichtetes Wohnhaus an der Plinganserstraße in noch (!) ländlicher Umgebung.



JAKOB HEILMANN

Der Industrielle Jakob Heilmann errichtete auf dem heutigen Gebiet in Mitter- und Obersending ein Großindustriearéal mit dem Kauf von 300 Tagwerk Grund und Boden. Er hatte Anfang der 1880er an der Isar Kraftwerke errichten lassen, um so Strom zu erzeugen. Dieser wurde aber von der Stadt nicht gekauft. Um die erzeugte Energie so zu nutzen, errichtete er auf dem erworbenen Areal Straßen, Schienengleise und eine Anbindung an den Bahnhof Mittersending. Jedoch waren die Fabrikanten diverser Firmen noch zögerlich mit dem Umgang der neu entstandenen Infrastruktur. Ein Wattefabrikant fand hier schließlich als erster sein neues Zuhause.¹⁷²

KUFNER TEXTILWERKE GMBH

1962 gründete Bartholomäus Kufner als erster Kaufmann in Obersending seine Watte AG. Mit dem elektrischen Kraftantrieb, der sich durch den neuen Standort ergab, konnte man sich so auch dem Wandel der Herrenmode um die Jahrhundertwende mühelos stellen. Man setzte von nun an auf die Watterierung von Oberbekleidung.

Mit der Errichtung einer Roßhaarstoffweberei erschloß man einen zusätzlichen Wirtschaftszweig. Mit dem Erwerb von Strickerein, Teppich und Deckenfabriken wuchs man schließlich zu einem der größten Erzeuger textiler Waren. Mit dem Wiederaufbau der vollkommen zerstörten Werke baute man schlussendlich eine Kämmerei, Spinnerei, Zwirnerei und Weberei. Zur absoluten Weltspitze und schlussendlich zum größten Erzeuger von Bekleidungseinlagen gelangte man mit der Erfindung, Gewebe und Fließstoffe punktförmig zu beschichten, um sie anschließend mit dem Oberstoff thermoplastisch verkleben zu können. Heute lässt der Konzern auf drei Kontinenten in 82 Ländern produzieren. Noch heute markiert der Kufner-Schornstein symbolisch den Pioniergeist seines Gründers.¹⁷³

Mit dem Kauf von 300 Tagwerk Grund und Boden verwandelte der Industrielle Jakob Heilmann Sendling zum aufstrebenden Industriearéal und brachte ihm sogleich den Beinamen „Nabel Bayerns“ ein.¹⁷⁴

¹⁷²Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 131.

¹⁷³Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 132.

¹⁷⁴Vgl. Rädlinger/Graf 2010, 131.

Abb.40 oben: Das Kontorhaus der Familie Röchling 1920 erbaut im Jugendstil.

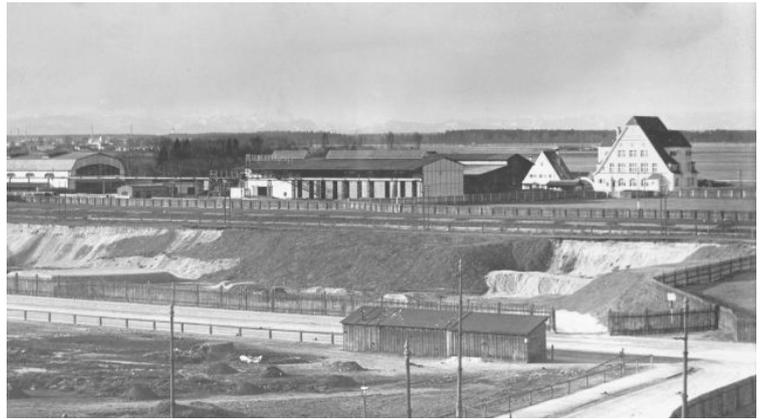


Abb.41 links unten und Abb.42 rechts unten: Das Kontorhaus, mit modernem Büroturm in urbanem und dicht besiedeltem Umfeld



Das schnelle Wachstum des Bezirks ist vor allem am Beispiel des Kontorhauses Röchling gut ablesbar: Steht es zur Jahrhundertwende (Ende 18. auf 19. Jahrhunderts) gänzlich alleine, umgeben von Gruben und Brachfläche, ist es knapp 100 Jahre später Zentrum eines modernen Bürokomplexes inmitten eines dicht besiedelten Bezirks.

DER ADAC

Während der NS-Zeit wurde die ursprünglich 1903 in Stuttgart gegründete Motorradfahrer-Vereinigung, wie alle anderen Kraftfahrervereine, in den Deutschen-Automobil-Club überführt.^{175,176} Erst 1946 wurde der ADAC in München neugegründet und zwei Jahre später auch im Rest Deutschland zugelassen.¹⁷⁷ Mit rund 20 Millionen Mitgliedern ist er einer der größten Verkehrsclubs der Welt und befindet sich heute in der Nähe des Sendlinger Westparks.¹⁷⁸ 2011 bezog man das neue Hauptquartier an der Hansastraße 19.¹⁷⁹ Es besteht aus einem Neubau, der sich über die ersten fünf Etagen mit dem ehemaligen Kontorhaus der Familie Röchling verbindet. Lange Zeit blieb das Kontorhaus der Familie Röchling bis zum Einsetztn der Industrialisierung Sendlings neben ein paar Gärtnereien und Sägewerken am sogenannten Sendlinger Unterfeld, unterhalb der Hangkante in Alleinlage.¹⁸⁰

DIE SIEMENSWERKE

Wie sehr sich Sendling als Industriestandort eigne zeigt auch die Niederlassung der Siemenswerke AG. Hier arbeiten beinahe 18.000 Menschen an Produkten der Nachrichtentechnik und der Kommunikationselektronik. Wie wichtig der Standort Sendling für Siemens ist zeigt vor allem die Errichtung der ersten Hochhausiedlung Süddeutschlands: die Siemensiedlung. Man errichtete zwei Hochhäuser mit je 17 Geschossen und einem zwölfgeschossigen Bau, welche von zehn weiteren Wohnblocks in Zellenbauweise ergänzt werden. 528 Wohnungen beherbergen so Mitarbeiter des Konzerns. Vor allem der hohe technische Standard, der von 1952-54 geplanten Gebäude, unter Berücksichtigung ausreichender Grünflächen sowie Fernhaltung des Verkehrs sind Vorbild für andere Hochhausiedlung.¹⁸¹

¹⁷⁵Vgl. Gründerjahre: Vom Motorradfahrer-Verein DMV zum ADAC, <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/1903-1913/29.12.2017>.

¹⁷⁶Vgl. Während der NS-Diktatur wird der ADAC in den DDAC eingegliedert., <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/1933-1945/29.12.2017>.

¹⁷⁷Vgl. Neubeginn nach dem Krieg. Schnell steigt die Mitgliederzahl wieder an., <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/1946-1953/29.12.2017>.

¹⁷⁸Vgl. Der ADAC im Überblick, <https://www.adac.de/der-adac/verein/daten-fakten/ueberblick/29.12.2017>.

¹⁷⁹Vgl. Die Straßenwacht begeht ihr 50-jähriges Jubiläum. Zahlreiche neue Leistungen und Initiativen ergänzen die Pannenhilfe, <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/2004-2013/29.12.2017>.

¹⁸⁰Vgl. Das Alte im Schatten des Neuen, <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/sendling/das-alte-im-schatten-des-neuen,43732.html,29.12.2017>.

¹⁸¹Vgl. Rädlinger/Graf 2010,138.

IWIS ANTRIEBSSYSTEME

1916 gründete Johann Baptist Winklhofer in der leerstehenden Möbelfabrik das Unternehmen Winklhofer & Söhne Präzisionskettenwerk. Nach dem Krieg entwickelte man diverse Produktgruppen wie Fahrradsessel, Schraubenschlüssel, Schreibmaschinentische, Kühlschränke und auch Ketten. Letztere stachen besonders durch ihre gute Qualität hervor. Während des 2. Weltkriegs zog man einen Großteil der Belegschaft ein, da die Kettenproduktion nicht primär für Belangen des Krieges benötigt wurden. Nach kriegsbedingten Materialengpässen wurde 1963 erstmals ein Umsatz von 14 Millionen Mark erreicht und das Unternehmen zählte rund 432 Mitarbeiter. 1973 eröffnete ein betriebseigener Kindergarten. 1977 erhielt man den Preis als Lieferant des Jahres verliehen durch Adam Opel AG. 1987 bekam das Unternehmen für die Begrünung ihres Geländes den Umweltpreis der Stadt München. 1991 schrieb das Unternehmen 80 Millionen Mark Umsatz und beschäftigte 530 Mitarbeiter.¹⁸²

LEONHARD MOLL AG

Am 1. Oktober 1894 meldete Leonhard Moll mit der Katasternummer 6050 sein Bauunternehmen bei der Bayerischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft an. Fünf Jahre später zählte das Unternehmen bereits 275 Personen. Mit Bauaufträgen wie dem Elektrizitätswerk an der Schäfflarnstraße oder dem Polizeipräsidium, den Hallbauten der Großmarkthalle und diversen Schulhäusern machte man sich schließlich einen Namen und dehnte die Unternehmensbereiche auf den Tiefbau aus. Mit dem Beschluss eines Ausbaues der Staatsstraßen von 1925 konnte Moll wohlvorbereitet die Aufträge an Land ziehen. Zwischen 1926-29 errichtete man so teils auf eigene Kasse teils mit Förderung öffentlicher Mittel rund 500 neue Wohnungen, um dem Wohnungsmangel Einhalt zu bieten. Wie viele Baufirmen wurde auch das Bauunternehmen Moll in die Bauwirtschaft des 2. Weltkrieges eingegliedert. Die Leonhard Moll GmbH & Co KG ist heute das größte Baugeschäft Bayerns in Familienhand.¹⁸³

BAUGESELLSCHAFT GEBRÜDER RANK

Ein durchaus sehr beeindruckendes Unternehmen, das vor allem für die unaufhaltsame Geschäftigkeit der Sendlinger steht, ist die Baugesellschaft Geb. Rank & Co. Als Bauernsohn kam Josef Rank 1832 in Mittersending auf die Welt und vererbte nach seinem Ableben das ehemalige Bau- und Zimmereigeschäft 1897 seinen Söhnen. Josef Rank Jr. führte so als erstes deutsches Bauunternehmen den vom Franzosen Hennebique erfundenen *béton armé* ein. Mit dem Eisenbeton realisierte Josef Rank Jr. so beispielsweise den Bau des deutschen Theaters oder auch das Deutsche Museum. Besonders nach dem 2. Weltkrieg war die Firma an zahlreichen Objekten mit dem Wiederaufbau betreut worden wie zum Beispiel der Universität, der Glyphothek und der Residenz. Besonderes Augenmerk erhielt aber das Asam-Schlößl und dessen Wiederaufbau. Ein Paradebau des Jugendstils an der Wolfratshauser Straße lässt erahnen, welche Afinität Josef Rank Jr. zur Aufrechterhaltung der jeweiligen Stile entfaltetete.¹⁸⁴

Seit 1978 versucht sich der Bezirk auch als Kulturtreffpunkt zu etablieren. Unter dem Motto „Das, was wir selber machen.“ bietet der Bezirk Raum für Lesungen, Arbeitskreise, Planauslegungen, Vorträge, Diskussionen und Ausstellungen. Gefördert durch die Stadt München haben sich so Bürger zusammengeschlossen, um den Bezirk kulturell zu beleben.¹⁸⁶

PHILIPP MORRIS

Mit der Verlegung der Hauptverwaltung von Frankfurt nach Mittersending siedelte sich 1975 ein weiterer bedeutender Großkonzern hier an. Philipp Morris bzw. Kraft General Foods, ein weltweit tätiges Unternehmen, produziert in Mittersending in seinem Tabakwerk hauptsächlich Ware für den Export. 870 Mitarbeiter arbeiten im Dreischicht-Betrieb und produzieren so 60 Millionen Zigaretten, also ca. 6 Eisenbahnwagons oder fünf Sattelschlepper, für den Export.¹⁸⁵

¹⁸²Vgl. Rädlinger/Graf 2010,136.

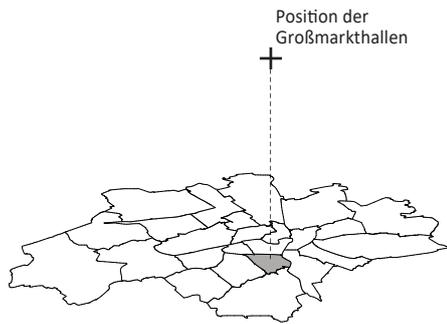
¹⁸³Vgl. Rädlinger/Graf 2010,141.

¹⁸⁴Vgl. Rädlinger/Graf 2010,142.

¹⁸⁵Vgl. Rädlinger/Graf 2010,134.

¹⁸⁶Vgl. Rädlinger/Graf 2010,124.

DIE GROSS-MARKTHALLE



Bezirk Sendling

Abb.43: Isometrie Münchner Stadtbezirke



Abb.44: Ausschnitt Stadtplan

EINLEITUNG

Der immer stärker florierende Handel, konnte auf den innerstädtischen Märkten, wie zum Beispiel der Schrannehalle am Viktualienmarkt, nicht mehr bewältigt werden. Man musste so auf einen neuen Standort ausweichen. Mit der Eröffnung der Großmarkthallen im Februar 1912 beginnt für den Bezirk Sendling, so ein neues Kapitel in seiner traditionsreichen Geschichte. Die historischen Hallen bilden auch heute sinnbildlich die Lebensader des Bezirkes.¹⁸⁷

Über 150 Marktstände finden sich in den sechs Verkaufshallen die diverses Gemüse, Obst und Feinkost zum Verkauf bieten.¹⁸⁸ Zu den teils denkmalgeschützten Hallen, finden sich noch die Gärtnerhalle, in der man regionale Ware diverser Händler beziehen kann, sowie der Blumengroßmarkt mit seinem breiten Sortiment an Schnitt- und Topfpflanzen. Die ehemalige dreiecksförmige Sortieranlage beherbergt heute verschiedene Restaurants und Gastronomiebetriebe. Der Fruchthof ist das zweite Gebäude, das außerhalb des eigentlichen Marktareals liegt. Dieser gliedert sich in die Blockrandbebauung der umliegenden Gebäude ein.

Insgesamt betreiben rund 400 Firmen aus aller Welt handel auf dem Areal der Großmarkthallen.¹⁸⁹ Ergänzt werden die historischen Hallen durch Lagerhallen aller nachfolgenden Epochen, sowie einer Gaststätte, eines Postamtes, einer Bananenreiferei, zwei Kontorhäusern, einem Labor zur Warenprüfung sowie diverser Büroräumlichkeiten.¹⁹⁰

Jährlich werden hier bis zu 850 000 Tonnen Ware umgeschlagen. Nimmt man alle operierende Unternehmen des Areals zusammen, so kommt man auf einen jährlichen Umsatz von 1,5 Milliarden Euro. Fünf Millionen Menschen erreicht man so mit Waren, welche auf dem Großmarkt München gehandelt werden.¹⁹¹

¹⁸⁷ Vgl. Kommunalreferat Landeshauptstadt München (Hg.) 2015, 2.
¹⁸⁸ Vgl. Kommunalreferat Landeshauptstadt München (Hg.) 2015, 4.
¹⁸⁹ Vgl. Kommunalreferat Landeshauptstadt München (Hg.) 2015, 7.
¹⁹⁰ Vgl. Kommunalreferat Landeshauptstadt München (Hg.) 2015, 5.
¹⁹¹ Vgl. Kommunalreferat Landeshauptstadt München (Hg.) 2015, 3.

01 DAS AREAL DER GROSSMARKTHALLE

Die Markthalle 1-4	50
Dienstwohnungsgebäude	
Die Gaststätte Grossmarkthalle	
Die Halle 5	
Der Fruchthof	
Das Toilettenhäuschen	
Die Sortieranlage	
Das Kontorhaus I.	
Das Kontorhaus II.	
Die Gärtnerhalle	
Die UGM III.	
Die Halle 10 und 23	
Ortscharakteristik	52

02 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Zu Tisch um 1911	54
Die Anfänge des Lebensmittelhandels	
Die Errichtung der Grossmarkthallen 1-4	55
Die Anfangsjahre des Grossmarktareals	57
Die Jahre 1930-1947	58
Kühlhaus Linde	59
Beginn des Wiederaufbauarbeiten	
Die Jahre 1970-1989	60
Verkaufsstand um 1985	61

03 DER NEUE BAUCH BAYERNS

Ein Tag in der Grossmarkthalle	63
Aktuelle Entwicklungen	
Wettbewerb zur Großmarkthalle Neu	
Stadtentwicklung am Grossmarktareal	64
Aktuelle Kontroverse	

01 DAS AREAL DER GROSSMARKTHALLE

DIE MARKTHALLE 1-4

1912 erfolgte der Spatenstich zum Bau der Markthallen 1-4. Sie umfassen eine Fläche von 12 564m². Hier wird hauptsächlich Obst und Gemüse gehandelt. Ein schmaler Baukörper an der Längsseite des Hallenkomplexes dient als Direktionsgebäude.¹⁹³

DIENSTWOHNUNGSGEBÄUDE

Das sogenannte Dienstwohnungsgebäude wurde im gleichen Zeitraum wie die Markthallen 1-4 errichtet und erstreckt sich auf einer Fläche von 917m². Es beherbergt Ladengeschäfte sowie Büros für die dortigen Händler.¹⁹⁴

DIE GASTSTÄTTE GROSSMARKTHALLE

Die Gaststätte Großmarkthalle ist ebenso wie die Markthallen 1-4 und das Dienstwohnungsgebäude ein Bau aus dem Jahre 1912. Der Gebäudekomplex hat eine Fläche von 683m². Hier findet man eine Metzgerei, einen Gastronomiebetrieb, ein Postamt sowie Dienstwohnungen.¹⁹⁵

DIE HALLE 5

Bereits 1909, also 3 Jahre vor dem Bau der Markthalle 1-4, entstand die Halle 5. Diese war ursprünglich die Zollhalle des Areals, dient aber heute mit einer Fläche von 2 217m² dem Handel mit Obst und Gemüse. Im 2. Weltkrieg wurde diese ebenfalls schwer beschädigt und 1950 wieder aufgebaut.¹⁹⁶

DER FRUCHTHOF

Der Fruchthof, ebenfalls im Jahr 1909 errichtet, gliedert sich in die Blockrandbebauungen des Übergangsbereichs zum Gewerbeareal ein. Hier findet man die Gewerbefläche des Großmarktes, neben Ateliers und Wohnungen. Das Gebäude wurde 2005 saniert.¹⁹⁷

DAS TOILETTENHÄUSCHEN

Das Toilettenhäuschen, die Sanitäreinrichtung des Areals, bietet seit 2009 auch den Rahmen für Kunstveranstaltungen und Ausstellungen.¹⁹⁸

DIE SORTIERANLAGE

Die Sortieranlage wurde 1926 errichtet und diente zum Sortieren von noch brauchbarer Ware, welche günstiger erworben werden konnte. Der Rest wurde hier endgültig entsorgt. Der Hufeisenförmige Bau erstreckt sich auf 1018m² und bietet heute Lagerräume für Händler und auch Restaurants an den Straßen zugewandten Seiten.¹⁹⁹

DAS KONTORHAUS I.

1928 erfolgte die Grundsteinlegung des Kontorhauses I. 1950 erweiterte man die Flächen und stockte das Gebäude auf. Heute befinden sich hier Büros der Fruchthandelsfirmen auf einer Fläche von 1146m².²⁰⁰

KONTORHAUS II.

Das Kontorhaus II. wurde 1953 errichtet und schon 1959 erweitert. Der fünfgeschossige Bau beherbergt auf 1224m² die Balth. Papp Internationale Lebensmittellogistik KG sowie Büros für den Fruchthandel.²⁰¹

DIE GÄRTNERHALLE

Die 1970 errichtete Gärtnerhalle folgt den ehemaligen Verkaufspavillions, welche im 2. Weltkrieg zur Gänze zerstört wurden. Auf einer Fläche von 3 229m² bieten Berufsgärtner ihre Produkte aus Eigenerzeugung an. Jüngst musste man die marode Halle provisorisch reparieren, da das Dach über die Jahre undicht geworden war. Schimmelbildung und Moosablagerungen erschweren den Handel mit Ware. Durch die schlechte Isolierung herrschen oft Temperaturen unter null Grad, welche den Handel mit Frischwaren oft schwierig gestalten.²⁰²

DIE UGM. III

Die Umschlaghalle III wurde 1979 errichtet. Auf 2 199m² finden sich hier Lager- und Umschlagsflächen.²⁰³

DIE HALLEN 10 UND 23

Halle 23, mit einer Fläche von 1567m², und Halle 10, mit einer Fläche von 2489m², dienen ebenfalls für den Obst- und Gemüsehandel.²⁰⁴

Die Großmarkthallen Münchens zählen zu den Größten Europas. Vor allem die Gärtnerhalle bietet ein großes Angebot an regionalen Spezialitäten.

Mehr als 100 Jahre nach seiner feierlichen Eröffnung umfasst das Gelände der Großmarkthallen heute an die 30 Gebäude welche sich auf einem Areal von fast 310 000m² erstreckt.¹⁹²

¹⁹³Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 45.

¹⁹⁴Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 44.

¹⁹⁵Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 46.

¹⁹⁶Vgl. Ebda.

¹⁹⁷Vgl. Ebda.

¹⁹⁸Vgl. Ebda.

¹⁹⁹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 47.

²⁰⁰Vgl. Ebda.

²⁰¹Vgl. Ebda.

²⁰²Vgl. Ebda.

²⁰³Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 48.

²⁰⁴Vgl. Ebda.

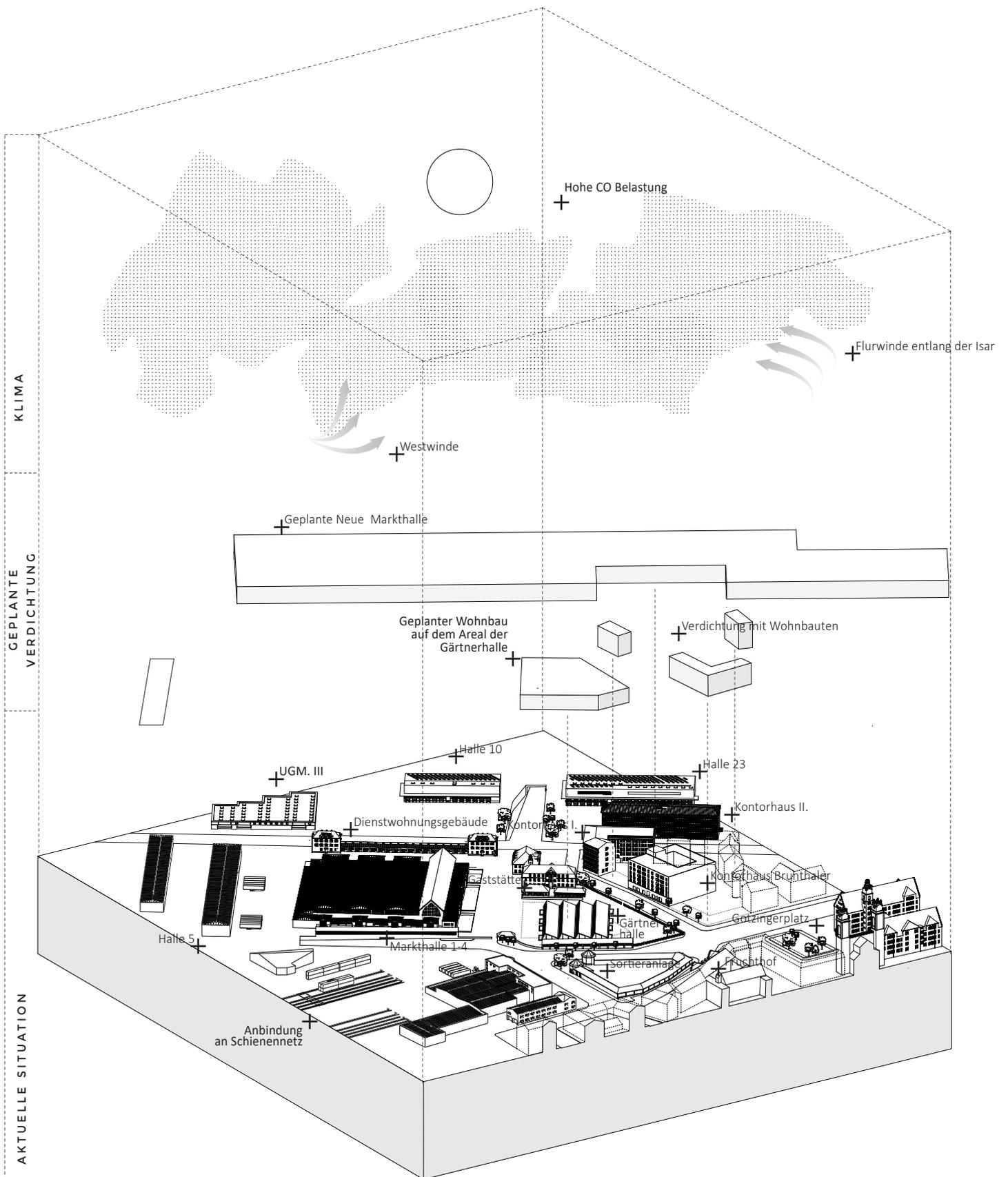


Abb.45 - Isometrie Ausschnitt des Areals der hauptsächlich unter Denkmalschutz stehenden Hallen.

Abb.46: Die Großmarkthalle am Tag der offenen Tür. Im Hintergrund das Heizkraftwerk mit seinen Schornsteinen.

Abb.47: Das Entwurfsareal aus der Vogelperspektive mit der alten Gärtnerhalle (Scheddachhalle, Bildmitte)



Der Großmarkt München befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Bauungen der Gründerzeit, der Schule am Gotzinger Platz, sowie der Kirche St. Korbinian. (siehe Bild oben, Ecke rechts.)

ORTSCHARAKTERISTIK

Auffallend beim Begehen des Areals ist die enge Nachbarschaft der Gründerzeitbauten zu den Markt- und Logistikhallen des Großmarktareals. Auf den ersten Moment wirkt dies sehr heterogen, bei genauem Betrachten entwickelt sich jedoch durch genau diese Durchmischung eine besondere Charakteristik des Ortes. Man wohnt, so scheint es, unmittelbar auf dem Gelände, jedoch finden sich klare Grenzen. Die Wohnbauten sind klar durch die Straßenzüge begrenzt und finden sich nicht auf dem ausgewiesenen Areal des Großmarktes wieder, sondern grenzen nur an diesen. Eine weitere Besonderheit ist der Schulbau am Gotzingerplatz mit davor liegender Grünfläche. In unmittelbarer Nähe finden sich die Türme der Kirche St. Korbinian. Man kann die Kirchtürme so vom Marktareal wahrnehmen. Durch den Geschossanstieg der Gründerzeitbebauung scheint das Areal gegen Westen hinten eingefasst zu werden. Besonders untertags fällt die Durchmischung der einzelnen Typologien - Sakralbau, Schulbau, Wohnbau und Gewerbebauten - auf. So nimmt man am frühen Morgen anfänglich die Lastkraftwä-

der Lebensmittellieferanten wahr, gefolgt von Besuchern der Kirchmesse. Ab 7 Uhr 30 sind zahlreiche Kinder auf den Straßen anzutreffen, die sich beeilen, um rechtzeitig in den Unterricht zu kommen. Kurz darauf kommen erste Händler, um Frischwähre in den Hallen erwerben zu können. Am späten Vormittag setzt der Warenverkehr wieder ein. Händler bauen ihre Stände ab und bringen die übrig gebliebene Ware in externe Lager. Am Nachmittag setzt schließlich der Berufsverkehr ein. Arbeitende kehren nach Hause oder holen die Kinder von der Schule ab. Besonders durch die enge Nachbarschaft der diversen Gebäudetypologien fällt die Diversität des Areals um den Großmarkt besonders ins Auge. Umso wichtiger ist der kontextuelle Bezug bei Neubauten, um das kulturell gewachsene Areal mit all seinen Bauten nicht zu zerstören.

Besonders auffallend ist die hohe Dichte an Gebäuden aus verschiedenen Epochen der Architekturgeschichte. Die denkmalgeschützten Gebäude der Markthalle 1-4 (siehe Abb. linke Seite), die Gaststätte (Abb. oben rechts), Kontorhaus I. stehen neben Bauten der 1960er, wie dem Kontorhaus II. bis hin zu modernen Logistikkonzernen von heute. Die Sortieranlage (siehe Abb. 40, Rechte Bildseite) bildet mit ihrer Dreiecksform den Puffer zwischen den Bebauungen der Gründerzeit und dem Marktareal. Eindrucksvoll erheben sich die Schornsteine des Heizkraftwerkes über dem Areal und bilden quasi dessen Skyline.

Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die ständige Ergänzung des Areals mit neuen Baukörpern willkürlich geschehen sei. Nichtsdestotrotz entspringt genau dieser Vielfalt die einzigartige Atmosphäre des Großmarktareals.



Abb.48: Die Hallen 1-4 der Großmarkthalle bei morgendlicher Warenanlieferung

Abb.49 oben: Die Gaststätte mit dem Dienstwohnungsgebäude (rechter Bildrand)

02 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

ZU TISCH UM 1911

Es war üblich, dass man mittags nach getaner harter Arbeit in Gaststuben einkehrte. 30 Prozent des Arbeiterlohns wurde für Fleisch ausgegeben, während Fisch selten oder nur in Form von gesalzenelem oder geräuchertem Hering auf den Tisch kam. Zweitwichtigstes Nahrungsmittel war Roggenbrot für ausreichend Energie für lange Werk-tage.²⁰⁵

Für frisches Obst und Gemüse, welches in der Regel aus diversen Krautarten, Rüben, Spinat und Gurken bestand, wurde nur 1 Prozent ausgegeben. Kartoffeln wurden nur äußerst selten konsumiert. Obst fiel meist zu den Extraausgaben, ein Kauf der nur beim günstigem Erwerb getätigt worden war. Bei den Getränken nimmt Bier mit 9,21 Prozent, gefolgt von Milch mit 5,3 Prozent Platz 1 der meist konsumierten Getränke ein. Es gibt jedoch qualitative Unterschiede. Handwerkerhaushalte, nicht zuletzt aufgrund des zunehmenden florierenden bürgerlichen Gewerbetreibens, gaben ihr Geld bereits für Schokolade, Gewürze, Kakao, Tee, Pilze und Kuchen aus.²⁰⁶ Primär galt aber, dass man versuchte so viele Kohlenhydrate, Proteine und Fette zu konsumieren, um die harten Arbeitstagen meistern zu können.²⁰⁷ Nicht jede Sorte kann gelagert werden und wurde so nicht angebaut.²⁰⁸

DIE ANFÄNGE DES LEBENSMITTELHANDELS

Ende des 19. Jhd. war man noch weit davon entfernt von einer flächendeckenden Versorgung an Märkten zu reden. Zum Viktualienmarkt gab es noch den Kartoffelmarkt am St. Jakobs-Platz, einen griechischen Markt am Salvatorenplatz und den Wienermarkt in Haidhausen. 1903 folgte noch der Markt am Elisabethplatz in Schwabing. Straßenhausierer versorgten äußere Bezirke, denn Geschäfte welche Lebensmittel für den täglichen Gebrauch bereitstellen gab es nicht. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts etablierten sich Lebensmittelläden.²⁰⁹

Mit dem Anschluss an das Schienennetz der Eisenbahn eröffneten sich so Verbindungen nach Salzburg, Kufstein bis weit über den Brenner nach Italien. Zusehends etablierte sich so der Lebensmittelhandel vom Hersteller und so vergrößerte sich auch der Einzugsbereich der Märkte. Durfte früher Obst nicht in Kisten und nur die Menge, die ein Mann in der Kraxe auf dem Rücken nach München einführen konnte, transportiert werden, entstanden um 1860 diverse Obst- und Gemüse-großhändler.²¹⁰

Mit der Fertigstellung des Bahnhofes 1849 hatte man so die Schlüsselstelle zwischen Österreich, Italien und Deutschland geschaffen. Nicht zuletzt machten die schlechten Bodenverhältnisse den Import von Gütern zunehmend unumgänglich. 1908 wurden knapp 54.000 Tonnen Lebensmittel mit der Eisenbahn nach München transportiert, davon 20.000 Tonnen aus Italien 14.000 aus Österreich.²¹¹

Mit dem Rückgang des Getreidehandels wurde parallel an der Schrannehalle so Platz für die immer größer werdenden Obst und Gemüsehändler. 1907 zählte man knapp 3.000 Handelsbetriebe für Obst, Gemüse, Kartoffel, Futtermittel, Milch und Eier.²¹²

Bereits 1808 wurden die Viktualien Geflügel, Zwiebel, Kraut, Butter, Schmalz, Käse, Pilze und Kräuter ausgelagert. Mit dem Abriss des dortigen Gebäude-traktes des Heiliggeistspitals kam man dem immer stärker wachsenden Markt räumlich entgegen.²¹³

Voraussetzung für die Errichtung der Großmarkthalle im südlichen Bezirk Sendling ist der Bedarf an flächendeckender Lebensmittelversorgung für die stark angewachsene Bevölkerung Münchens. Die innerstädtischen Märkte, wie der Viktualienmarkt an der Schrannehalle, konnten nur noch bedingt den Massen standhalten.

²⁰⁵Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 25.

²⁰⁶Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 26.

²⁰⁷Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 27.

²⁰⁸Vgl. Ebd.

²⁰⁹Vgl. Ebd.

²¹⁰Vgl. Ebd.

²¹¹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 34.

²¹²Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 39.

²¹³Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 28.

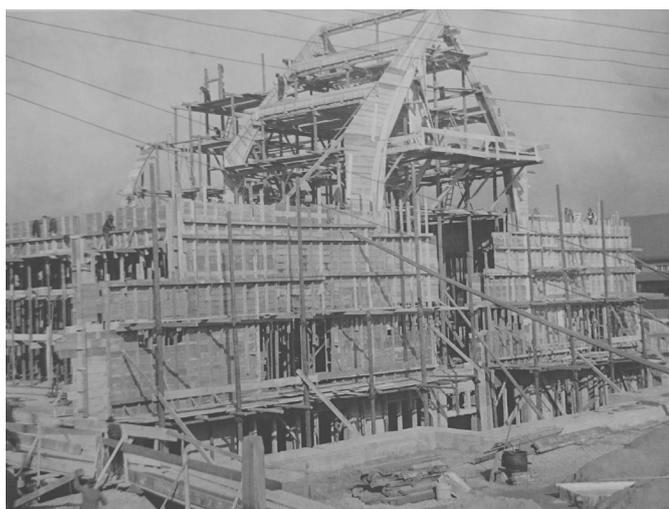


Abb.50 oben: Schalung der Hallen 1-4, zu Erkennen sind die Eisenbetonrippen für den späteren Dachaufbau.

Abb.51 unten: Die Eisenbetonrippen in der Innenansicht.



DIE ERRICHTUNG DER GROSSMARKTHALLEN 1-4

Die Großmarkthalle zählt neben Peter Behrens AEG-Turbinenhalle in Berlin oder Walter Gropius Maschinenhalle in Köln zu einem Paradebeispiel moderner Architektur.²¹⁸

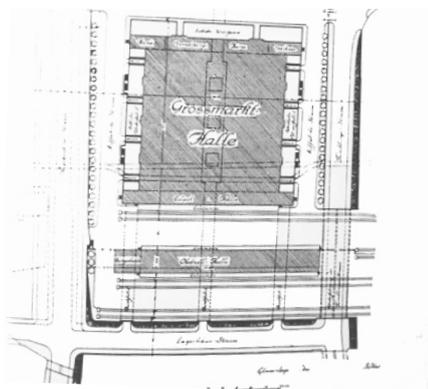


Abb.52: Pläne der Großmarkthalle 1-4 sowie der angrenzenden ehemaligen Zollhalle heute Markthalle 5.

Mit der stark anwachsenden Bevölkerung hatte München wie auch andere Großstädte Europas zu kämpfen. Vor allem deren Versorgung mit Lebensmitteln und Gütern des alltäglichen Gebrauchs stellte die Stadt vor große Herausforderungen. Mit dem Bau der Maximilianhalle, später Schranenhalle, 1853 schuf man so einen überdachten zentralen Großmarkt nach internationalem Vorbild. Bereits in den 1880er Jahren, war diese wiederum an ihr Kapazitätslimit gestoßen. Nach zahlreichen Diskussionen über einen möglichen Anbau oder Erweiterungsbau einer zweiten Halle entschieden sich die beteiligten Parteien 1907 für die Errichtung einer neuen Markthalle auf einem zuvor vor den Stadt erworbenen Grundstücks nahe dem Südbahnhof. Vor allem gesonderte Gleisanlagen, die später eine nahtlose Verbindung von Großmarkthalle, Vieh- und Schlachthof gewährleisten, sorgten für zusätzliche Attraktivität des Areals.²¹⁴

Die vorangegangenen Diskussionen einer Dezentralisierung der innerstädtischen Märkte war somit beendet. Bereits 2 Jahre später erfolgte, gegenüber des Schlacht- und Viehhofs, der Bau einer Ost-Zollhalle mit zwei Zuschubgleisen. Im Dezember 1909 starteten die Bauarbeiten der neuen Halle unter der Schirmherrschaft des städtischen Baurats Richard Schachner. Die feierliche Eröffnung folgte am 14. Februar 1912 um 10 Uhr 30.²¹⁵

Der Eröffnung gingen jedoch auch kritische Stimmen voraus. Händler kritisierten den, aufgrund einer deutlich vergrößerten Verkaufsfläche, höheren Konkurrenzkampf. Das Magistrat fürchtete seinerseits ein Ausbleiben der Flächenbelegung sollten die Händler den neuen Standort boykottieren.²¹⁶

Mit Richard Schachner, Begründer der Bauhygiene, betreute man einen Fachmann zur Errichtung der 37.000m² großen Markthalle. Aber auch die technischen Errungenschaften wie der Bau mit Eisenbeton bedeuteten eine Revolutionierung der architektonischen Gestaltung der Halle.²¹⁷

²¹⁴Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 39.

²¹⁵Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 40.

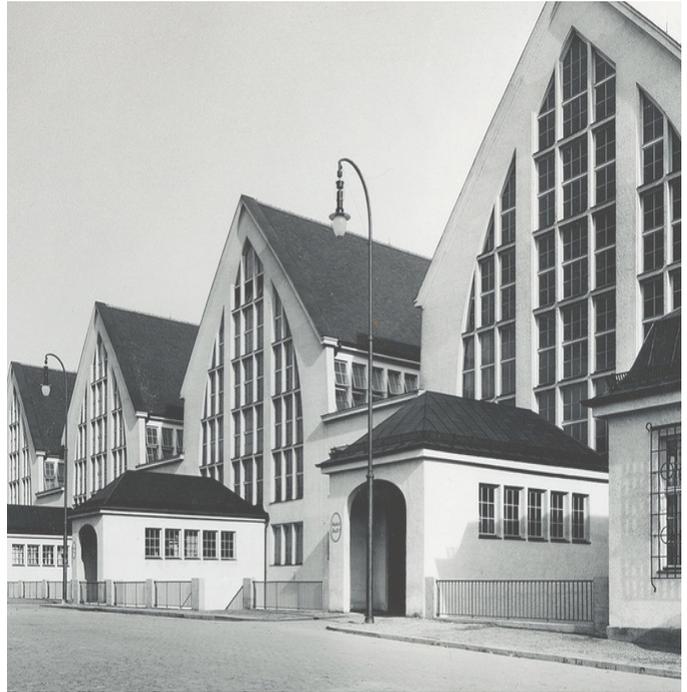
²¹⁶Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 38.

²¹⁷Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 40.

²¹⁸Vgl. Ebda.

Abb.53 oben: Die fertigen Haupthallen
1-4

Abb.54 unten: Das Areal der heutigen
Gärtnerhalle, mit pavillionartigen
Verkaufsbuden. Im Hintergrund die
eingeschossige Sortieranlage. Mit
dem Bau der Gärtnerhalle in den
60ern wurde die Idee des offenen
Marktes verworfen



Das Erd-, Haupt-, also auch Untergeschoss der Hallen 1-4 ist umlaufend von Straßen zugänglich. Dies ermöglicht einen flexiblen Ab- und Antransport der Waren.

An der Nordseite gliedern sich Eilgut und Güterabfertigungshalle mit einer Laderampe an zwei zum Südbahnhof abzweigenden Gleisen. Im Süden des Hallenkomplexes finden sich Räumlichkeiten der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank sowie Verwaltungsbüros. In den Verbindungstrakten der vier großen Hallenkörper finden sich die Stände und Schreibstuben. Über drei Lichthöfe wird der Halle Tageslicht zugeführt.²¹⁹ Eine der Hauptvoraussetzungen für die Errichtung der Markthalle war die Entscheidung zum Bau einer Obstzollanlage. Vier Gleisstränge führten zur Zollanlage, von denen gleich zwei in Höhe der Eisenbahnwagen an die Halle weiterleiteten. Zwei weitere Gleise dienten als Hinterstellungsgleise. Zur Zollhalle schloß sich noch ein Gebäude zur Unterbringung des Bahn- und Speditions-personals, welches schließlich 1912 mit dem Bau der Großhalle mitsamt Eilabfertigungshalle, Verwaltungskomplex, Gasthaus, Postamt, Pforte zum Gotzinger Platz sowie mit dem Gebäude mit Ladenzeile, Büros und Dienstwohnungen, ergänzt wurde.²²⁰

Die neue Halle bot so insgesamt 72 Verkaufsplätze mit einer Größe von 47-65 m². Rund ein Viertel waren 1912 durch italienische Händler angemietet worden.²²¹

Heute dehnt sich das Areal auf einer Fläche von 310.000m² aus mit insgesamt 30 Gebäuden. Die stetige Adaption und Errichtung neuer Hallen wurde lediglich im 2. Weltkrieg unterbrochen. Mit dem Bau großer Umschlagshallen in den 1980er und 90er Jahren sowie der erst 2005 errichteten Halle 10, zählt das Gebiet heute sechs Verkaufshallen, sieben Umschlag- und Lagerhallen, zwei Kontorhäuser sowie Spezialbauten wie z.B. eine Bananenreiferei.²²²

²¹⁹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schvarcz 2012,41.
²²⁰Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schvarcz 2012,40.
²²¹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schvarcz 2012,43.
²²²Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schvarcz 2012,45.

DIE ANFANGSJAHRE DES GROSSMARKTAREALS

Durch das Einsetzen und die Aneinanderreihung von Eisenbetonbinder ließen sich so freigespielte großzügige Formen entwerfen.²²⁹

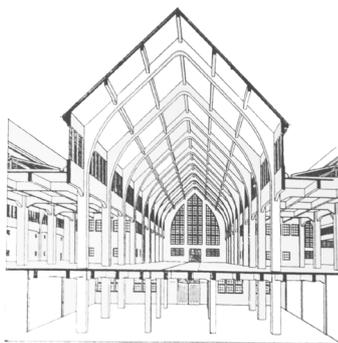


Abb.55: Schnittdarstellung durch die Hallen 1-4. Die Kellerzone wird heute noch zur Anlieferung und Lagerung von Ware genutzt.

Über drei Lichthöfe wird die Halle mit ausreichend Tageslicht versorgt.²³⁰

Die Anfänge der Grossmarkthalle wurden vor allem von Umsatzbußen der Händler sowie der Konkurrenz durch die innenstädtische Schrannehalle, begleitet. Diese wurde zeitgleich zur Eröffnung vom Großmarktareal geschlossen. Viele Händler sahen jedoch die Chance, in unmittelbare Nähe der gerade erst geschlossenen Schrannehalle mit neuen Niederlassungen und der Aussicht auf wenig Konkurrenz weiterhin hohe Umsätze generieren zu können.²²³

Das Projekt der Grossmarkthalle drohte so zu scheitern. Selbst Mietminderungen von bis zu 25% konnten viele Händler nicht davon abhalten, ihre auslaufenden Verträge nicht zu verlängern. 1913 auf Drängen des „Interessen-Schutzverbandes der Fruchtgroßhändler“ wurde so die Schrannehalle wiedereröffnet und den Händlern die Möglichkeit geboten, eine Filiale für den Stadtverkauf anzumieten.²²⁴

Mit Beginn des 1. Weltkrieges waren es nicht zuletzt die Engpässe in der Lebensmittelversorgung, die endgültig zur Schließung der Schrannehalle beitrugen. In den Folgejahren war die Grossmarkthalle so von Aufschwung begleitet. Aber auch der Großmarkt blieb von den Auswirkungen des Krieges nicht verschont. Die Handelsbeziehungen mit dem Ausland kamen vor allem durch die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn zum Erliegen. Das städtische Magistrat gründete so aufgrund von Angebotsknappheit und den damit verbundenen steigenden Preisen eine amtliche Organisation, welche dem Rückgang des Obst- und Gemüsekonsums entgegenwirken und eine Regulierung der Lebensmittelversorgung am freien Markt gewährleisten sollte. Mit weiteren Verboten des Im- und Exports versuchte das Magistrat regulierend in die Geschäfte des Großmarktes einzugreifen. Die Nachkriegsjahre galten nicht zuletzt auch aufgrund der hohen Inflation und der öffentlich geregelten Bewirtschaftung als die schwersten für das Großmarktareal. Erst mit der Währungsreform und der Einführung der Reichsmark konnte die Phase der Stagnation überwunden werden und der Warenumsatz von 109 auf 222 Millionen Tonnen Obst und Gemüse gesteigert werden.²²⁵

Mit der Ausgabe von Essensmarken an die Bevölkerung konnte das Magistrat während des Krieges das Ausbleiben der Importware gezieht lenken. Ab 1915 wurde zuerst Brot rationiert, dann folgten Milch, Fett, Eier und Kartoffeln. Letztere wurden in großen Mengen von der Stadt gekauft, um sie für karge Monate auf den Arealen der Grossmarkthalle einzulagern.²²⁶

Mit 1914 rollte der erste Lebensmittelzug über Kufstein von Italien an, doch schon im darauffolgenden Jahr musste dieser kriegsbedingt eingestellt werden. Ein Großteil der italienischen Händler beendete so die Geschäfte und erst 1920 mittels Genehmigungsverfahren konnten diese in die Grossmarkthallen zurückkehren. Ab 1921 zog man sich das Magistrat aus den belangen des Freien Marktes schrittweise zurück um ein Absinken der mittlerweile sehr teuer gewordenen Inlandprodukte zu gewährleisten.²²⁷

Der wirtschaftliche Aufschwung fand jedoch sein jähes Ende mit der Weltwirtschaftskrise 1929. Mit der Erholung des Marktes profitierte ab 1936 nun auch die Grossmarkthalle wieder von der aufstrebenden Wirtschaft. So verzeichnete man bis ins Jahr 1941 einen stetigen Aufwärtstrend, welcher der Zentralwirtschaft der Nationalsozialisten zu verdanken war. Die Grossmarkthalle etablierte sich so als Versorgungszentrum und beinahe alle Warenströme wurden über die Hallen als zentralen Verteiler gelenkt. Aber die Ergreifung der Macht 1933 hatte auch seine Kehrseiten für das Gelände, denn mit dem Übergang zur Planwirtschaft und der Gleichschaltung aller landwirtschaftlichen Betriebe verlor die Markthalle eine ihrer Hauptaufgaben: die Preisbildung am freien Markt²²⁸

²²³Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 51.

²²⁴Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 50.

²²⁵Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 51.

²²⁶Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 52.

²²⁷Vgl. Ebd.

²²⁸Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 54.

²²⁹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 40.

²³⁰Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 41.

DIE JAHRE 1930-1947

Im Jahr 1930 wurden fast alle Waren aus dem Ausland über das Schienennetz des Areals verfrachtet, lediglich aus dem nahen Umland kamen Kartoffeln, Kraut und saisonale Erzeugnisse über das Pferdefuhrwerk. Zum Export bzw. Abtransport wurden jedoch hauptsächlich Lastkraftwagen herangezogen wie die starke Belastung der Straße aus Archiven des Areals dokumentiert. Kunden, die mit der Ware innerhalb der Stadtgrenzen Münchens blieben, verwendeten Handkarren zur Beförderung ihrer Ware.²³¹

Mit Propaganda, Diffamierung von Unternehmen, welche ihre Ware aus dem Ausland bezogen, und u.a. Kreditsperren für deutsche Importfirmen versuchte man den wirtschaftlichen Erfolg der Hallen weiterhin zu untermauern. Um 1938 musste die Großmarkthalle ihren Tribut zollen, und die Zollhalle, Eilguthalle sowie den Keller unter Halle 4, für Lagerzwecke des Heeresverpflegungsamtes zur Verfügung stellen. Trotz ersten Kriegsschäden 1942 konnten die Geschäfte aufrecht erhalten werden. Zusätzlich stellte man aufgrund von Personenmangels Kriegsgefangenen ein, um eine schnelle Abfertigung der Ware gewährleisten zu könne. Um kriegstypische Plünderien zu verhindern versuchte man so mit sechs Polizisten samt Spürhunden dem Schwarzhandel Einhalt zu bieten. Im Jahr 1941 hatte Italien trotz Krieges 75% der Importware der Großmarkthalle. Mit Kriegsausbruch verlor das Dritte Reich jedoch alle weiteren Handelspartner wie USA, Spanien, Ungarn und Belgien. Italien war als letzter Partner mit einem Gesamteinlauf von 6% verblieben.²³²

Die Nacht vom 7. September 1943 markierte die totale Zerstörung der Hallen 1-4. Mit 30-50 Spreng- und rund 300 Brandbomben blieb lediglich die Hülle der Halle 1 stehen, beinahe 80% der Anlagen wurde zerstört. Auch der Gärtnermarkt mit seinen 128 Verkaufsbuden wurde von der totalen Zerstörung nicht verschont. Im Jahr 1945 sank der Import von Waren auf rund 90.000 Tonnen, gefolgt von einer weiteren Halbierung des Umschlages 1947 auf 47.000 Tonnen. Erst mit der Währungsreform 1948 erholte sich der Handel, in den Trümmerfeldern der Großmarkthalle langsam.²³³

Abb.56 oben: Das Areal der heutigen Gärtnerhalle: Nach den Bombentreffern zeugen nur noch die 128 Schornsteine von den Verkaufsständen, welche noch zuletzt mit dem Anstreichen grauer Silikatfarbe versucht hatte zu retten. (Am linken Bildrand das sogenannte Klohäuschen)

Abb.57 unten: Die Hallen 1-4 beinahe komplett zerstört. Lediglich Halle 1 (siehe Abbildung) konnte gerettet werden.

Das Jahr 1943 markiert für das Areal die totale Zerstörung durch Bombardements. Der Gärtnermarkt, heute die sogenannte Gärtnerhalle, wurde mit seinen Verkaufspavillions komplett zerstört. Auch die Hallen 2-4 der Haupthalle wurden schwer beschädigt.



²³¹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,57.

²³²Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,56.

²³³Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,55.



Abb.58 oben: Das Kühlhaus Linde



Abb.59 unten: Die wiederaufgebaute Halle 2 mit Flachdach.

DAS KÜHLHAUS LINDE

Mit der Errichtung des „Kühlhaus Linde München“ 1935 und seiner späteren Erweiterung von 5.900 auf 12.000m² demonstrierte die Großmarkthalle ihre Fortschrittlichkeit. In separaten Kühlungs-lagern konnten Waren mit bis zu minus 23 Grad gekühlt werden. Nach dem Wiederaufbau 1949 durch die vorangegangene starke Beschädigung des Krieges musste es 1990 schließlich dem Blumengroßmarkt weichen.²³⁴

BEGINN DER WIEDERAUFBAUARBEITEN

Mit den sogenannten CARE Paketen, welche von den USA in den Nachkriegsjahren bereitgestellt wurden, um die Grundversorgung aufrecht zu erhalten, hielt die USA mit 0,5 Prozent den stärksten Anteil des Gesamteinlaufes an Waren am Großmarkt. In den Nachkriegsjahren und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung (Arbeitslosigkeit sank in der BRD von 10,4 auf 1,2 Prozent) erholten sich auch die Großmarkthallen.²³⁵

Die Halle 1 wurde rekonstruiert, die Hallen 2-4 aus Kostengründen mit Flachdächern wieder aufgebaut. Im Jahr 1962, zum 50. Jubiläum, verzeichnete das Gelände einen noch nie dagewesenen Warenumschlag von 974.778 Tonnen. Durch die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft EWG und den späteren Zusammenschluss der EU wurden die Handelsbeziehung durch den Wegfall der Binnenzölle seit 1968 ungemein erleichtert.²³⁶

1953 errichtete man um das Kontorhaus I. zu entlasten im Rahmen der Wiederaufbaumaßnahmen Kontorhaus II. mit rund 140 neuen Büros. Die drei größten Mieter sind die Firma Balth. Papp. Hauptzollamt sowie weitere Fruchtex- sowie Importeure. Ganz im Stil der 50er Jahre ist das Kontorhaus II. so ein Beispiel für damalige architektonische Idealvorstellungen. Auch ein Paternoster, wie es in München nur noch in einem weiteren in einem Hochhaus in der Blumenstraße gibt, ist hier anzufinden.²³⁷

Aus Kostengründen rekonstruierte man Halle 2-4 mit Flachdächern, welche mit ausreichend Fensterflächen für eine optimale Belichtung versehen wurden.



Abb.60 oben: Die Planskizze zeigt die Hallen 2-4 mit Flachdächern.

²³⁴Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,59.

²³⁵Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,60.

²³⁶Vgl. Ebda.

²³⁷Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,91.

Abb.61 oben: Das Gärtnerhallenareal mit seinen pavillonartigen Verkaufsständen (unterer Bildrand) nach dem Wiederaufbau 1963. Im Hintergrund die Marienkirche.



Abb.62 unten: Geschäftiges Treiben in den historischen Hallen 1-4 im Jahr 1954.



DIE JAHRE 1970-1989

Die Gärtnerhalle, welche 1970 mit rund 3.100m² eröffnet wurde, wurde auf Kosten der Erzeugergemeinschaft Großmarkt München e.V. erbaut und bietet 82 Gärtnern einen überdachten Handelsplatz für ihre Stände.²³⁸

Die Folgejahre waren für den Großmarkt hauptsächlich geprägt von Konkurrenz der Supermarktketten, welche als Direktimporteure ohne Umwege über den Großmarkt fungierten, und dem immer stärker werdenden Transport über LKWs. Diese Umstände führte zu einer Abwanderung vieler Betriebe des Areals. Dies machte sich vor allem in den 1970-80er Jahren bemerkbar und der Wareneinlauf pendelte sich auf 800.000 Tonnen ein. Mit neuen Konzepten versuchte man dem Abwärtstrend entgegenzuwirken. Behelfsbauten aus der Nachkriegszeit wurden ganz im Sinne der autogerechten Stadt zu Parkflächen umgewandelt. Mit dem Bau des Umschlagzentrums (UGM) 1987, errichtet durch eine private Gesellschaft der Firma Balthasar Papp Internationale Lebensmittellogistik KG mit dem Ziel die Warenabfertigungen wieder auf den Schienenverkehr zu verlagern, schuf man eine neue Umschlaghalle mit rund 6.000m². Die per LKW angelieferten Waren sollten so nach Wareneingang auf Züge weitergeleitet werden.

Mit dem Reaktorunfall in Tschernobyl kamen die Geschäfte am 26. April einige Wochen beinahe zum Erliegen. Strenge Kontrollen der Produkte und ein Einfuhrverbot osteuropäischer Waren halfen dem Großmarkt langsam wieder auf die Beine zu kommen. Mit dem Mauerfall 1989 steigerte sich der Umschlag um 13,2 Prozent. Der Großmarkt wurde Drehscheibe für die neuen Bundesländer.²³⁹

1997 entstand, eröffnet von der Firma Papp Internationale, ein Kühl- und Tiefkühlager mit rund 4.800m². In beiden Hallen ist der Verkauf von Waren nicht gestattet.²⁴⁰

VERKAUFSSTAND UM 1985

Zu jedem Stand gehörte ein Schreibpult, welches zum Arbeitsplatz des Standchefs, ein im Namen der Firma beauftragter Verkäufer oder Standbesitzer selbst, zählte. Dieser verhandelte über den Verkauf, setzte Preise fest und stellte sogleich den zu bezahlenden Lieferschein aus. Er wickelte auch Bestellungen telefonisch ab. Im Zuge der Globalisierung betreiben viele Händler zum Geschäft auf dem Stand über Büros in den Kontorhäusern auch Versandgeschäfte.²⁴¹ Sobald der Verkauf der Ware abgeschlossen ist, wird der Warensatz mit dem Namen des Kunden gekennzeichnet und per Gabelstapler oder Sackkarren in die Transporter des Käufers verladen.²⁴²

Das geschäftige Treiben der Ver- und Ankäufer von Ware bestimmt bis in die Neuzeit die Atmosphäre der Hallen. Verschiedenste Gerüche und Farben beeinflussen so die Wahrnehmung des Besuchers und ziehen diese bis heute in ihren Bann. Die internationalität der einzelnen Händler prägt bis heute das Klima der verschiedenen Hallen am Großmarktareal.

Besonders der rasche Wiederaufbau des Areals, nach den Treffern des 2. Weltkrieges, begünstigte den Handel in den 1970ern. Neue Hallen und Technologien, wie großräumige Tiefkühlager, verhalfen dem Standort schnell zu einstiger Stärke zurück.

²³⁸Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,65.

²³⁹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,67.

²⁴⁰Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,72.

²⁴¹Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,81.

²⁴²Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012,84.

03 DIE GROSSMARKTHALLEN DER NEUE BAUCH BAYERNS

EIN TAG IN DER GROSSMARKTHALLE

Die Anlieferung von Ware ist rund um die Uhr möglich. Stände werden ab 2 Uhr früh aufgebaut. Um 5:30 startet so der tägliche Verkauf, welcher einem strikten Prozedere unterliegt. Bis 12 Uhr spazieren Ladenbesitzer, Käufer, Köche und Wirte auf und ab, um das Angebot zu sichten. Für den sogenannten Sichtkauf nehmen sich nur die wenigsten Zeit, da das volle Repertoire der Ware nie als Ganzes wahrgenommen werden kann. Jeder Händler hat so seinen bevorzugten Verkäufer. Oftmals wird auch anhand von Bestelllisten geordert. Ab Mittag findet man nur noch die leeren Stände vor, welche zuvor die Restware in die Kühllager im Keller verfrachtet haben. Jeder Stellplatz wird mit einem Gitter abgesichert. Die konstant kühlen Temperaturen der Hallen machen sich sofort an der Kleidung der Händler bemerkbar. Westen, Fleecejacken und Karohemden mit Firmenaufschriften sind die Kleidungsstücke der Verkäufer. Zu nicht festgeschriebenen Pausenzeiten versammelt man sich mit Kaffee, Nusschnecke oder Lebekas zum täglichen Austausch. Die Atmosphäre ist geprägt von einer Fülle an Farben, intensiven Gerüchen und geschäftigem Treiben. Preise gibt es nur auf Nachfrage, nichts ist bepreist. Zwischen den hohen Stapeln an Kästen und den Geräuschen des Gabelstaplers hat das geordnete Chaos seinen Platz gefunden, durch das man sich seine Wege selbst bahnen muss.²⁴³

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

Mit neuen Wertschöpfungsketten und wachsenden Filialunternehmensstrategien setzen viele Händler auf eigene Organisationsstrukturen. Mit Eigenmarken tritt man so in den direkten Konkurrenzkampf zu Produkten des Großmarktes. Dies neue Ausrichtung vieler Unternehmen ist unter anderem auch bei der Platzvergabe der Händlerflächen zu spüren. Nur noch 57 Händler bieten so ihre Ware in den Hallen an.

400 Unternehmen mit rund 3.000 Mitarbeitern generieren auf dem Areal einen Jahresumsatz von 1,5 Mrd. Euro und versorgen so eine Metropolregion mit rund 5 Millionen Menschen. Doch auch die Stadt profitiert von dem Standort der Großmarkthallen. 2009 führten diese rund 2,8 Millionen Gewerbesteuer ab. Das erklärte Ziel der städtischen Markthallenleitung ist es, optimale infrastrukturelle Arbeitsbedingungen für ihre Kunden, Firmen die als Verkäufer am Gelände tätig sind, zu gewährleisten. 2008 beschloss man die Generalsanierung des Areals. Im Folgejahr sprach man sich per Stadtratsbeschluss gegen die Dezentralisierung des Marktes aus.²⁴⁴

WETTBEWERB ZUR GROSSMARKTHALLE NEU

Im Jahr 2015 entschied sich die Stadt zur Fokussierung des Standorts der Großmarkthallen am jetzigen Standort. Das Programm enthielt unter anderem einen Neubau einer Großhalle für Obst, Gemüse und Blumen. Der Baukörper erstreckt sich auf einer Länge von 500m. Er umschließt mit einer Breite von 60m das Kontorhaus II., welches unter Denkmalschutz steht. Der geplante Start wird mit 2020 angesetzt.²⁴⁵

Den Zuschlag zum Bau der neuen Halle erhielt Ackermann Architekten. Besonders die helle Konstruktion überzeugte die Jury. Diese zeichnet sich durch Fachwerkträger aus, welche die Halle in einem flachen Bogen überspannen. Der eingeschossige Bau zeichnet sich vor allem durch große Lichtöffnungen in der Fassade aus.²⁴⁶ Der Bau des 45.000m² großen Hallenareals beläuft sich auf 123 Millionen Euro. Vor allem aber durch die zusätzliche Renovierung alter Bausubstanzen, wie dem Kontorhaus II. und dadurch entstehenden Mehrkosten von 35 Millionen Euro, ist die Realisierung des Großprojektes als äußerst fragwürdig anzusehen.²⁴⁷

Die Pläne zur innenstädtischen Markthalle neu. Verzeichnet sind Neubauten als auch Bestandsbauten, lediglich die marode Gärtnerhalle musste in der Darstellung weichen, da diese für eine Wohnbebauung weichen soll.

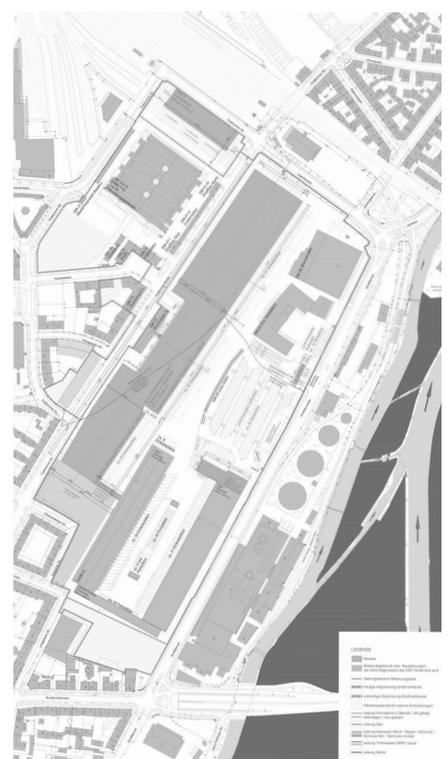


Abb. 63: Der Plan zeigt die geplante Bebauung mit der neuen Halle von Ackermann Architekten. (Grauer Riegel, Bild Mitte)

²⁴³Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 78.

²⁴⁴Vgl. Eymold/Gugetzer/Koschnick/Schwarz 2012, 70.

²⁴⁵Vgl. Lode, Silke: Der neue Bauch der Stadt, 13.12.2013, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/neubau-der-grossmarkthalle-der-neue-bauch-der-stadt-1.1842615>, 25.12.2017.

²⁴⁶Vgl. Großmarkthalle Sendling, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Wettbewerb_in_Muenchen_entschieden_4436719.html, 04.01.2018.

²⁴⁷Vgl. Neue Großmarkthalle wird 40 Millionen teurer, <https://www.tz.de/muenchen/stadt/sendling-ort43335/grossmarkthalle-wird-40-millionen-teurer-verkauft-stadt-an-privaten-investor-8310374.html>, 04.01.2018.



Abb.64 oben: Die neue Markthalle geplant von Ackermann Architekten im Innenraum

Abb.65 unten: Die Markthalle mit dem Kontorhaus II. (Baukörper mit Satteldach im Hintergrund)



STADTENTWICKLUNG AM GROSSMARKTAREAL

Für die Entwicklung des Gebietes um die historischen Hallen sind zusätzlich zu der neuen Großhalle auch Wohnbauten auf dem Areal vorgesehen. Das Areal der Gärtnerhalle, sowie die Halle selbst müsste so für Wohnkomplexe Platz machen. Das Entwicklungskonzept gilt jedoch als äußerst fragwürdig, da eine Prüfung bezüglich der Verträglichkeit eines Wohnbaues und dem einhergehenden erhöhten Verkehrsaufkommen auf dem Areal, noch ausständig ist.²⁴⁸

Zusätzlich überlegt man eine Verlegung des Volkstheaters in die historischen Hallen 1-4 und würde so der Idee der Umnutzung des Areals folgen. Die Großmarkthalle München würde so ihr Herzstück, der Bezirk Sendling seine Lebensader, verlieren.²⁴⁹ Ein weiterer Neubau soll anstelle der alten Zollhalle, heute Markthalle 5, entstehen. Vor allem die Lage an den Gleisanlagen soll hier einen Neubau begünstigen. (siehe Plan, linke Seite)

AKTUELLE KONTROVERSE

Es ist zu beobachten, dass sich mit der noch nicht vollständig finanzierten neuen Großhalle von Ackermann Architekten und möglichen Wohnbauten auf dem Areal bzw. noch fraglichen Umnutzungen einiger Bestandsgebäude, zwei sehr gegensätzliche Trends entwickelt haben. Ausständig Prüfungen diverser Zusatzbelastungen, verursacht durch mögliche Neubauten des Areals, erschweren die zukünftige Ausrichtung des Großmarktes.

Zu der aktuellen Debatte gesellen sich Stimmen die einen Standort vor den Toren der Stadt befürworten. Hier könnte man laut Prognose geringere Mietpreise (aktuell 15 Euro pro m²) um die 7 Euro pro m² erzielen und müsste so auch keine weiteren Ausgaben zur Erhaltung der teils denkmalgeschützten Objekte tätigen. Vor allem die Gärtnerhalle aus den 1970 hat mit Schimmel und einem vom Einsturz gefährdeten Dach zu kämpfen. Mit provisorischen Holzbalken konnte man die Konstruktion jedoch stabilisieren.²⁵⁰

Die Felder der Hallen spannen über 14,40m auf 90,50m bzw. 45,25m. Große Lichtschlitze an der Decke sorgen für optimale Beleuchtung. Hauptträger sind Stahlfachwerkbinder aus Stahlrohren.

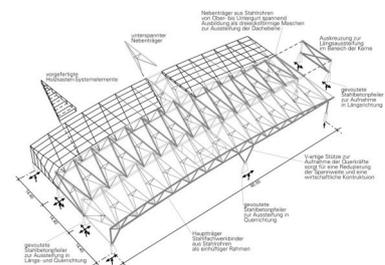


Abb.66: Das statische Funktionsschema der neuen Markthalle.

²⁴⁸Vgl. Lode, Silke: Der neue Bauch der Stadt, 13.12.2013, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/neubau-der-grossmarkthalle-der-neue-bauch-der-stadt-1.1842615>, 25.12.2017.

²⁴⁹Vgl. Ebda.

²⁵⁰Vgl. Höpfl, T./Welte, J./Geier, A.: Der Streit um die Großmarktruine, 04.01.2018, <https://www.tz.de/muenchen/stadt/sendling-ort43335/grossmarkthalle-in-muenchen-streit-um-gebäude-umzug-nach-vaterstetten-8109429.html>, 04.01.2018.

ENTWURF

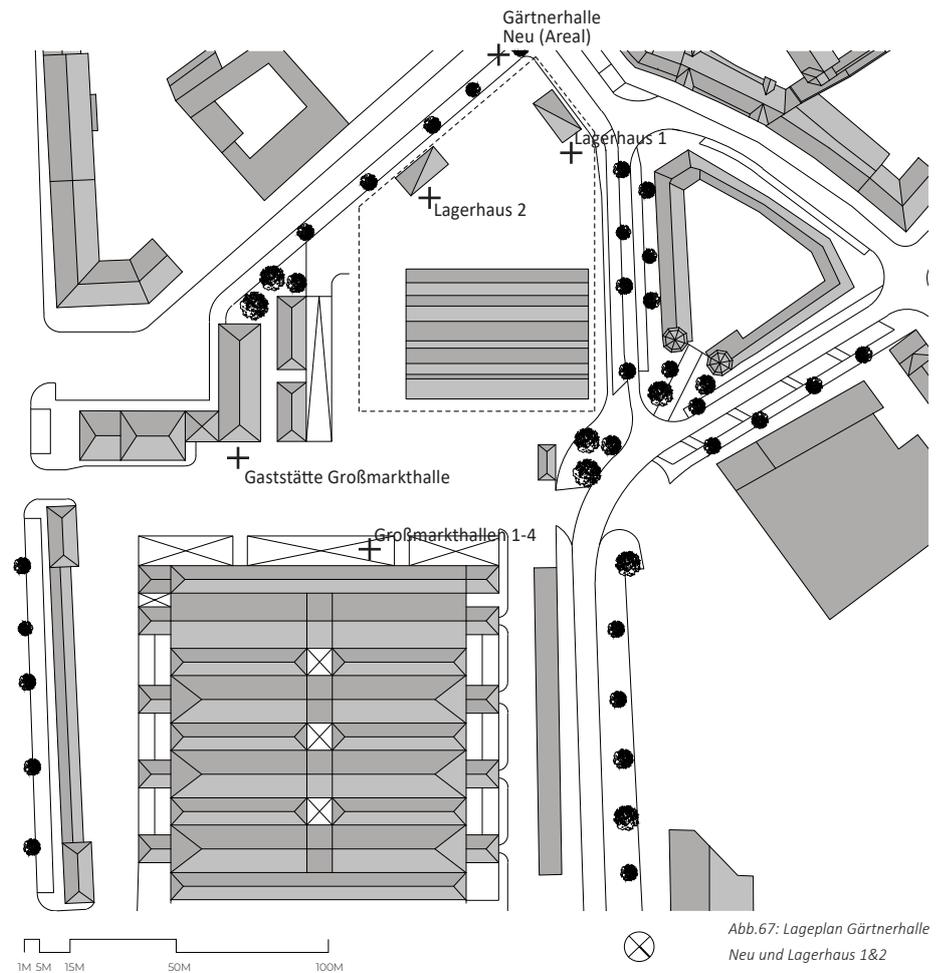


Abb.67: Lageplan Gärtnershalle Neu und Lagerhaus 1&2

EINLEITUNG

Durch die aktuellen Kontroversen bezüglich der zukünftigen Positionierung der Großmarkthalle, scheint das Schicksal des Areals ungewiss. Mit den zwei von der Stadt erarbeiteten Lösungsansätzen, also entweder der Verlegung der Großmarkthallen München an den Stadtrand oder dem Neubau einer weiteren Großhalle, scheint das Problem nicht gelöst. Der neue Hallenbau von Ackermann Architekten, der sich in seiner Größe kaum finanzieren lässt und durch seine Kontextlosigkeit wie ein Fremdkörper wirkt, bildet ebenso wenig die Antwort wie die Verlegung des Standorts vor die Tore der Stadt. Das Areal scheint im Status Quo zu verharren.

Aus genau dieser Lage entwickelt sich der Ansatz des Entwurfgedankens der Gärtnershalle Neu. Als mittelgroßes Bauprojekt, das sich in seiner Dimension an seinem Vorgänger und den Nachbarbauten orientiert, könnte man so einen Impuls zur Bewahrung des Standortes setzen. Das historisch gewachsene Gebiet könnte so in seiner Einzigartigkeit erhalten bleiben, mit einer proportional angemessenen Maßnahme den Schritt in die Moderne wagen und müsste nicht Wohnbauten oder schwer realisierbaren Umnutzungen weichen.

Als Ausgangsprämisse für den Entwurf der Gärtnershalle Neu, galt die Erhaltung des besonderen Charakters des Areals. Der Entwurf sollte sich so an Elementen des Vorgängerbaues orientieren und diese auf moderne Art und Weise neuinterpretieren ohne dabei den Kontext des Areals außer Acht zu lassen.

Auf den ersten Blick wirkt der aktuelle Bau der Gärtnershalle kontextlos, bei genauer Betrachtung gliedern sich die regelmäßigen Gabel der Sheddachkonstruktion in ihre Umgebung ein. Die Dachform der Gärtnershalle steht so, genauso wie die Dachformen der teils historischen Nachbargebäude, exemplarisch für ihre jeweilige Epoche. Die spitz zulaufenden Turmdächer der Sortieranlage, stehen so in unmittelbarer Nähe zu den historischen Hallendächern der Markthalle 1-4, den Gabeldächern der Gaststätte und schließlich dem Sheddach der Gärtnershalle.

Um genau diesen Charakter erhalten zu können, musste sich der neue Entwurf in seiner Kubatur an Altem und Erhaltenswertem orientieren. Die Gärtnershalle Neu soll sich so in ihr Umfeld einfügen und sich dabei trotzdem als Repräsentant ihrer Epochen zeigen.

01 ENTWURFS- PARAMETER

Begriffsbestimmung: Halle	66
Typologie Markthalle	
Die Sheddachhalle	
Bestandsanalyse der Gärtnerhalle	68

02 ENTWURFS- ENTWICKLUNG

Konzeptidee	70
Marktstände von Edit! Architekten	72

03 PLAN DARSTELLUNGEN

Ansicht West	74
Ansicht Nord	
Ansicht Ost	
Ansicht Süd	76
Grundriss Erdgeschoß	78
Isometrie Erdgeschoß	79
Grundriss Obergeschoß	80
Isometrie Obergeschoß	81
Schnitt Gärtnerhalle Neu	82
Schnitt Lagerhaus 1&2	83

04 DETAILS UND KONSTRUKTION

Fassadenschnitt M 1:25	84
Fassadensystem	86
Statisches Konzept Gärtnerhalle Neu	87
Statisches Konzept Lagerhaus 1&2	88

05 RESUMÉ SCHAUBILDER

Visualisierungen	90
Resumé	91

01 ENTWURFS- PARAMETER

BEGRIFFSBESTIMMUNG: HALLE

In der Architektur definiert sich der Baukörper Halle mit einer meist mehr als eingeschossigen Höhe. Diesem Raum werden oft gesonderte Funktionen zu Teil und sind oft Teil eines Gebäudekomplexes oder wesentlicher Bestandteil dessen. Die Vorteile der Halle sind oftmals die geringen Baukosten durch leichte Dachkonstruktionen. Ebenfalls ist eine gleichmäßige natürliche Belichtung mit Oberlichtern bei großen Raumtiefen von Vorteil. Die dadurch entstehenden Nachteile wie der hohe Flächenverbrauch oder ein oft ungünstiges Verhältnis von Grundfläche zu Volumen dürfen nicht außer Acht gelassen werden.²⁵¹ Die Markthalle dient zur Abwicklungen von Transaktionen zum Beispiel der des Kaufgeschäftes. Fern von Witterungseinflüssen ist so der ungestörte Ver- und Ankauf von Ware möglich. Meist sind Hallen noch mit diverser Mobiliar wie Tresen und Verkaufsmöbeln ausgestattet.

TYOLOGIE MARKTHALLE

Erst mit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstehen durch den oftmals rapiden Bevölkerungsanstieg die Typologie der Markthalle als solche. Man musste so die wachsenden Städte und deren Ballungszentren versorgen. Dies erforderte den Einsatz von neuen Systemen und neuer Logistik. Um die Bewohner der Städte versorgen zu können, entstand die Typologie der Markthalle, welche sich in das urbane Erscheinungsbild der wachsenden Zentren einfügte und in Form von dauerhaft errichteten Strukturen in die Stadt integrierte.²⁵²

Durch überdachte Hallen konnte man so frische Ware handeln, diese unabhängig von Witterung lagern und so gleich die immer höher werdenden Ansprüche und Verordnungen bezüglich hygienischer Richtlinien einhalten. Besonders dem Fakt der gesundheitspolitischen Entwicklungen und Regulative geschuldet, entwickeln sich so aus den frühen Fleisch- und Tuchhallen sowie der sogenannten Brotbanken die ersten uns bekannten Markthallen. Die Anfänge der klassischen Markthalle gehen auf die ersten oftmals mit Gängen verbundenen Hallenkörper des frühen 19. Jahrhunderts zurück.²⁵³

Bekanntere Beispiele wie Covent Garden in London sowie der Hungerford Market oder Les Halles in Paris bilden hier den Grundstein für weitere architektonisch Nachahmungen. Vor allem durch den Einsatz neuer Materialien wie Stahl konnten so neue konstruktive Modelle entworfen werden.²⁵⁴

Vielorts erkannte man jedoch nicht das wertvolle architektonische Erbe der hinterlassenen Hallen und gab diese im Zuge der steigenden Gebäudeanforderungen zum Abriss frei. Im Zuge der Stadtverdichtung und der Errichtung neuer Stadtteile erfährt die Typologie der Markthalle wieder neue Wichtigkeit. So wird, nach jahrelanger Bauzeit, den Les Halles in Paris ein neues Gesicht, in Form einer geschwungenen Stahldachkonstruktion, verliehen und sie bilden so wieder das Zentrum des Bezirks. Aber auch mit Neubauten wie der Markthalle in Rotterdam von dem Architekturbüro MVRDV setzt man hier auf eine altbewährte Typologie, die als Katalysator des urbanen Miteinander dienlich sein kann.

DIE SHEDDACHHALLE

Die Konstruktion der Sheddachhalle geht vor allem auf den Bedarf von optimaler Belichtung von großen Gebäudevolumen zurück. Durch die aufragenden Gabel wird so Licht in das Innere des Baukörpers gelenkt. Durch großflächig verglaste Gabelkonstruktionen kann man so Hallen gleichmäßig belichten. Den meisten Sheddachhallen liegt ein Stützeraster zu Grunde auf dem die Gabelkonstruktionen aufliegen.

²⁵¹Vgl. Neufert 2002, 266.

²⁵²Vgl. Universität Dortmund (Hg.) 2000, 5.

²⁵³Vgl. Ebda.

²⁵⁴Vgl. Ebda.

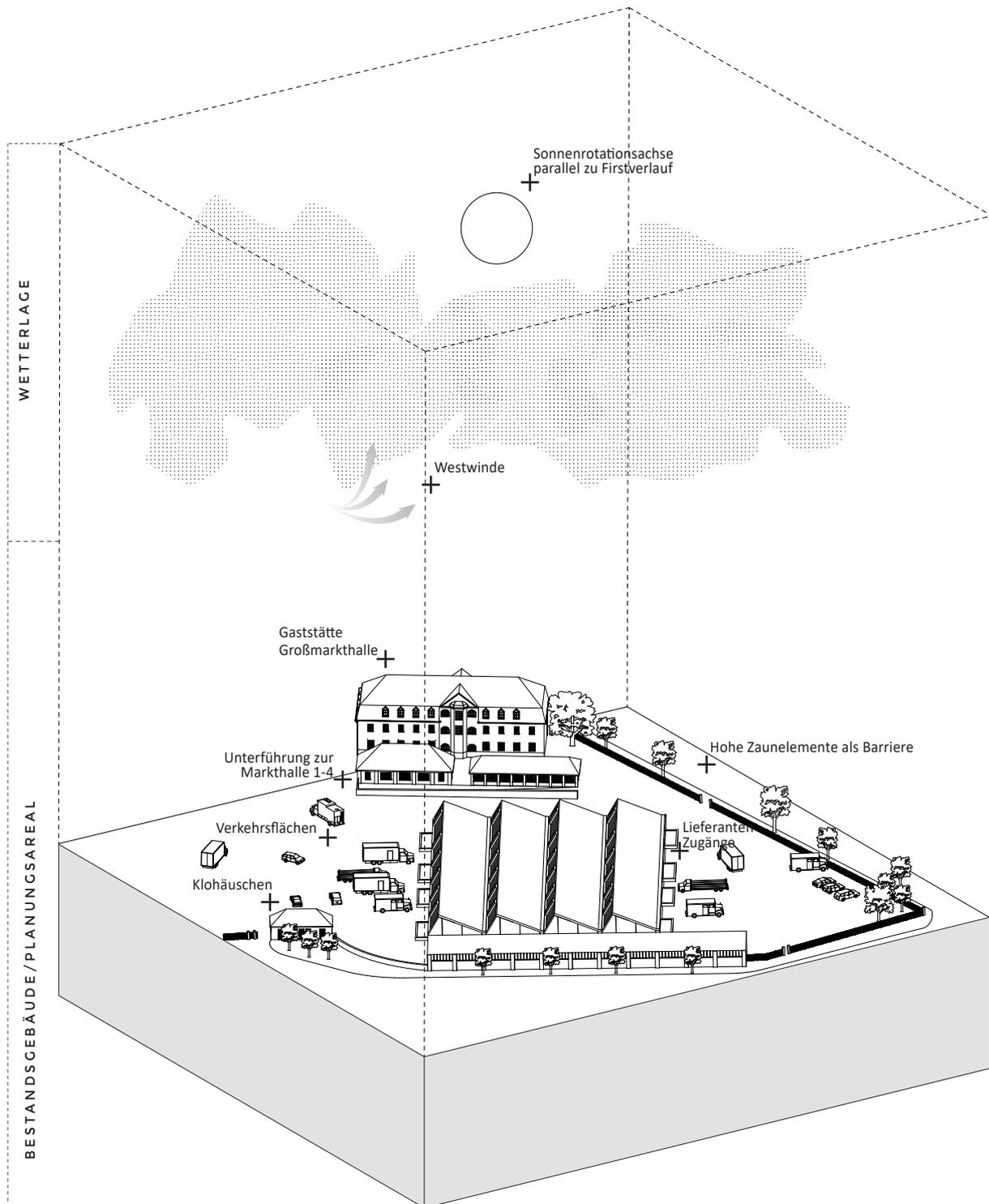


Abb.68 : Isometrie der Gärtnerhalle (Bestandsgebäude)

Abb. 69 oben: Die alte Gärtnerhalle mit den Schornsteine des Wasserkraftwerkes im Hintergrund.

Abb. 70 unten: Die Gärtnerhalle mit den Türmen der Kirche St. Korbinian.



BESTANDSANALYSE DER GÄRTNERHALLE

Die Gärtnerhalle befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft der historischen Markthalle 1-4 sowie der denkmalgeschützten Gaststätte Großmarkthalle.

Die Substanz der Gärtnerhalle gilt als marod. Mit provisorischen Reparaturarbeiten wurde schon mehrmals versucht die Struktur der Halle zu erhalten. Nichtsdestotrotz sticht ihre vernachlässigte Erscheinung im Vergleich zu den übrigen Gebäuden des Areals ins Auge.

Mit einer Fläche von 2900m² beherbergt sie vor allem Gemüsehändler, die speziell Produkte aus der Region vertreiben.²⁵⁵ Die Stahlstruktur entspricht der Konstruktion einer Scheddachhalle. Über das teilverglaste Dach, kann genügend Licht in den Innenraum vordringen. Die Dachkonstruktion lagert auf einem Stützraster auf. Die Außenwände sind mit Leichtbetonplatten ausgefacht.²⁵⁶ An den jeweiligen zwei Längsseiten befinden sich die Lieferzugänge. Jedoch ist zu beobachten, dass die jeweiligen mittleren oftmals verschlossen bleiben, um einen ruhigen Handel im Inneren der Halle gewährleisten zu können.

Um die Halle herum befinden sich Parkflächen, die mit höhen Zäunen begrenzt sind und eine Barriere bilden. Die Westansicht weist jedoch zur Straße und wird von einem riegelartig angebauten Baukörper ergänzt. Die Gärtnerhalle gliedert sich so nicht in die von der denkmalgeschützten Großmarkthalle vorgegeben Straßenflucht, sondern ragt über diese hinaus. Sie fügt sich mit ihrer Kubatur und dessen Gibelform fast schon harmonisch in die diversen Dachformen ihrer Umgebung ein. Das gleichmäßige Scheddach scheint so die Dachkubaturen der umliegenden historischen Gebäude zu ergänzen.

Lediglich die marode Optik der Halle stört in der Wahrnehmung des Areals. Während die Nachbarbauten, unter anderem auch das Kontorhaus II., aus den 1960ern oft detailgetreu und der Charakteristik der Epoche entsprechend saniert worden sind, bietet die Gärtnerhalle mit ihrer vernachlässigten Substanz die Ausnahme.

Betritt man das Innere der Halle sticht vor allem die Gliederung bedingt durch die Stützen ins Auge. An den vier am nächsten zur Mitte befindlichen liegt je ein Verkaufstand. Es fällt auf, dass diese längst nicht mehr zum Verkauf der Waren ansich genutzt werden, sondern lediglich zu Lagerzwecken dienen. Zwei weitere versperrbare Verkaufszellen befinden sich an den Wänden. Die Freiflächen zwischen den Ständen werden zum Aufbau der Ware genutzt. Paletten und Kisten werden übereinander gestapelt, um so Verkaufstresen zu imitieren. Der Käufer wandelt so zwischen Türmen aus Salatkisten und Blumenregalen.

Sobald die Geschäftszeiten enden dient die Halle als Lagerraum. Paletten werden inmitten der Halle getürmt und an Ort und Stelle stehen gelassen. Die Gabelstapler werden zur Seite gefahren, um am nächsten Tag wieder benutzt werden zu können. Der Ort, die Gärtnerhalle, ist Mittel zum Zweck und birgt keinerlei Aufenthaltsqualität. Die Ware wird in die Halle verfrachtet, aufgebaut und nach Ende der Geschäftszeiten wieder abgebaut. Die nicht bespielten Flächen dienen dann als Abstellkammer des nicht mehr in Benutzung befindlichen Marktмобиляrs. Die zu wenig vorhandenen Lagermöglichkeiten lassen so eine weitere Nutzung für andere Veranstaltungen nicht zu. Positiv zu bewerten ist jedoch die Raumhöhe von ca. 6 Metern, die dem eingeschossigen Bau eine gewisse Großzügigkeit verleiht.



Abb. 71 oben: Die Innenansicht der Gärtnerhalle mit ablesbarer Sheddachkonstruktion

Abb. 72 unten: Stappellung von Paletten nach Ende der Geschäftszeiten.

02 ENTWURFS- ENTWICKLUNG

KONZEPTIDEE

Ausschlaggebend für die neue Kubatur des Entwurfes der Gärtnerhalle Neu war die Scheddach- Hallenkonstruktion, welche aufgrund ihres maroden Zustandes keine erhaltenswerte Substanz aufweisen konnte. Jedoch erzählt ihre Form ebenso eine Geschichte wie es die benachbarten denkmalgeschützten Hallen mit all ihren unterschiedlichen Dachformen tun.

Der erste Schritt in der Entwurfsentwicklung bildete die Neuverteilung des Bauvolumens. So wird der westliche Anbau, der zur Abstellkammer verkommen ist, in dem die Müllcontainer untergebracht sind und welcher über die Haupthalle in seiner Form herausragt, quasi zerteilt und das als eigenständiges Volumen in unmittelbarer Nähe zur neuen Gärtnerhalle angeordnet.

In Schritt Zwei wird das so verlorene Volumen, welches durch die Abtrennung des westlichen Anbaus entstanden ist, um einen weiteren Solitärbau und ein zusätzliches Geschoss ergänzt.

Als dritten Abschnitt werden den so neu entstandenen Baukörpern neue Kubaturen verliehen. Die vormals regelmäßig angeordneten Gibeldächer der Schedhalle werden kontextuell verzerrt. Den zwei die Haupthalle ergänzenden Bauten werden wie der neuen Gärtnerhalle eine neue Formensprache verliehen. Es entsteht eine neue Halle, die so scheinbar an ihre Vorgänger erinnert. Die vielen Dachformen der Nachbargebäude werden so im Entwurf aufgegriffen und sinnvoll ergänzt. Der Kontext der Scheddachkonstruktion des Vorgängers bleibt erhalten und bildet mit den neuen Gibeln der Halle Orientierungspunkt für das Areal. Bewusst wurde die Halle so um ein Geschoss erhöht, um sie auch von der Ferne über die Dachstruktur der Sortieranlage wahrnehmen zu können.

Besonders wichtig bei der Entwurfsfindung war der kontextuelle Bezug. Das Areal wurde in nahezu jedem Jahrzehnt um verschiedene Gebäude (-typologien) ergänzt. So stehen sich das Kontorhaus I. aus der Wende zum 20. Jahrhundert und das Kontorhaus II. aus den 1960er Jahren in scheinbarer Harmonie gegenüber. Diese Diversität der Baukörper, Stile und vor allem Dachformen machen das Areal zum architekturgeschichtlichen Lehrbeispiel. Die neue Gärtnerhalle soll dieses Erbe in ihrer Gestaltung fortragen.

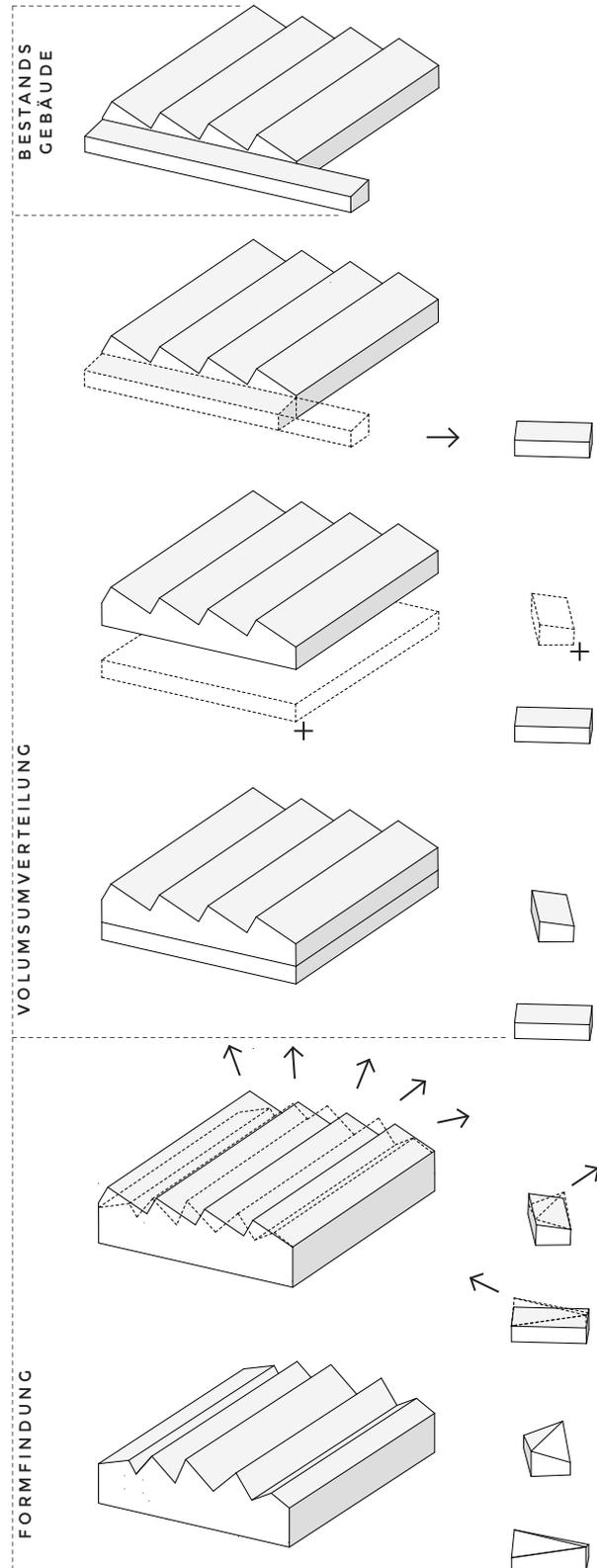


Abb.73: Entwurfsvolumina

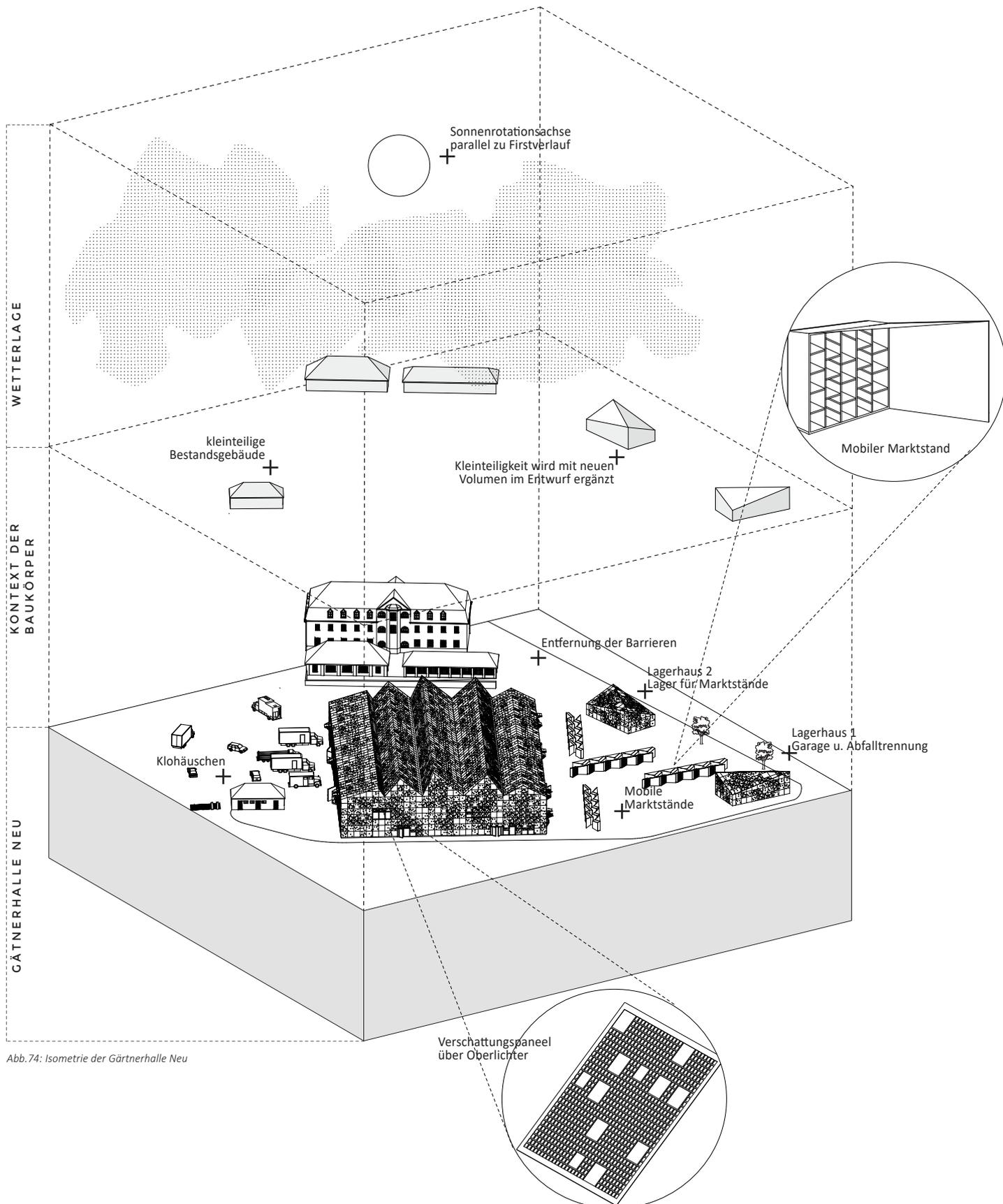


Abb.74: Isometrie der Gärtnerhalle Neu

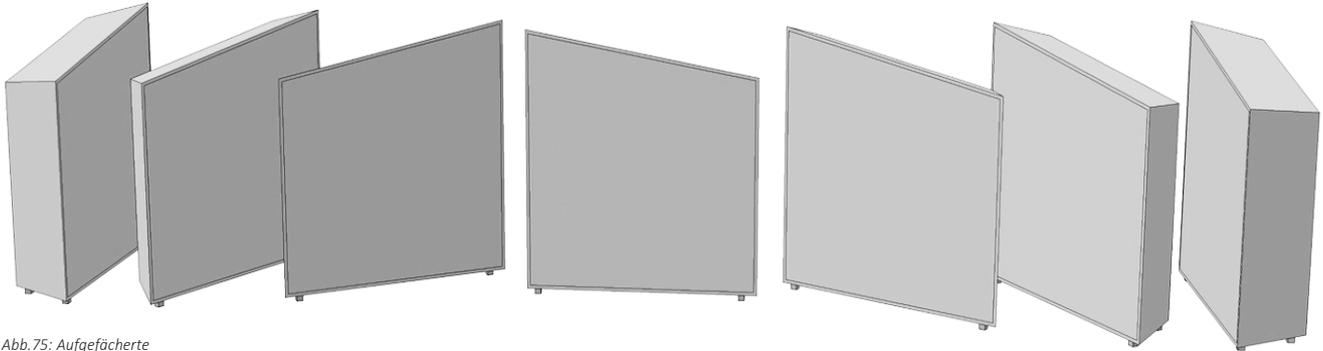


Abb. 75: Aufgefächerte Marktstände

MARKTSTÄNDE VON EDIT!-ARCHITEKTEN

Das tschechische Architekturbüro Edit! wurde mit der Neukonzeptionierung herkömmlicher Marktstände betraut. Man verfolgte dabei das Ziel, den Kunden und den Verkäufer enger miteinander zu verbinden. Es sollte so nicht ein gewöhnlicher Kaufprozess entstehen, sondern vielmehr ein Austausch an Information.²⁵⁷

Gerade bei Lebensmitteln aus der Region sollte die Information über Herkunft klar nachvollziehbar sein. Die für einen Bauernmarkt entwickelten Stände bieten so neben ihrer Funktion als Verkaufstand die Funktion des Informationslieferant. Der Verkäufer, der hier seine Ware anbietet, kann so direkt an den Käufer Auskunft über Ware geben und diese in den Regalen präsentieren. Die Schrankmodule beherbergen so Verkaufsfächer, um Ware zu trapieren oder zu verstauen. Die Schranktüre kann auf der Innenseite individuell gestaltet werden und auf die jeweiligen Artikel angepasst werden.²⁵⁸

Für den Entwurf der Gärtnershalle Neu greift das Konzept von Edit! den Gedanken der früheren Verkaufsstände des Gärtnersmarktareals wieder auf, welche im 2. Weltkrieg zerstört worden sind. Man kann so die einzelnen Verkaufsschränke aus ihrem Unterstand, dem Lagerhaus, holen, und so auch einen Markt vor den Türen der Markthalle abhalten. Für das Marktareal war es besonders wichtig, Parkflächen und Anlieferflächen zu erhalten.

Diese Nutzflächen umgeben die Gärtnershalle Neu an drei Seiten. Lediglich ein temporäres Konzept mit flexiblen Modulen kann so die Verkehrsflächen erhalten und dennoch den Platz für einen offenen Markt nutzen. Besonders durch die neue geschaffene Platzsituation mit den zu der neu entwickelten Gärtnershalle gehörenden Lagerhäusern spannt sich so eine ideale Fläche für diesen flexiblen Markt auf, ohne dabei die Verkehrsflächen zerstören zu müssen.

Je nach Größe des Marktes kann so die Fläche in verschiedenen Dichten bespielt werden.²⁵⁹

Durch die Öffnung des Areals zum Straßenraum entsteht so ein offenes Marktsystem, das die Gärtnershalle Neu sinnvoll ergänzen kann.

Man kann so von geschlossenen Räumen, in denen sonnenempfindliche Ware angeboten wird, zu den Marktständen auf dem davor liegenden Platz wechseln. Durch das Wegnehmen diverser Barrieren entsteht so ein neues Marktzentrum, das den Standort der Großmarkthallen in Sendling stärken kann.

Das tschechische Architekturbüro Edit! entwarf für einen regionalen Bauernmarkt flexible Marktstände, welche sich durch ihre kompakte Abmessungen an die jeweiligen Platzsituationen anpassen können.

²⁵⁷Vgl. Furuto, Alison: TRH Market Stalls / Edit!, 27.11.2012, <https://www.archdaily.com/296824/trh-market-stalls-edit>, 28.02.2018.

²⁵⁸Vgl. Ebda.

²⁵⁹Vgl. Ebda.

Besonders hervorzuheben ist der hohe Grad an Flexibilität in Bezug auf die verschiedenen Anordnungsmöglichkeiten der einzelnen Marktstandmodule. Diese können je nach Anzahl der Verkäufer verschiedene Formationen annehmen und dabei neue Räume definieren.

Durch die Anordnung von „Inseln“ können so verschiedene Themenbereich zusammengefasst werden. Je nach Menge der angebotenen Ware können so die Inselgruppen verschieden groß oder klein ausfallen.

Auch linienförmig lassen sich die Marktstände positionieren. Besonders bei der Vermittlung von Nahrungsherstellung und Lebensmittelgewinnungsprozessen kann man so die einzelnen Stadien eines Produktes in logischer Abfolge präsentieren (Milch- Butter- Käse).

Durch das Aufklappen der Schranktüren faltet sich eine Stoffüberdachung auf, welche die Ware vor Sonne schützen soll. Zusätzlich sorgt die Scharnierstange für Stabilität. Mit einer Gesamthöhe von 2,32m und einer Breite von 2,15m lassen sich diverse Produktgruppen verstauen. Durch Rollen können die Stände beliebig verschoben werden und in das Lagerhaus zurückgerollt werden.

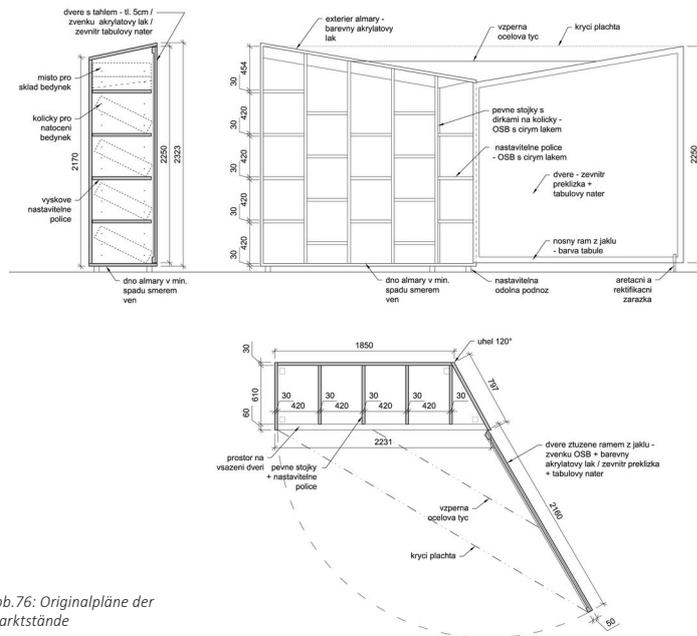


Abb.76: Originalpläne der Marktstände

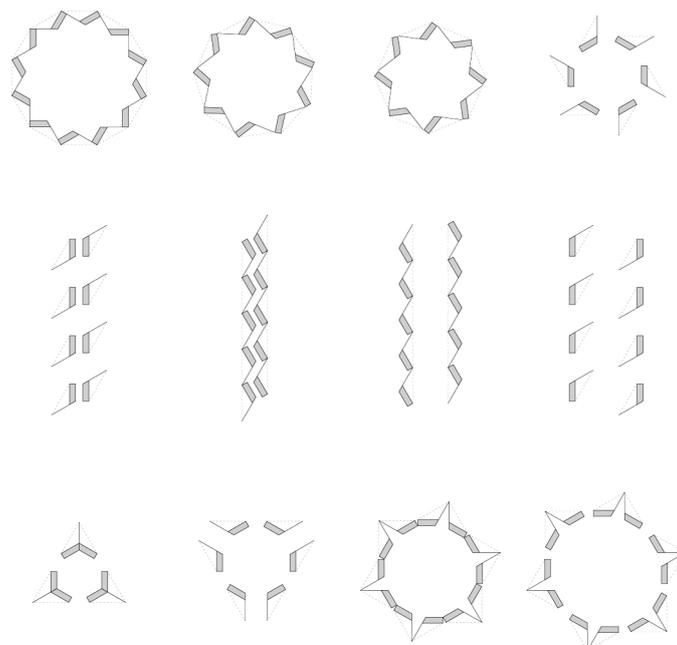
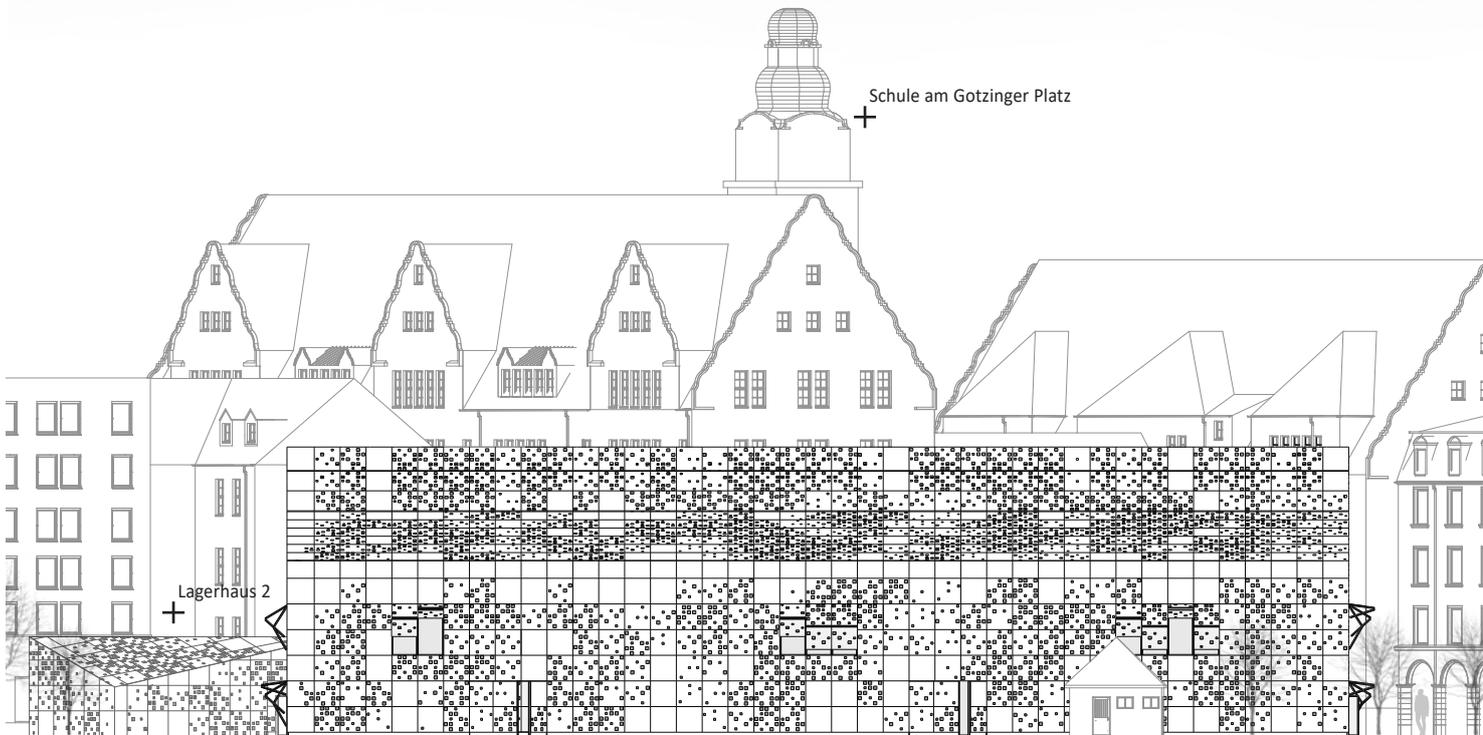


Abb.77: Variante in der Anordnung

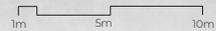
03 PLAN DARSTELLUNGEN

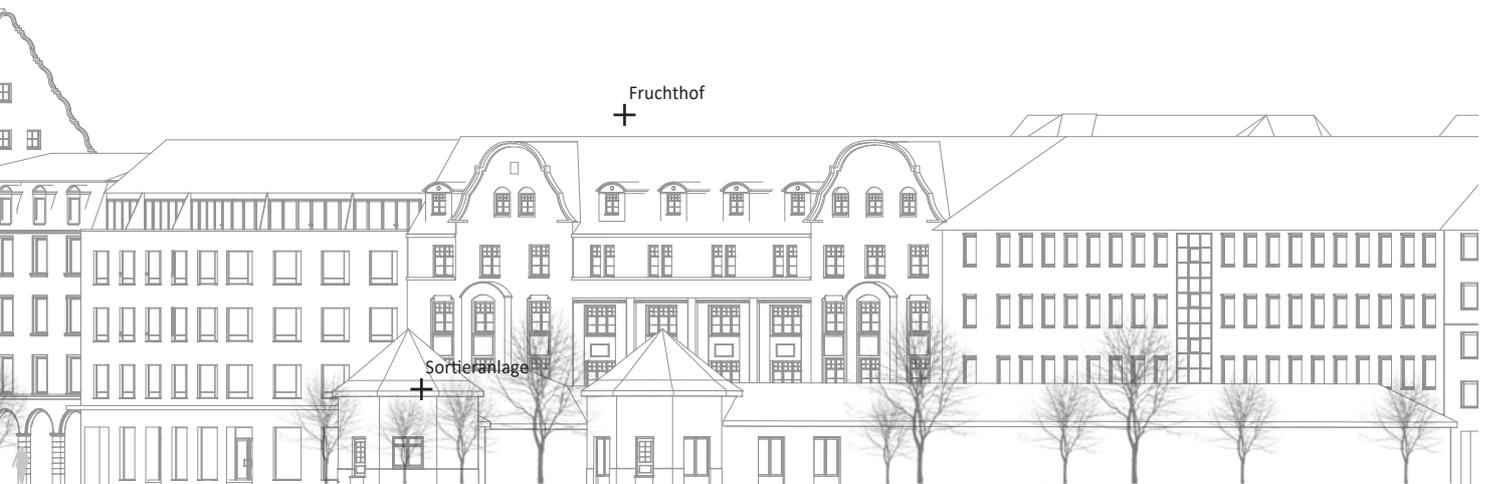
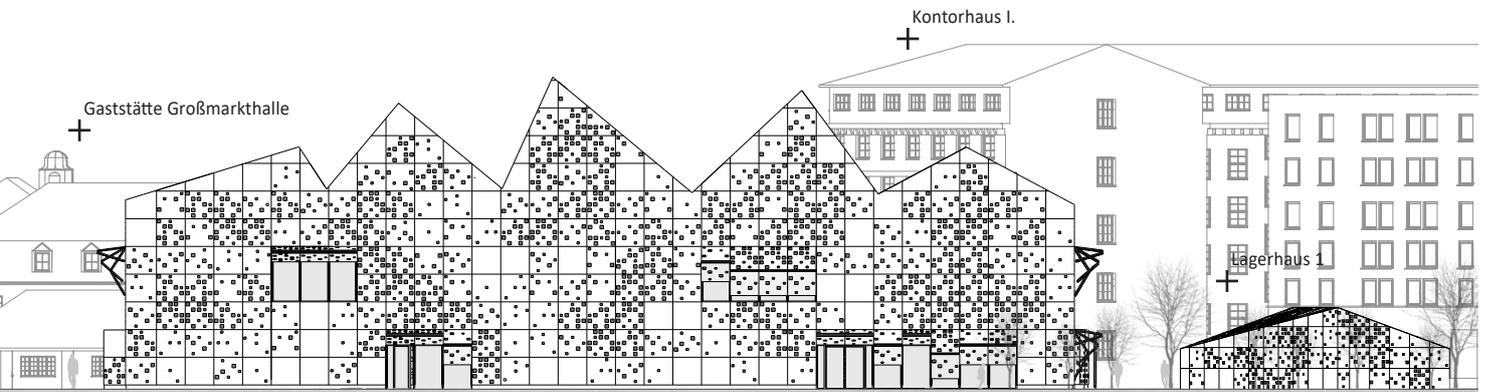


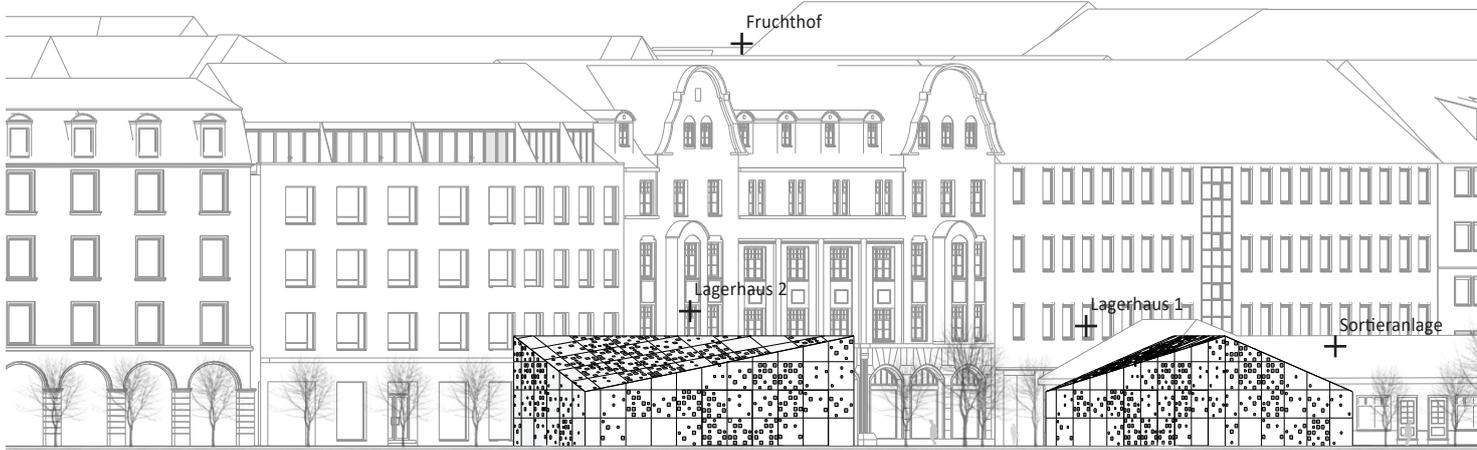
ANSICHT WEST



ANSICHT NORD

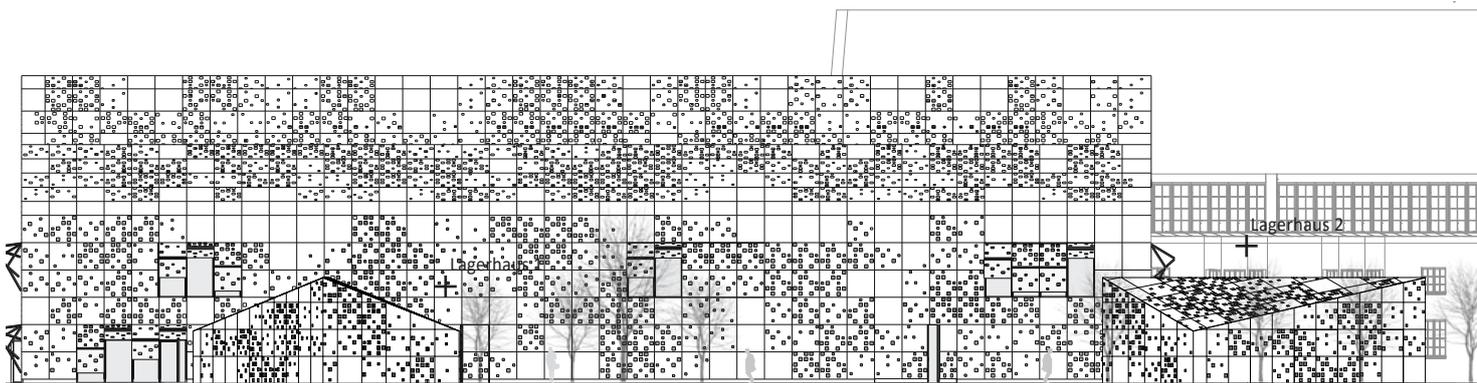






ANSICHT OST

1m 5m 10m



ANSICHT SÜD

1m 5m 10m



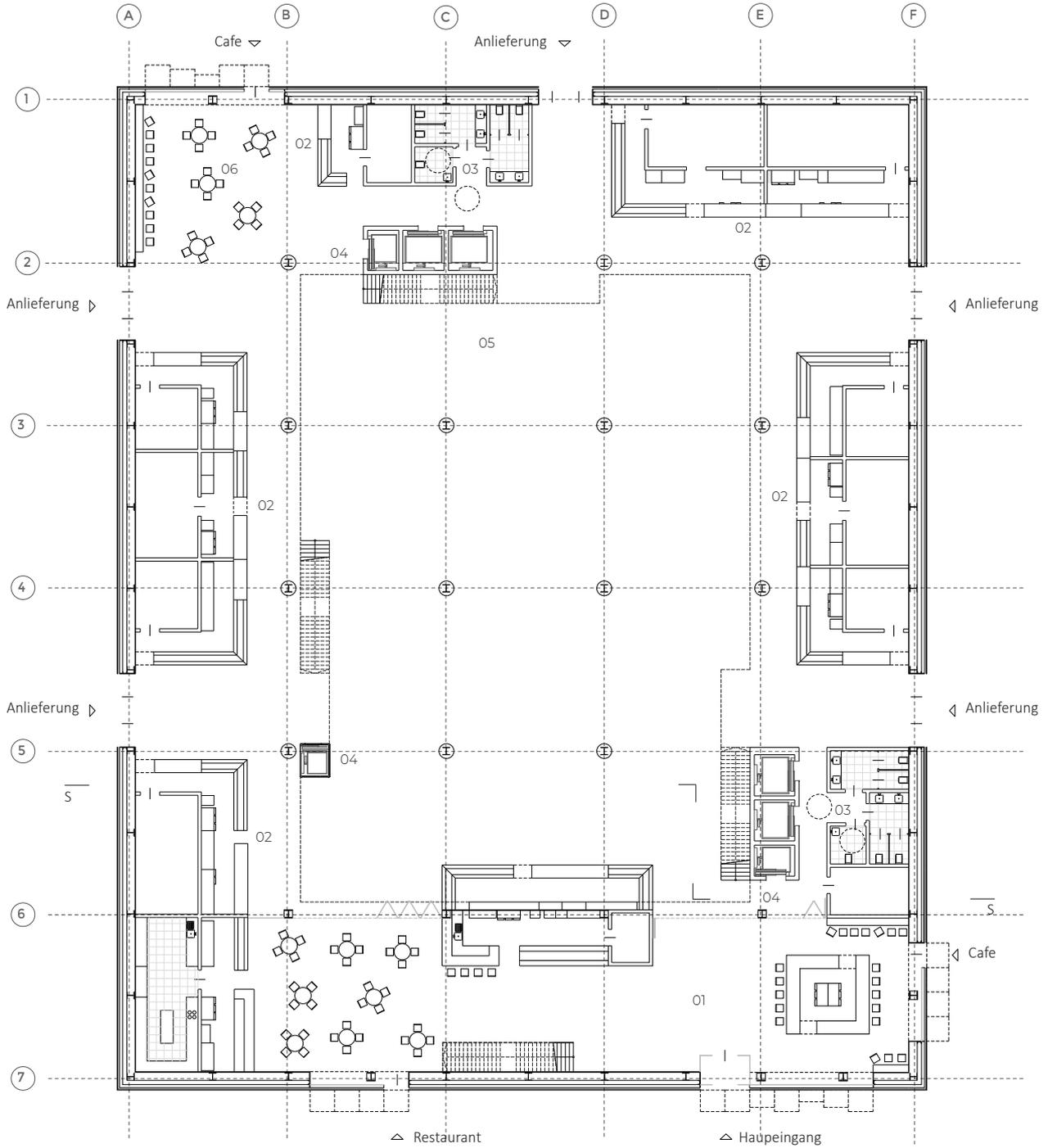
Großmarkthalle 1-4
+



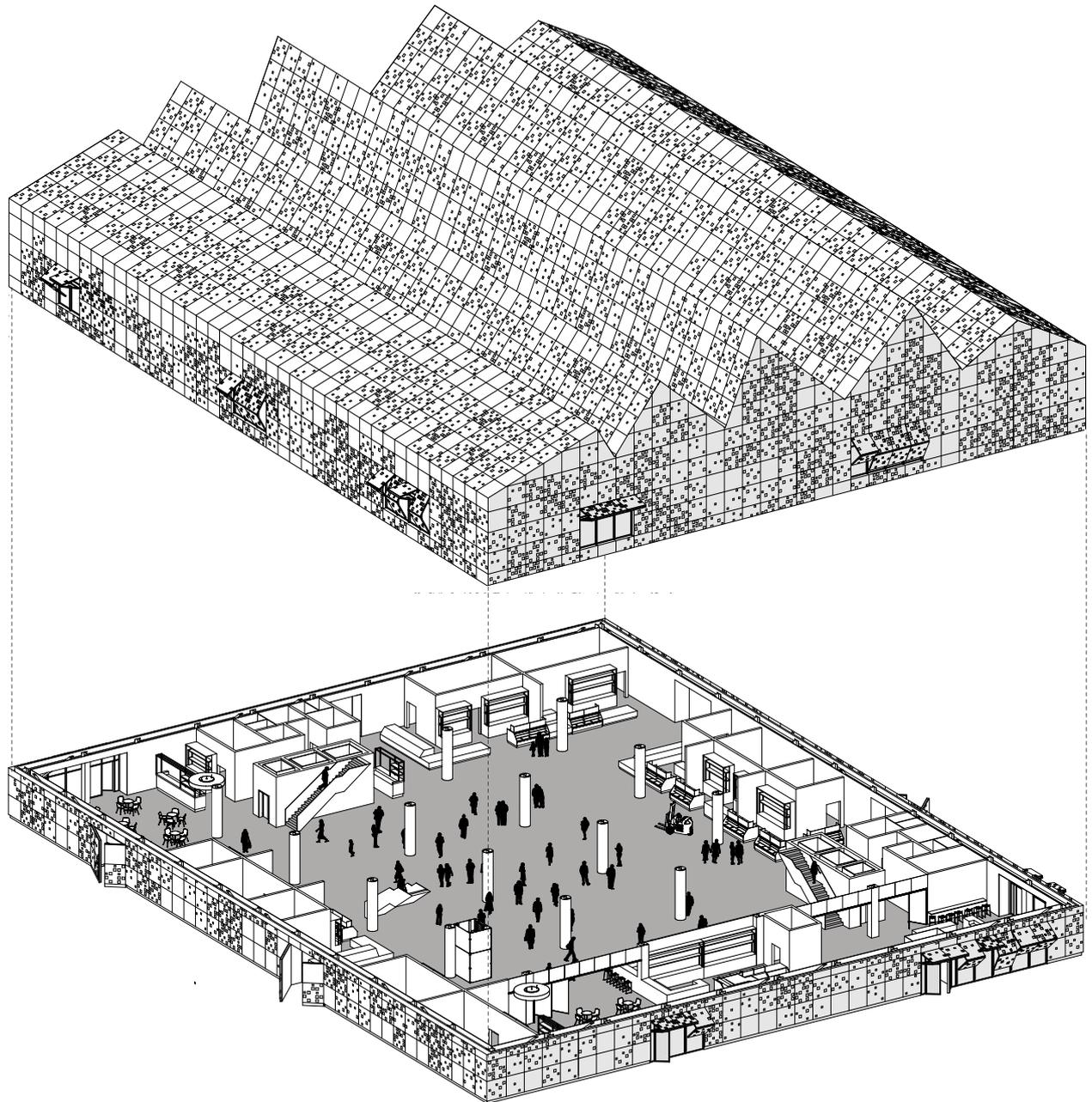
Gaststätte Großmarkthalle
+

Raumprogramm
Grundriss Erdgeschoss

- 01 Eingangsbereich/Restaurant/Cafe**
Multifunktionsraum separat nutzbar
- 02 Marktstände**
Verkaufsbereiche inkl. Lagerraum
- 03 Sanitärkerne**
WC Anlagen (barrierefrei)
- 04 Lift**
Personenlift und 2xLastenlift
- 05 Haupthallenbereich**
Freifläche zur flexiblen Bespielung
- 06 Cafe**
Gastronomie



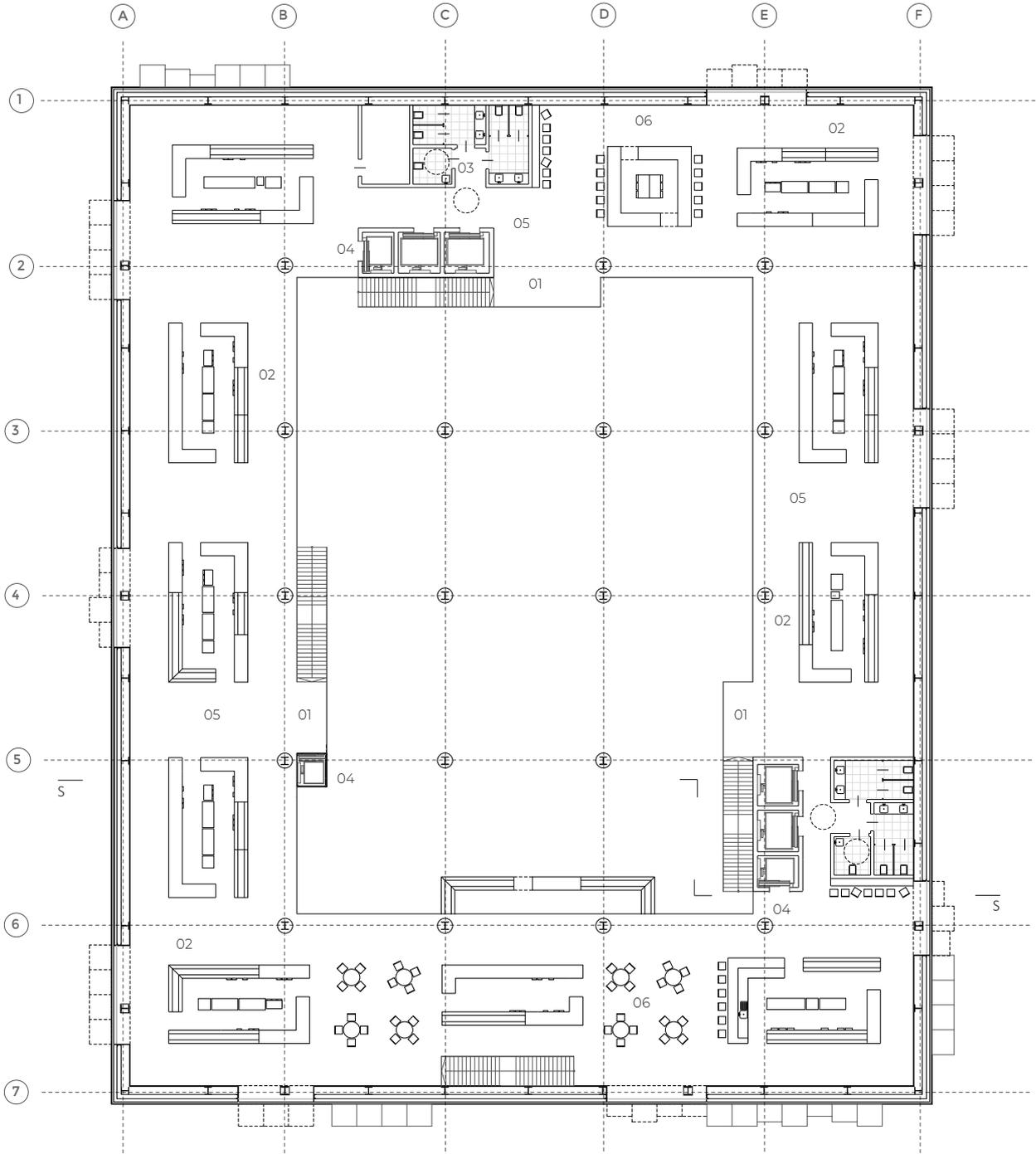
GRUNDRISS ERDGESCHOSS



ISOMETRIE ERDGESCHOSS

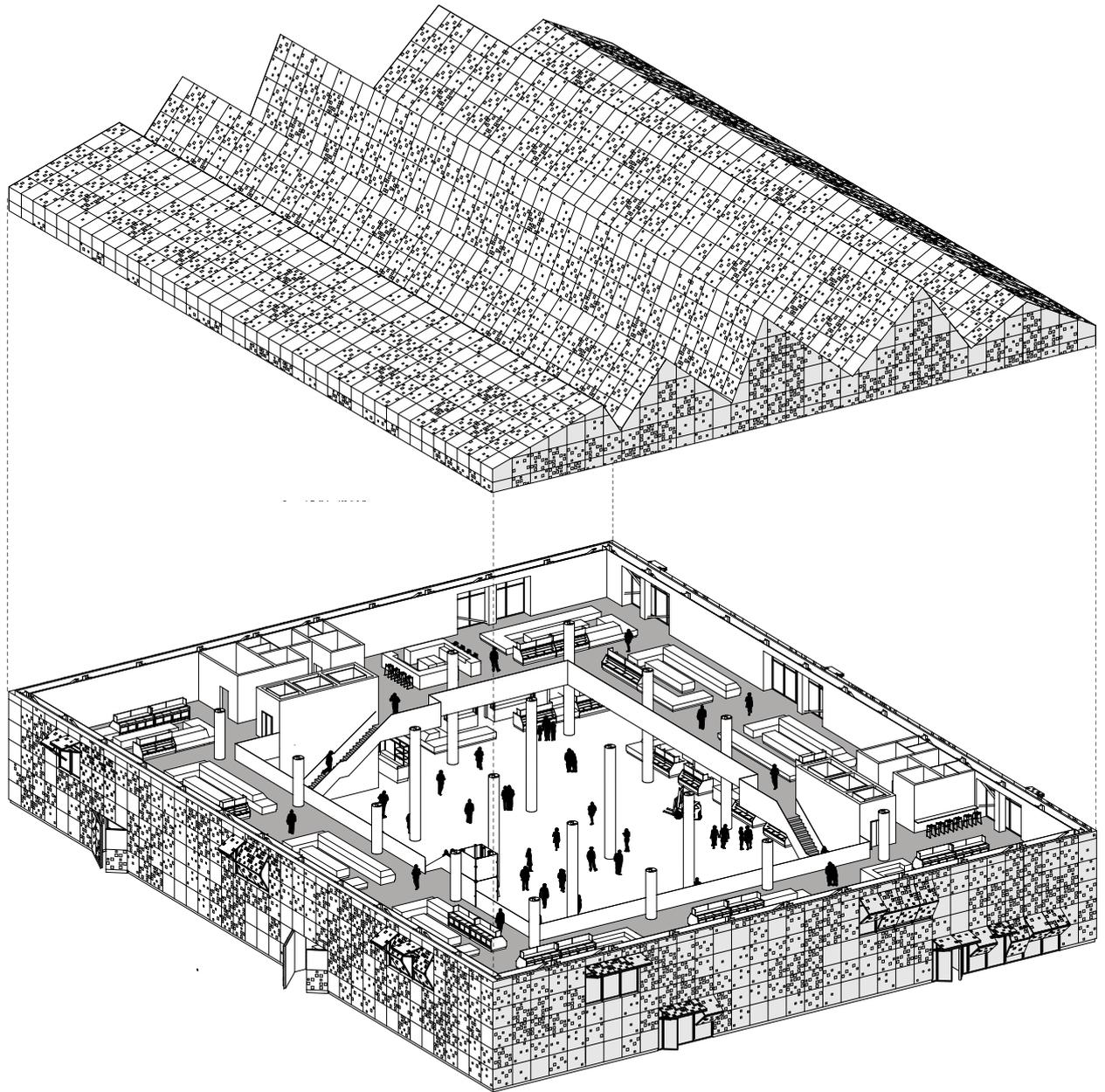
Raumprogramm
Grundriss Obergeschoss

- 01** Zugangsbereich/Restaurant/Cafe
Begegnungsraum
- 02** Marktstände
Verkaufsbereiche inkl. Lagerraum
- 03** Sanitärkerne
WC Anlagen (barrierefrei)
- 04** Lift
Personenlift und 2xLastenlift
- 05** Galeriebereich
dazwischen Begegnungsräume
- 06** Cafe
Gastronomie

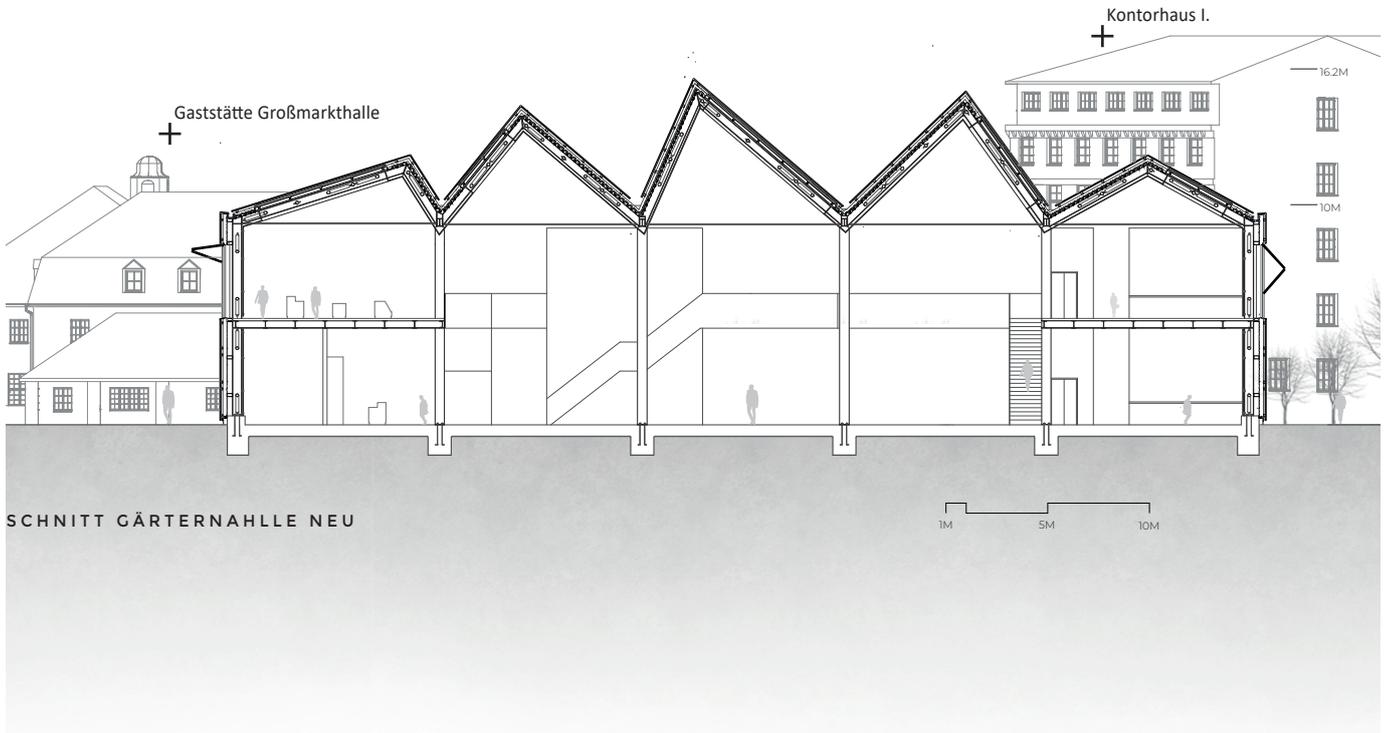


GRUNDRISS OBERGESCHOSS

1M 5M 10M



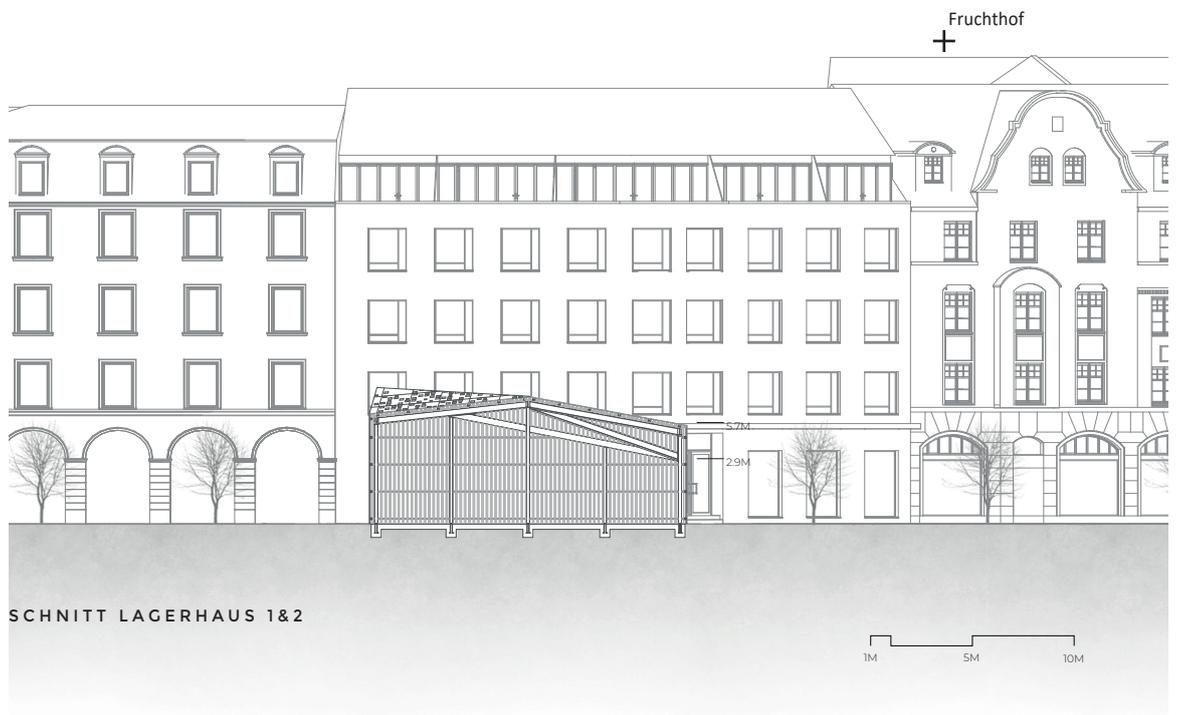
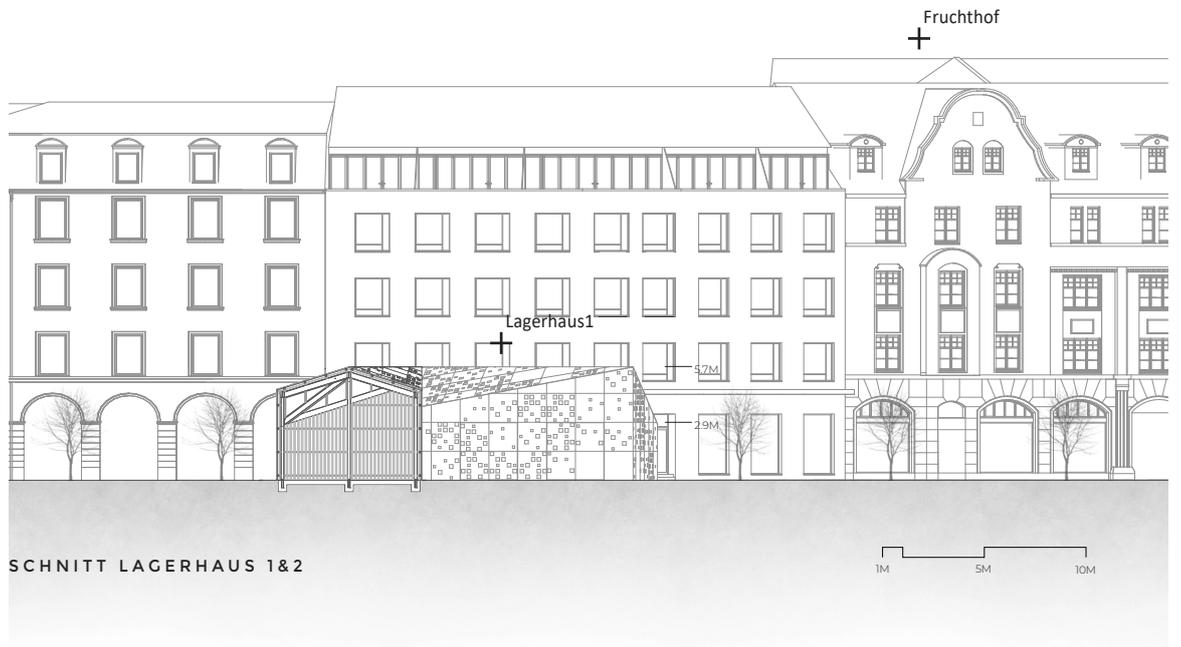
ISOMETRIE OBERGESCHOSS



Von besonderer Bedeutung beim Entwurf der Gärtnerhalle Neu war die Schaffung von möglichst hohen Räumen, welche dem Besucher eine großzügige Atmosphäre vermitteln sollen. Man kann so den Blick entlang der Firstkanten im Inneren schweifen lassen. Die Galerie soll den Besucher einladen in der Halle zu verweilen, ohne dabei vom Trubel des Handelns gestört zu werden. Man kann so die regionalen Spezialitäten welche in der Gärtnerhalle angeboten werden genießen und einen Blick, aus erhöhter Position, auf das eifrige Treiben werfen.

Durch das Auslagern der Mülltrennfunktion und die Möglichkeit diverse Marktutensilien wie Mobiliar und Gabelstapler in den Lagerhäusern 1 und 2 unterzubringen kann die Halle so auch multifunktional genutzt werden. Durch die Option der flexiblen Raumbtrennung kann die Gärtnerhalle Neu Veranstaltungen unterschiedlicher Größen ausrichten.

Die Lagerhäuser 1 und 2 messen an ihrem höchsten Punkt 5,7m Höhe, wohingegen ihr tiefster Punkt bei 2,9m liegt. Mit dieser Dimensionierung folgen sie nicht nur den kleinvolumigen Baukörpern wie zum Beispiel dem Klohäuschen, sondern orientieren sich in ihren Abmessungen auch an dem Achsraster der Gärtnerhalle Neu.



03 DETAILS UND KONSTRUKTION

FASSADENSCHNITT 1:25

Dachaufbau

Vorghangefassade	60mm
Tragsystem inkl. Paneele	
Hinterlüftungsebene	120mm
inkl. Befestigungswinkel für Vorhangfassade	
Abdichtungsebene	
Dämmebene	40mm
Dämmebene	60mm
Trennlage	
Trapezblech	120mm
Träger	360mm
IPE-Profil inkl. Diagonale (Aussteifung)	
Deckenverkleidung	12,5mm

Wandaufbau

Vorghangefassade	60mm
Tragsystem inkl. Paneele	
Hinterlüftungsebene	90mm
inkl. Befestigungswinkel für Vorhangfassade	
Abdichtungsebene	
Dämmebene	50mm
inkl. z-Profiltragleisten	
Dämmpaneel	150mm
Wandriegel	250mm
Stütze	450mm
HEB-Profil inkl. Diagonale (Aussteifung)	
Vierkantprofil	40mm
Wandverkleidung	12,5mm

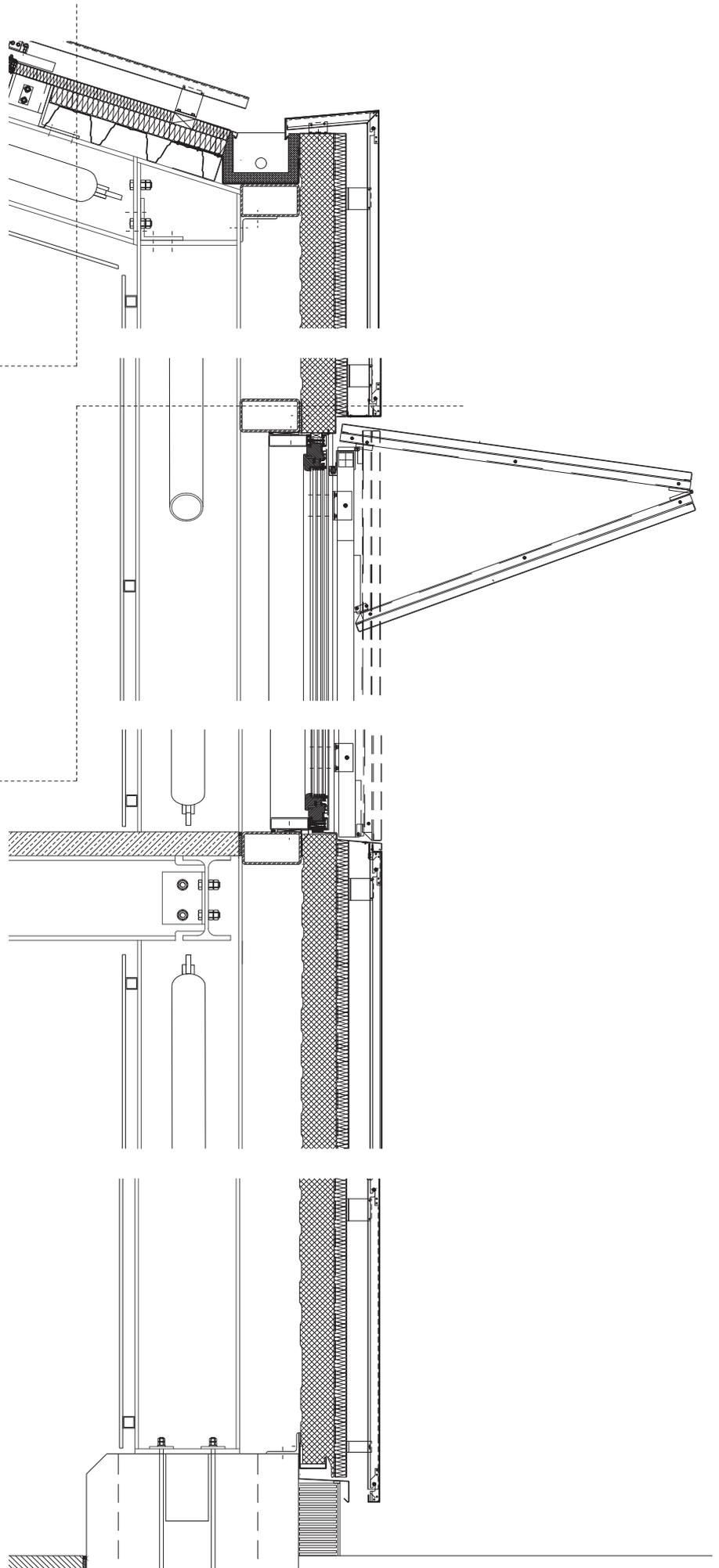


Abb. 78: Fassadentextur



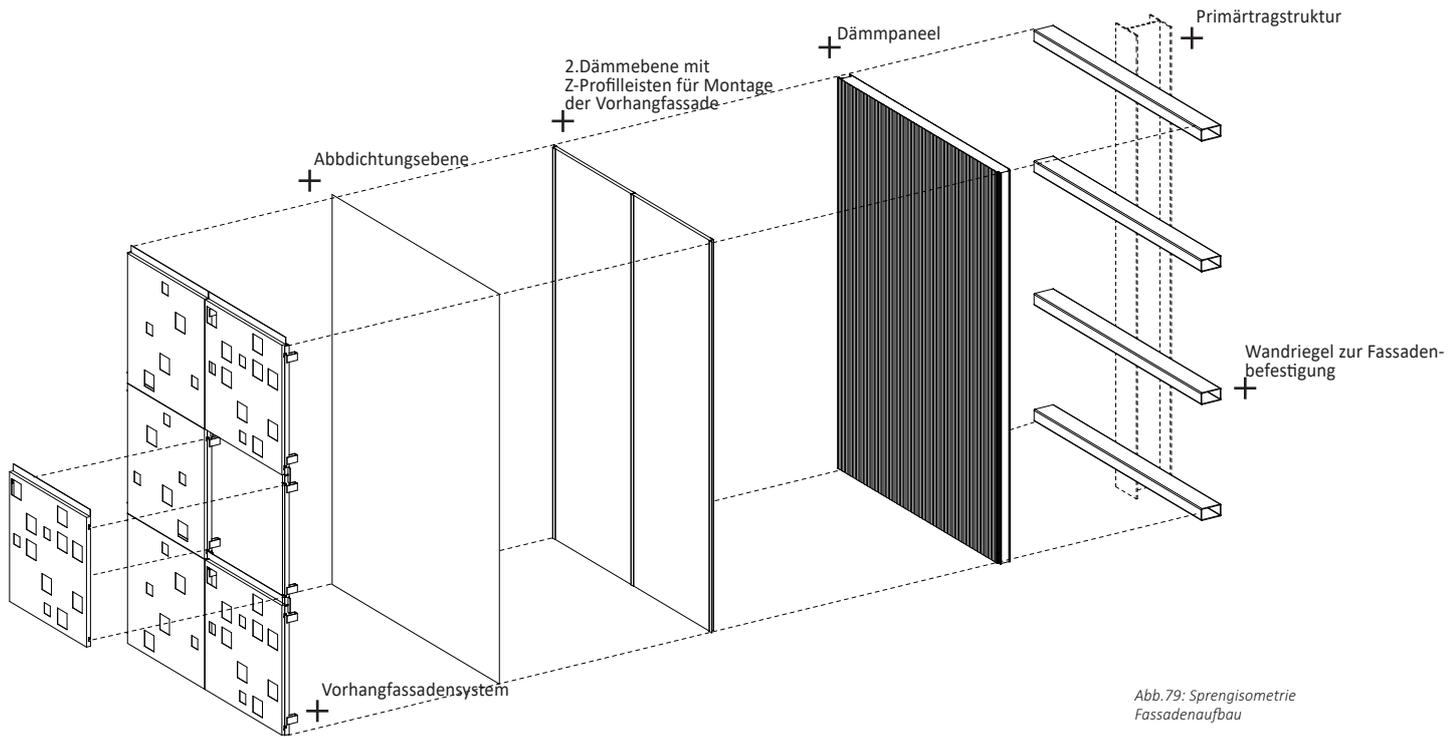


Abb.79: Sprengisometrie Fassadenaufbau

FASSADENSYSTEM

Mit dem mehrschichtigen Fassadensystem der Gärtnershalle Neu wird die Konstruktion nicht nur thermisch isoliert, sondern hebt sich auch über ihre Fassadenpaneele von ihrer Umgebung ab. Auf die Primärtragstruktur folgen die Wandriegel, die den Grundstein für den Fassadenaufbau bilden. Auf diese fügen sich, wie oft im Hallenbau verwendet, klassische Dämmpaneele. Diese werden mit Schrauben und Auflagescheiben an den Wandriegeln befestigt und fixieren zugleich die Z-Profile der nachfolgenden Wandebene. Die Z-Profile dienen zur Halterung der Vorhangfassade.

Für die Fassadengestaltung wurden perforierte Paneele aus Aluminium gewählt. Die Paneele sollen mit ihrer asymmetrisch angeordneten Stanzung den Charakter der Natur imitieren. Hat die Gärtnershalle Neu geöffnet, so sind die Paneele im Bereich der Fenster hochgeklappt. Ist sie jedoch geschlossen, so wirkt die Halle in ihrer monolithischen Erscheinung für sich. Durch entsprechende Beleuchtung hinter den Paneelen dient die Halle abends als Orientierungspunkt und kennzeichnet den Beginn des Großmarktareals.

Die meisten der am Großmarktareal befindlichen Gebäude erstehen in kräftigem Gelb oder gedecktem Weiß. Die Farbwahl der Fassade fiel so ebenfalls auf einen gedeckten Weißton.

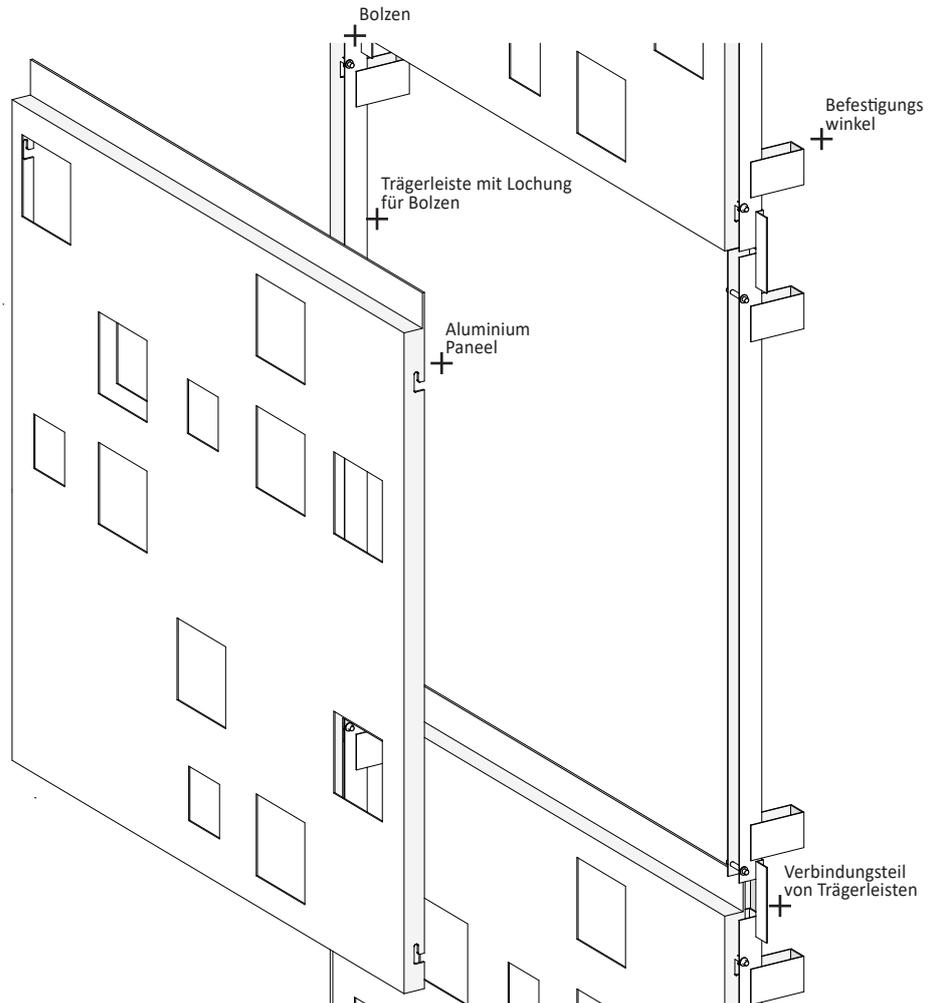


Abb.80: Fassadenpaneel

**STATISCHES KONZEPT
GÄRTNERHALLE NEU**

Die Gärtnerhalle Neu besteht aus einem Stahlstabwerk. Die Sützen stehen in einem konstruktiven Raster von 9m auf 8,6m. Die Gärtnerhalle Neu misst so knapp 46m auf 60m. HEB 450 Profil Stützen tragen die Dachträger. Diese sind gemäß Statik als IPE 360 Träger berechnet worden. Mit Zugbändern im Dachbereich werden die Träger stabilisiert. Sie werden in ihren Firstpunkten verschraubt und so als Modul auf die jeweiligen Stützen aufgesetzt.

Die Zwischenetage spannt die Stützen auf halber Höhe zusätzlich ein. Hier kommen ebenfalls IPE 360 Profile zum Einsatz. Diagonale steifen sowohl die Seitenwände als auch den Dachbereich aus.

Die Schneelast für den Münchner Stadtraum wurde mit 1,15 kN/m² angenommen. Um eine funktionierende Statik gewährleisten zu können, wurde die Dachverglasung, die sich unter den Verschattungspaneele befindet in die statischen Bemessungen miteinbezogen.

Für zusätzliche Stabilität sorgen die Liftschächte, die sich in das Raster der Zwischendecke einordnen. Diese sind als Massivbau ausgeführt. Um einen ordnungsgemäßen Brandschutz gewährleisten zu können und somit den Feuerwiderstand der Struktur zu erhöhen, werden spezielle Kunststoffdispersionen und feuerhemmende Ummanntelungen an- und aufgebracht.²⁶⁰ Die Stahlbauteile sind feuerverzinkt um sie vor Korrosion (Rost) zu schützen.

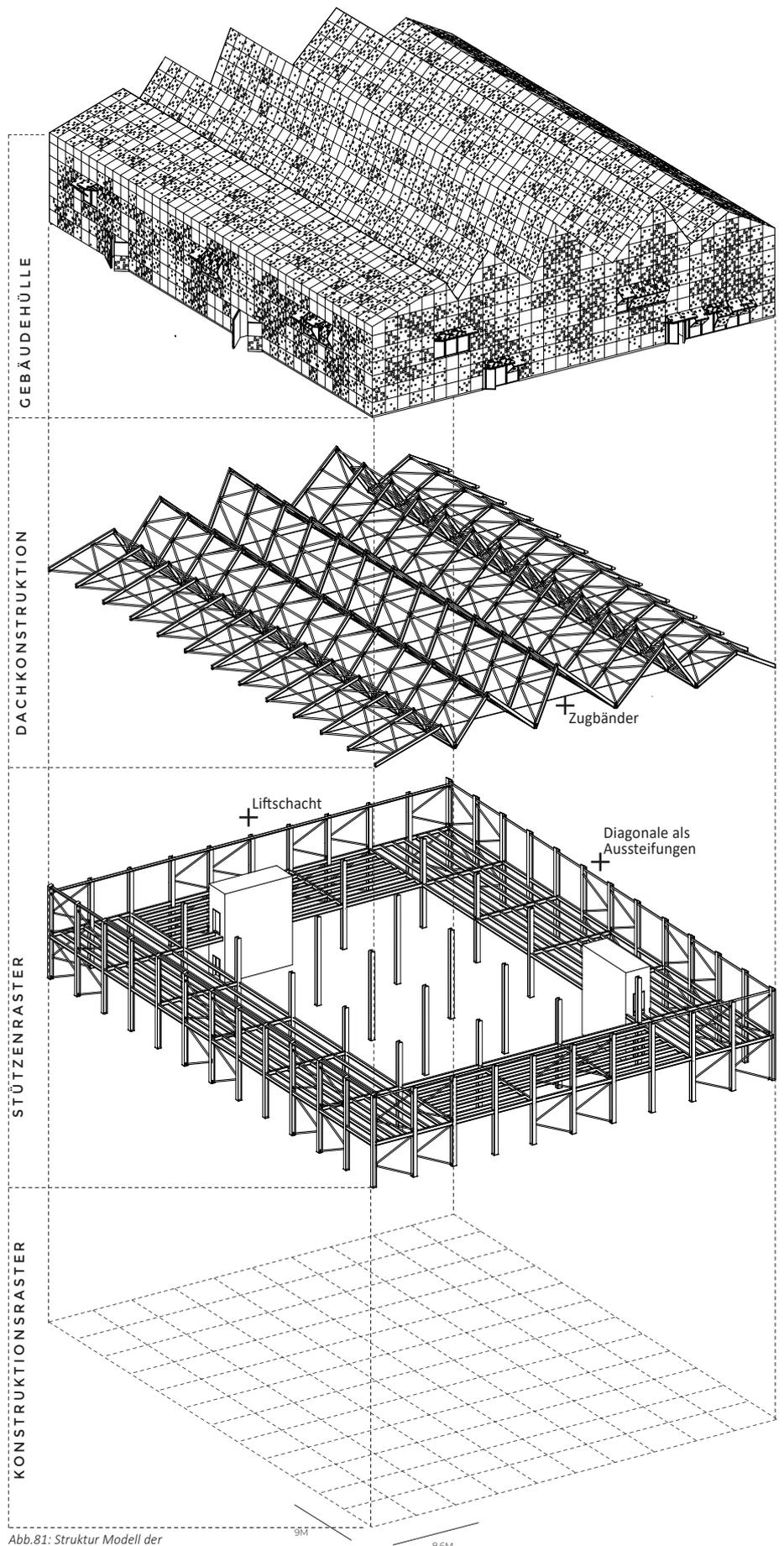


Abb. 81: Struktur Modell der Gärtnerhalle Neu

²⁶⁰Vgl. Butke, Gerhard: Brandschutz im Stahlbau - Grundlagen, 27.08.2001, <https://www.bauingenieur24.de/fachbeitraege/stahlbau/brandschutz-im-stahlbau-grundlagen/134.htm>, 28.02.2018.

**STATISCHES KONZEPT
LAGERHAUS 1&2**

Die Lagerhäuser 1 und 2 dienen einerseits zur Lagerung von Paletten als Unterstand der Mülltrennungscontainer sowie als Abstellmöglichkeit der Gabelstapler, andererseits als verschließbarer Raum, um die mobilen Marktstände verstauen zu können.

Es handelt sich wie bei der Haupthalle um ein Stabwerk. Die Stützen sind als Hohlprofilstützen ausgeführt, wohingegen das Dachtragwerk aus IPE Profilen zusammengefügt wird. Das Achsraster misst 3,70m auf 7,40m. Die Kubatur soll sich mit ihren verzogenen Giebeln an die Umgebung anpassen und die Thematik der verschiedenen kleinen Gebäudevolumen des Areals widerspiegeln.

Die Verbindung der Dachträger erfolgt vor Ort. Der Mittelträger (höchster Firstpunkt) kommt als vorgefertigtes Bauteil zum Einsatz. Er ist im Firstbereich bereits zusammengeschweißt. An ihm werden pro Seite je ein Knotenblech verschweißt, um die jeweils auf ihn zulaufenden Träger der Dachkonstruktion, abfangen zu können. Auf die so entstehende Primärstruktur werden umlaufende Wandriegel angebracht, auf die die Trapezblechverkleidung und die Fassadenpaneele inklusive derer Tragstruktur montiert werden. Ausgesteift wird das Stabwerk ebenfalls mit Stahlseilen.

Bewusst wurde für beide Lagerhäuser ein relativ großes Volumen dimensioniert. Insgesamt messen die Lagerhäuser so eine Länge von 16m auf knapp 8m (inklusive Wandaufbau). Die Dimensionierung orientiert sich jedoch nicht nur an den kleinen benachbarten Häusern des Areals, wie zum Beispiel den Vorbauten der

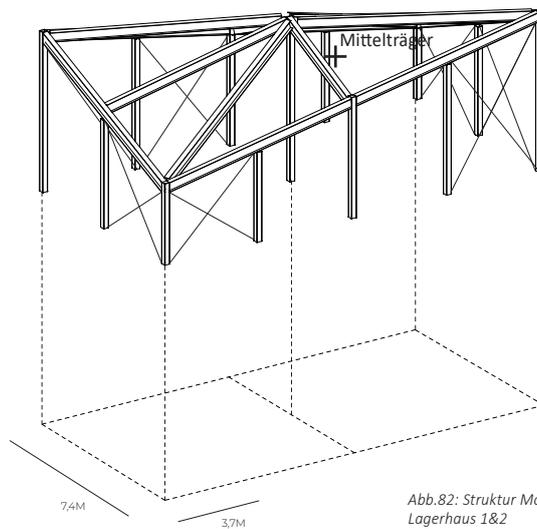


Abb.82: Struktur Modell Lagerhaus 1&2

Gaststätte Großmarkthalle (siehe Lageplan S.64) sondern ist bei Anbetracht der unterzubringenden mobilen Marktstände von Edit! Architekten, Fahrzeugen wie Gabelstaplern und Mülltrennungscontainern bewusst groß gewählt. Bei Bedarf und nicht Nutzung der Lagerhäuser, können diese ebenfalls mit kleineren Märkten bespielt werden. Zusammen sollten beide Häuser so genug Fläche bieten um die neue Gärtnerhalle außerhalb der Geschäftszeiten flexibel nutzen zu können. Die den Handel störende Mülltrennung, die vormals in der Halle stattgefunden hat, ist somit ausgelagert und befindet sich trotzdem in unmittelbarer Nähe.

Das schematische Strukturmodell in Abb. 81 zeigt das statische Konzept der Lagerhäuser 1&2, die in ihrem Aufbau ident sind.

05 RESUMÉ SCHAUBILDER

VISUALISIERUNGEN

Die neue Gärtnerhalle soll sich mit ihren verzerrten Giebelformen an die umliegenden Dachformen anpassen. Sie greift so zum Teil die Optik des Vorgängerbaues auf und interpretiert diese neu. Mit ihrer perforierten Fassade soll die Halle einerseits als Orientierungspunkt des Areals dienen und andererseits mit ihren Besuchern interagieren. Sind die Verschattungspaneele der Fensterfronten hochgeklappt findet Handel statt, befinden diese sich jedoch in zugeklappter Position, ist die Halle geschlossen. Die in unterschiedlichen Dichten perforierte Fassade soll an die Asymmetrie der Natur erinnern. Durch die unregelmäßige Anordnung von vier Paneeltypen mit unterschiedlich hohem Perforationsgrad, ergibt sich so ein organisch wirkendes Muster in der Fassade. Das Volumen der Gärtnerhalle Neu positioniert sich mit seiner Längsseite parallel zu den historischen Markthalen 1-4 der Großmarkthalle. Mit ihrer Hauptfassade (Ansicht West, siehe S.74 oben) bildet die Halle den Konterbau zur Sortieranlage mit ihren diversen Restaurants und Gastronomiebetrieben. Bei hochgeklappten Faltläden der Gärtnerhalle Neu entsteht so eine Cafe- und Restaurant-Meile.



Abb.83 oben: Gärtnerhalle
Neu bei Dämmerung

Abb.84 unten: Front der
Gärtnerhalle Neu



Abb.85: Gärtnershalle Neu mit mobilen Marktständen von Edit! Architekten

RESUMÉ

Die Hauptmotivation für den Entwurf einer neuen Gärtnershalle war die Einzigartigkeit des Areals. Der Charakter der vielen verschiedenen Gebäudestrukturen und Typologien auf engstem Raum ziehen den Besucher sofort in seinen Bann. Der Entwurf soll einen Vorschlag skizzieren durch den die besondere Atmosphäre des Areals beibehalten werden kann. Wenn ein bestimmter Ort für eine Region oder wie in diesem Fall für einen Bezirk, von solch außerordentlicher Bedeutung ist, gilt es diesen besonders zu schützen und ihn gewissenhaft weiterzuentwickeln.

Ortszentren dürfen nicht einer kontextlosen Bebauung weichen. Vielmehr müssen diese weiter in die Zukunft gedacht werden. Mit gezielten Maßnahmen, die sich in Größe und Aufwand an den jeweiligen Standorten orientieren, kann so schon viel erreicht werden. Mit dieser Herangehensweise kann auch das Areal der Großmarkthallen München auf die Zukunft vorbereitet und wettbewerbsfähig gemacht werden. Der Großmarkt München: Lebensader eines Bezirkes und Standort für eine erfolgreiche Zukunft.

QUELLEN VERZEICHNIS

01 BUCH UND BROCHÜRE

- Albrecht, Stephan/ Höppl, Martin: München: Stadtbaugeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2016
- Bauer, Richard: Geschichte Münchens, München 2005
- Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, München 2012.
- Kommunal Referat München (Hg.): Märkte: Großmarkthalle München. Händlerverzeichnis, München 2015
- Lanzhammer, Hans: Alt-Sendling und seine Beziehung zu München. Ein Beitrag zur Orts- und Schulgeschichte Sendlings, München 1926.
- Neufert, Ernst: Bauentwurfslehre, Wiesbaden 2002
- Peschel, Wolfgang: Sendling: 111 Gründe, warum ein Münchner Stadtteil der Nabel Bayerns ist, Freising 1994
- Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, München 2010
- Universität Dortmund (Hg.): Markthallen, Dortmund 2000

02 INTERNET LITERATUR

- Adac (Hg.): Vom Motorradfahrer-Verein DMV zum ADAC, <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/1903-1913/>, in: www.adac.de [29.12.2017]
- Adac (Hg.): Während der NS-Diktatur wird der ADAC in den DDAC eingegliedert., <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/1933-1945/>, in: www.adac.de [29.12.2017]
- Adac (Hg.): Neubeginn nach dem Krieg. Schnell steigt die Mitgliederzahl wieder an., <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/1946-1953/>, in: www.adac.de [29.12.2017]
- Adac (Hg.): Der ADAC im Überblick, <https://www.adac.de/der-adac/verein/daten-fakten/ueberblick/>, in: www.adac.de [29.12.2017]
- Adac (Hg.): Die Straßenwacht begeht ihr 50-jähriges Jubiläum: Zahlreiche neue Leistungen und Initiativen ergänzen die Pannenhilfe, <https://www.adac.de/der-adac/verein/geschichte/2004-2013/>, in: www.adac.de [29.12.2017]
- Baunetz.de (Hg.): Großmarkthalle Sendling, http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Wettbewerb_in_Muenchen_entschieden_4436719.html, in: www.baunetz.de [04.01.2018]
- Benutzer, Donaulustig (14.12.2013): Muenchen-Gedenktafel-Fruehgeschichte-Sendling.jpg, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sendling#/media/File:Muenchen-Gedenktafel-Fruehgeschichte-Sendling.jpg>, in https://commons.wikimedia.org/wiki/Main_Page [25.02.2017]
- Butke, Gerhard (27.08.2001): Brandschutz im Stahlbau-Grundlagen, <https://www.bauingenieur24.de/fachbeitraege/stahlbau/brandschutz-im-stahlbau-grundlagen/134.htm>, in www.bauingenieur24.de/ [28.02.2018]
- Costanzo, David/Weise, Ramona: München (06.08.2014): So lebt sich's in Ihrem Viertel Teil II, <https://www.tz.de/muenchen/stadt/muenchen-lebt-sichs-ihrem-viertel-grosser-stadtteile-report-teil-ii-tz-3758449.html>, in: www.tz.de [27.12.2017]

- Digitale-Sammlung.de(Hg.):Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, <http://daten.digitale-sammlungen.de/0000/bsb00004628/images/index.html?-fip=193.174.98.30&id=00004628&seite=233>, in: <http://daten.digitale-sammlungen.de> [28.12.2017]
- Fischer,Michael: Boier in Bayer, <http://www.boier.de/die-boier.html>, in: www.boier.de/ [25.12.2017]
- Fischhaber, Anna (07.11.2011): Geschichte, Daten, Fakten, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchner-stadtviertel-sending-geschichte-daten-fakten-1.1103590>, in: www.sueddeutsch.de/ [28.12.2017]
- Funk,Dirk (01.07.2014): Stadtklima Analyse Landeshauptstadt München, https://www.muenchen.de/rathaus/damjcr:1d8eeb94-d4fd-4933-b48f-00b58ef1c63b/Bericht_Stadtklimaanalyse_LHM.pdf, in www.muenchen.de/ [25.12.2017]
- Furuto, Alison (27.11.2012): TRH Market Stalls / Edit!, <https://www.archdaily.com/296824/trh-market-stalls-edit>, in: www.archdaily.com [28.02.2018]
- Grossmarktmunchenjetzt (Hg.): Die Ursprünge der Großmarkthalle, <https://grossmarkt-sending.de/2017/04/13/hervorgehobener-inhalt/>, in: <https://grossmarkt-sending.de/> [29.12.2017]
- Holzapfl, Julian (11.02.2013): Bayerische Teilungen, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Teilungen, in <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de> [27.12.2017]
- Höpfel, T./Welte, J./ Geier, A. (04.01.2018): Der Streit um die Großmarktruine, <https://www.tz.de/muenchen/stadt/sending-ort43335/grossmarkthalle-in-muenchen-streit-um-gebaeude-umzug-nach-vaersterstetten-8109429.html>, in: www.tz.de [04.01.2018]
- Ilp² Ingenieure GmbH & Co. KG (Hg.): Gärtnerhalle München, <http://ilp2.de/index.php/projekte/Gaertnerhalle>, in: <http://ilp2.de/> [28.02.2018]
- Kotschi,Petra (01.01.2012): Entstehung unserer Landschaft, <https://fuerstenfeldbruck.bund-naturschutz.de/natur-info-ffb/entstehung.html>, in: <https://fuerstenfeldbruck.bund-naturschutz.de/> [25.12.2017]
- Kommunal Referat München (Hg.): Märkte: Großmarkthalle München. Händlerverzeichnis
- Lode,Silke (13.12.2013): Der neue Bauch der Stadt, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/neubau-der-grossmarkthalle-der-neue-bauch-der-stadt-1.1842615>, in: www.sueddeutsche.de/ [25.12.2017]
- Marienplatz (Hg.): Mariensäule,<http://marienplatz.de/sehenswuerdigkeiten/mariensaeule-muenchen/>, in: <http://marienplatz.de/> [27.12.2017]
- Mittelbayerische.de (Hg.): Auf dem „gààchen Steig“ in den Gasteig (29.08.2014), <http://www.mittelbayerische.de/bayern/dialekt/auf-dem-gchen-steig-in-den-gasteig-21710-art1109377.html>, in: www.mittelbayerische.de/ [25.02.2017]
- Munichkindl.net (Hg.): Besiedelung des Münchner Stadtgebietes vor dem Brückenschlag, <https://www.munichkindl.net/bsiedlung>, in: <https://www.munichkindl.net/> [05.01.2018]
- München.de (Hg.): Archäologie in der Münchner Altstadt, <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Denkmalschutz/Stadtkataster.html>, in: www.muenchen.de/ [25.12.2017]
- München.de (Hg.): Ausgrabungen in Freiham: Sensationelle Funde aus der Vergangenheit, <http://www.muenchen.de/aktuell/2013-2014/archaeologische-funde-freiham.html>, in:www.muenchen.de/ [25.12.2017]
- München.de (Hg.): Erholungsraum für jeden, <http://www.muenchen.de/freizeit/orte/119332.html>, in: www.muenchen.de/ [25.12.2017]
- München.de (Hg.):Neugestaltung des Harras, https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:bdd2b19f-94f7-4444-ae7f-5dcca533134/am_harras_doku.pdf, in www.muenchen.de/ [29.12.2017]
- Münchner Wochenanzeiger (Hg.):Das Alte im Schatten des Neuen, <https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/sending/das-alte-im-schatten-des-neuen,43732.html>, in www.wochenanzeiger-muenchen.de [29.12.2017]
- Olympiapark.de (Hg.): Wussten Sie schon, dass ..., <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/wussten-sie-schon/>, in: www.olympiapark.de/ [27.02.2018]
- Rädlinger, Christine (13.12.2012): Geschichte der Isar in München, <http://www.stadtatlas-muenchen.de/christine-raedlinger-geschichte-der-isar-in-muenchen.html>, in: [www.http://www.stadtatlas-muenchen.de/](http://www.stadtatlas-muenchen.de/) [25.12.2017]
- Rädlinger, Christine (01.12.2004): Geschichte der Münchner Stadtbäche, <http://www.stadtatlas-muenchen.de/stadtbaeche-christine-raedlinger.html>, in: <http://www.stadtatlas-muenchen.de/> [25.12.2017]
- Schediwy, Robert (25.05.2017):Metropolen Konkurrenz, http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/kompodium/135971_Metropolen-Konkurrenz.html, in: www.wiederzeitung.at/ [27.12.2017]
- TZ.de (Hg.): Neue Großmarkthalle wird 40 Millionen teurer, <https://www.tz.de/muenchen/stadt/sending-ort43335/grossmarkthalle-wird-40-millionen-teurer-verkauft-stadt-an-privaten-investor-8310374.html>, in: www.tz.de [04.01.2018]
- Von Flocken, Jan (25.12.2015): In der „Mordweihnacht“ starben Tausende Bayern, <https://www.welt.de/geschichte/article150287010/In-der-Mordweihnacht-starben-Tausende-Bayern.html>, in www.welt.de/ [27.12.2017]

03 GRAFIK UND ABBILDUNGEN

Abb.1: Isometrie Münchner Stadtbezirke, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://suedbayerische-immobilien.de/Stadtbezirke-Muenchen>, 27.02.2018 S.14

Abb.2: Ausschnitt Stadtplan, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://www.schwarzplan.eu/produkt/lageplan-muenchen/>, 02.02.2017 S.14

Abb.3: Münchner Schotterebene, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://fuerstenfeldbruck.bundnaturschutz.de/natur-info-ffb/entstehung.html>, 26.02.18 S.17

Abb.4: Isometrie des Isartals, Grafik editiert von Autor, Vgl. Der geologische Querschnitt von München, unter <http://www.stadtgrenze.de/c/bav/marsplatz/03-marsfeld.htm>, 18.01.2018 S.19

Abb.5: München bis 1250, http://www.monacensis.de/tipps/allgemeines/Muenchen_im_Hochmittelalter/images/muenchen_karte2.gif, 18.01.2018 S.20

Abb.6: Der Augsburg Schied, http://www.monacensis.de/tipps/allgemeines/Muenchen_im_Hochmittelalter/images/muench, 18.01.2018 S.21

Abb. 7: Der sogenannte Gasteig am Isarufer: östliches Tor der Salzhandelsroute, Bild editiert von Autor, Vgl. https://www.muenchner-stadtmuseum.de/shop/bildarchiv/sammlungsgebiete/fotografie/bildarchiv/blick-ueber-den-gasteig-auf-die-muenchner-innenstadt.html?tx_mstmbildarchiv_bildarchiv%5Baction%5D=show&tx_mstmbildarchiv_bildarchiv%5Bcontroller%5D=Bild&cHash=619621b3d7d50466dd08733d8d1dacc2, 17.12.2017 S.21

Abb.8: das Sendlinger Tor heute, integriert in der innerstädtischen Fußgängerzone des modernen Münchens, Bild editiert von Autor, Vgl. https://fr.m.wikipedia.org/wiki/Fichier:Sendlinger_Tor_München,_Alemania12.JPG, 19.02.2018 S.22

Abb.9: das Sendlinger Tor nach Schleifung der ehemaligen Stadtmauer, <http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.historischefotos-aus-der-ludwigsvorstadt-zeitreise-ins-alte-muenchen.d8ae7720-8b99-47e9-ae8bec03b9592b26.html>, 23.02.2018 S.22

Abb.10: Mariensäule mit Rathaus und dahinter liegender Marienkirche, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.mux.de/Mariensaeule>, 02.02.2018 S.24

Abb.11: das Jesuitenkolleg, http://www.stroembergs.de/img/img-projects/Alte_Akademie_small_72%20dpi_overview.jpg, 02.02.2018 S.24

Abb.12: der Königsplatz heute mit rekonstruiertem Grünraum nach 1945, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.muenchen-wiki.de/wiki/Königsplatz>, 02.02.2018 S.26

Abb.13: Der Königsplatz zu Zeiten des Nationalsozialismus, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.kraftvolle-orte.de/2012/07/muenchen-aus-der-luft/>, 23.02.2018 S.26

Abb.14 unten links: Der Königsplatz heute, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://urbanwaste.exblog.jp/22003251/>, 23.02.2018 S.26

Abb.15: Die Ludwigsstraße mit dem südlichen Abschluss der Feldherrnhalle auf dem Odeonsplatz, Bild editiert von Autor, Vgl. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:München,_Ludwigstrasse.jpg, 19.01.2018 S.27

Abb.16: Die Feldherrnhalle soll an die Erfolge des Feldherrn Johann Graf von Tilly im Dreißigjährigen Krieg sowie Karl Philipp Früst von Wrede im Befreiungskrieg gegen Napoleon erinnern, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.scrapbookpages.com/Munich/Feldherrenhalle.html>, 19.01.2018 S.27

Abb.17 oben: Die Maximilianstraße mit dem östlichen Abschluss dem Maximilianeum, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://keksundkoriander.files.wordpress.com/2015/04/mc3bcnchen-maximilianstr.jpg>, 05.01.2018 S.28

Abb.18 unten: Das Maximilianeum mit Fundament, Bild editiert von Autor, Vgl. http://www.landtagsgaststaette.de/images/bg_fullscreen-mob.jpg, 05.01.2018 S.28

Abb.19: Die Übersicht der Baustaffeln 1904 schuf man mit der Erklärung zur Rechtsgültigkeit, die Staffeldbauordnung zur rechtlichen Grundlage des Bauwesens, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.stadtgrenze.de/s/bbo/muestabo/muestabo.htm>, 05.01.2018 S.30

Abb.20: Die Zonung der Baustaffeln, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.stadtgrenze.de/s/bbo/muestabo/muestabo.htm>, 05.01.2018 S.30

Abb.21 oben: Der Olympiapark mit den ehemaligen Sportstätten. Heute ein Veranstaltungszentrum, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.muenchen.de/sehenswuerdigkeiten/orte/120221.html>, 08.01.2018 S.32

Abb.22 unten: Die Trabantenstadt Perlach kurz nach ihrer Fertigstellung, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.siemens.com/global/de/home/unternehmen/ueberuns/geschichte/unternehmen/1966-1988.html>, 05.05.2018 S.32

Abb.23: Isometrie Münchner Stadtbezirke, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://suedbayerische-immobilien.de/Stadtbezirke-Muenchen>, 27.02.2018 S.34

Abb.24: Ausschnitt Stadtplan M 1:2500, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://www.schwarzplan.eu/produkt/lageplan-muenchen/>, 02.02.2017 S.34

Abb.25: Das sogenannte Sendlinger Unterfeld mit seinem industriell-ländlichen Charakter, Rädlinger, Christine/Graf, Eva:Sendling 2010, S.37

Abb.26: Die neuen Lagerhallen, an der Stadtgrenze, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 141 S.37

Abb.27: Bis kurz vor Abriss 1903 der alten hölzernen Lagerhallen vor den Toren Münchens, lagerte man hier Korn, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 140 S.39

Abb.28: die Bauarbeiten zur Großmarkthalle, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 142 S.39

Abb.29: Das Schmied-Kochel Denkmal, Bild editiert von Autor, Vgl. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schmiedvon-Kochel-Denkmal_Muenchen-2.jpg, 24.02.2018 S.40

Abb.30: Die Kirche St. Magaret mit dem davorliegenden Schmied-Kochel Denkmal, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.ipernity.com/doc/79648/25782971/in/album/498783>, 23.02.2018 S.40

Abb.31: Der Westpark mit Pagade und Thai Sala am rechten Bildrand, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.muenchen.de/stadtteile/sendling-westpark.html>, 18.01.2018 S.41

Abb.32: Die Krypto im Waldfriedhof, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://view.stern.de/de/rubriken/architektur/grabmalmausoleum-waldfriedhof-muenchen-last-stop-original-2878801.html>, 05.01.2018 S.41

Abb.33: Die Aussegnungshalle des Alten israelitischen Friedhofs, Bild editiert von Autor, Vgl. [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Alter_Israelitischer_Friedhof_\(Munich\)?use-lang=de#/media/File:München-Sendling_Alter_Israelitischer_Friedhof_922.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Alter_Israelitischer_Friedhof_(Munich)?use-lang=de#/media/File:München-Sendling_Alter_Israelitischer_Friedhof_922.jpg), 05.01.2018 S.41

Abb.34 oben: Das Asamschlössl gelegen in der Nähe des Flauchers, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.muenchen.de/sehenswuerdigkeiten/orte/120412.html>, 05.01.2018 S.42

Abb.35 unten: Das erste Oktoberfest anlässlich der Hochzeit des Kronprinzen Ludwigs mit Prinzessin Therese 1877. Am rechten Bildrand die Ruhmeshalle mit Bavaria, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.muenchen.de/sehenswuerdigkeiten/orte/120412.html>, 23.02.2018 S.42

Abb.36 oben: Das 1903 neugebaute Cafe Harras auf einer Aufnahme von 1910, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 104 S.43

Abb.37 unten: Das alte Cafe Harras vor seinem Abriss, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 102 S.43

Abb.38 oben: Die Eisenbahnverbindung nach Mittersendling erleichterte den zahlreich angesiedelten Betrieben den Warentransport, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 180 S.45

Abb.39 unten: Ein neu errichtetes Wohnhaus an der Plinganserstraße in noch (!) ländlicher Umgebung, Rädlinger, Christine/Graf, Eva: Sendling, 2010, 94 S.45

Abb.40: Das Kontorhaus der Familie Röchling 1920 erbaut im Jugendstil, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.wochenanzeigermuenchen.de/sendling/das-alte-im-schatten-des-neuen,43732.html>, 23.02.2018 S.46

Abb.41: Das Kontorhaus, mit modernem Büroturm in urbanem und dicht besiedeltem Umfeld, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://mapio.net/o/140835/>, 17.01.2018 S.46

Abb.42: Das Kontorhaus, mit modernem Büroturm in urbanem und dicht besiedeltem Umfeld, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://mapio.net/o/140835/>, 17.01.2018 S.46

Abb.43: Isometrie Münchner Stadtbezirke, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://suedbayerische-immobilien.de/Stadtbezirke-Muenchen>, 27.02.2018 S.48

Abb.44: Ausschnitt Stadtplan, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://www.schwarzplan.eu/produkt/lageplan-muenchen/>, 02.02.2017 S.48

Abb.45: Isometrie Auschnitt des Areals der hauptsächlich unter Denkmalschutz stehenden Hallen, Krug, Andreas S.51

Abb.46: Die Großmarkthalle am Tag der offenen Tür. Im Hintergrund das Heizkraftwerk mit seinen Schornsteinen, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.tz.de/muenchen/stadt/sendling-ort43335/grossmarkthalle-wird-40-millionenteuer-verkauft-stadt-an-privaten-investor-8310374.html>, 18.02.2018 S.52

Abb.47: Das Entwurfsareal aus der Vogelperspektive mit der alten Gärtnerhalle, Bild editiert von Autor, Vgl. Großmarkthalle aus der Vogelperspektive <https://www.luftbildsuche.de/search.php?d=1&text=grossmarkthalle+münchen>, 13.02.2018 S.52

Abb.48: Die Hallen 1-4 der Großmarkthalle bei morgendlicher Warenanlieferung, Bild editiert von Autor, Vgl. Ansicht der Großmarkthalle <https://grossmarkt-sendling.de/2017/06/23/spd-starten-petition-fuererhaltung-des-grossmarktes-in-sendling-und-den-neubau-am-traditionsreichen-standort/>, 23.02.2018 S.53

Abb.49: Die Gaststätte mit dem Dienstwohnungsgebäude, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/neuer-grossmarkthalle-inmuenchen-droht-aus-6814528.html>, 04.02.2018 S.53

Abb.50: Schalung der Hallen 1-4, zu Erkennen sind die Eisenbetonrippen für den späteren Dachaufbau, Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, 2012 S.55

Abb.51 unten: Die Eisenbetonrippen in der Innenansicht, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://immobilienreport.de/architektur/Schachner-Richard.php>, 04.02.2018

Abb.52: Pläne der Großmarkthalle 1-4 sowie der angrenzenden ehemaligen Zollhalle heute Markthalle, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://immobilienreport.de/architektur/Schachner-Richard.php>, 04.02.2018.

- Abb.53: Die fertigen Haupthallen 1-4, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.br.de/nachrichten/grossmarkthalle-muenchen-102.html>, 23.01.2018 S.56
- Abb.54: Das Areal der heutigen Gärtnerhalle, mit pavillionartigen Verkaufsbuden. Im Hintergrund die eingeschossige Sortieranlage. Mit dem Bau der Gärtnerhalle in den 60ern wurde die Idee des offenen Marktes verworfen, Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, 2012 S.56
- Abb.55: Schnittdarstellung durch die Hallen 1-4. Die Kellerzone wird heute noch zur Anlieferung und Lagerung von Ware genutzt, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://immobilienreport.de/architektur/Schachner-Richard.php>, 04.02.2018.
- Abb.56: Das Areal der heutigen Gärtnerhalle: Nach den Bombentreffern zeugen nur noch die 128 Schornsteine von den Verkaufsständen, welche noch zuletzt mit dem Anstreichen grauer Silikatfarbe versucht hatte zu retten, Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, 2012 S.57
- Abb.57 unten: Die Hallen 1-4 beinahe komplett zerstört. Lediglich Halle 1 konnte gerettet werden, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/548417>, 28.12.2018 S.57
- Abb.58: Das Kühlhaus Linde, Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, 2012, 58 S.59
- Abb.59: Die wiederaufgebaute Halle 2 mit Flachdach, Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, 2012, 61 S.59
- Abb.60 oben: Die Planskizze zeigt die Hallen 2-4 mit Flachdächern, Eymold, Ursula / Gugetzer, Gabriele / Koschnick, Nana / Schvarcz, Daniel: Täglich Frisch: Großmarkthalle München, 2012, S.59
- Abb.61: Das Gärtnerhallenareal mit seinen pavillionartigen Verkaufsständen (unterer Bildrand) nach dem Wiederaufbau 1963. Im Hintergrund die Marienkirche, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://mapio.net/s/54105971/>, 24.02.2018
- Abb.62: Geschäftiges Treiben in den historischen Hallen 1-4 im Jahr 1954, <https://www.gruenundgloria.de/schwarz-weiss-fo-tostrecke-der-muenchner-grossmarkthalle/>, 24.02.2018
- Abb.63: Der Plan zeigt die geplante Bebauung mit der neuen Halle von Ackermann Architekten, Bild editiert von Autor, Vgl. https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Wettbewerb_in_Muenchen_entschieden_4436719.html?back-url=http%3A%2F%2Fwww.baunetz.de%2Fmeldung%2Findex.html&bild=10, 23.02.2018 S.62
- Abb.64: Die neue Markthalle geplant von Ackermann Architekten im Innenraum, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.ackermannarchitekten.com/entry/grossmarkthalle/>, 09.12.2017 S.63
- Abb.65: Die Markthalle mit dem Kontorhaus II., Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.ackermannarchitekten.com/entry/grossmarkthalle/>, 09.12.2017 S.63
- Abb.66: Das statische Funktionsschema der neuen Markthalle, Bild editiert von Autor, Vgl. <http://www.ackermannarchitekten.com/entry/grossmarkthalle/>, 09.12.2017 S.63
- Abb.67: Lageplan Gärtnerhalle Neu mit Lagerhaus 1&2, Krug, Andreas
- Abb.68: Isometrie der Gärtnerhalle (Bestandsgebäude), Krug, Andreas S.67
- Abb.69: Die alte Gärtnerhalle mit den Schornsteinen des Wasserkraftwerkes im Hintergrund, Bild editiert von Autor, <http://docplayer.org/49665661-Grossmarkthalle-muenchen.html>, 02.02.2018, 11 S.68
- Abb.70: Die Gärtnerhalle mit den Türmen der Kirche St. Korbinian, Bild editiert von Autor, Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Großmarkthalle_München#/media/File:Munich_Sending_Großmarkthalle_Gärtnerhalle_Panorama.JPG, 12.12.2017 S.68
- Abb.71: Die Innenansicht der Gärtnerhalle mit ablesbarer Sheddachkonstruktion, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kommunalreferat/markthallen/grosshandel.html>, 23.02.2018 S.69
- Abb.72: Stapelung von Paletten nach Ende der Geschäftszeiten, Krug, Andreas S.69
- Abb.73: Entwurfsvolumina, Krug, Andreas S.70
- Abb.74: Isometrie der Gärtnerhalle Neu, Krug, Andreas S.71
- Abb.75: Aufgefächerte Marktstände, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.archdaily.com/296824/trh-market-stalls-edit>, 23.02.2018 S.72
- Abb.76: Originalpläne der Marktstände, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.archdaily.com/296824/trh-market-stalls-edit>, 23.02.2018 S.73
- Abb.77: Variante in der Anordnung, Bild editiert von Autor, Vgl. <https://www.archdaily.com/296824/trh-market-stalls-edit>, 23.02.2018 S.73
- Abb.78: Fassadentextur, Krug, Andreas S.85
- Abb.79: Sprengisometrie Fassadenaufbau, Krug, Andreas S.87
- Abb.80: Fassadenpaneel, Grafik editiert von Autor, Vgl. <https://www.alucobond.com/construction.html>, 28.02.2018 S.86
- Abb.81: Struktur Modell der Gärtnerhalle Neu, Krug, Andreas S.87
- Abb.82: Struktur Modell Lagerhaus 1&2, Krug, Andreas S.88
- Abb.83: Gärtnerhalle Neu bei Dämmerung, Krug, Andreas S.90
- Abb.84: Front der Gärtnerhalle Neu, Krug, Andreas S.90
- Abb.85: Gärtnerhalle Neu mit mobilen Marktständen von Edit! Architekten, Krug, Andreas S.91

